759 Wolfsteig 41497
150.–
V. 19. (Aug. Siegfr. v. Gouré)

unter [illegible] Logs habe ich
aus der Bibliothek der Freimaurer
Loge Friedrich zur aufgehenden Son-
ne in Brieg dargeliehen erhalten
hafte dafür so lange dieser Em-
pfangschein mir nicht zurück gege-
ben ist, und verspreche genanntes
Buch ohne Beschädigung Kostenfrei
an gedachte Bibliothek binnen drei
Monaten zurück zu liefern. Zu
dessen Beglaubigung habe ich die-
sen Empfangschein nach erfolgter Durch-
lesung eigenhändig vollzogen.

Brieg den

15

572. ~~269.~~

D. Chodowiecki del. et sc.

Ueber das

Ganze der Maurerey.

Aus den Briefen

der Herren von Fürstenstein

und

von Stralenberg,

die sie auf ihren Reisen durch Deutschland, eines Theils Frankreichs, der Schweiz und Hungarns gewechselt, gezogen.

Zum Ersatz,

aller bisher von Maurern und Profanen herausgegebenen unnützen Schriften.

Visu carentem, magna pars veri latet.

Leipzig,

in der Weygandschen Buchhandlung.

1783.

Bibl. S. in Brieg

Blank page

RBK
Jantz
#1471

Der Herausgeber hat kein Bedenken gefunden, gegenwärtige Briefe der Welt mitzutheilen, weil sie das Geheimniß des Ordens nicht verrathen; dem forschenden Maurer Gelegenheit geben, dem Licht, nach dem so viele streben, und das so wenige erlangen, näher zu kommen; die dem Orden so schädlich gewordene Misbräuche entdecken; den Profanen vor dem Betrug unächter Logen sichern, und dem unnützen Geschreibe über die Maurerey vielleicht ein Ende machen können.

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/ueberdasganzeder11goue

Erster Brief.

Carl von Fürstenstein, aus Göttingen, an Friedrich von Stralenberg, in Halle.

Mein Bester! Auf Befehl meines unerbittlichen Vaters, muste ich den einigen Wunsch, der mir noch übrig blieb, zu dir und meiner Amalia nach Halle zurück zu kehren unterdrücken, und nach Göttingen gehen. Hier bin ich nun würklich, ob ich gleich in gewissen Augenblicken noch nicht weiß, wo ich mich befinde. Wie ein Träumender taumele ich meistens daher, und ich nehme niemanden es übel, wenn er für einen Schwärmer oder für einen Tiefsinnigen mich hält.

Du wirst von mir nicht erwarten, daß ich dich von den Vorzügen des hiesigen Musensitzes unterhalte. Daß er in dem Besitz berühmter Lehrer ist, weiß die ganze Welt. Die übrigen Vorzüge für Halle, konnten mir nicht wohl bemerklich werden, da ich keine Amalia und keinen

Stralenberg hier finde. Das will ich dir doch sagen, daß ich an dem Professor Feder, dem ich empfohlen war, einen Mann nach meinem Herzen getroffen. Er schien den Kummer zu bemerken, mit dem ich Halle um Göttingen vertauschet habe, und schien daran Theil zu nehmen. Wenn ich mich auch getäuscht hätte, so gefällt mir gleichwol diese Täuschung, und der Mann, den ich dir nannte.

Böhmer, Pütter und Selchow, — wem sind diese würdigen Namen unbekannt? — begegnen mir mit der äuserstenHöflichkeit. Sie haben mir den Zutritt in die Assambleen gestattet, die in ihren Häusern gehalten werden. Aber wo ist die Freude, die mich in die Hallischen Gesellschaften hineintrug?

Gnug von Göttingen! Ich habe wichtigere Unterhaltungen mit dir. Was macht mein Busen-Freund? was meine Amalie?

Zuerst von der Geliebten. Siehst du sie noch? Redet sie noch wohl von deinem und ihrem Fürstenstein? Oder — weg schwarzer Gedanke! — täusche mich indessen nicht. Schreib mir bald, und schreib mir alles, insonderheit, ob ich es wagen darf, ihr selbst zu melden, daß ich trauriges Opfer des Eigensinns, — jedoch es betrift meinen Vater, einen sonst würdigen Vater, — nun in Göttingen leben muß.

Und nun von dir, mein Stralenberg! du fühlest gewiß, wie ich, unsere Trennung. Dein edles Herz und unsere schon auf Schulen befestigte Freundschaft sind mir Bürge dafür. Noch ist nach meiner Einsicht diese Gattung der Freundschaft die einige wahre, wenigstens die uneigennützigste.

Gelt! du bist nun Freymaurer geworden? Verzeihe, wenn ich dich davon abhielt. Du weist die widrigen Begriffe, die der Vater meines Fräuleins gegen diesen Orden hegt; und ich konnte es ohnmöglich dulden, daß mein Stralenberg wäre, was ich nicht seyn durfte. Ich glaubte mit deinem Eintritt in den Freymaurerorden den grösseren Theil deiner Freundschaft zu verlieren. Diese Besorgung wird nun schwächer. Werde das, wodurch du dich glücklicher zu machen glaubst. Ich nehme aufrichtig Theil daran, und werde mit Gelassenheit in deinem künftigen Briefe lesen, daß du nun andre Brüder in Halle hast. Aber, Stralenberg! das Herz behält doch immer die ersten Ansprüche auf Freundschaft. Auch nicht Ordensbruder, muß ich dennoch der Bruder bleiben, den dein Herz wählte. Fühlst du den Nachdruck meiner Forderung? oder fühlst du ihn nicht? In diesem Fall veracht ich den Orden, der so viel Lermens macht, und so viel anziehendes hat. Ich kann

keine Pflicht erkennen, welche die Bande der Gesellschaft trennt Freundschaft und Zärtlichkeit gehören doch, meyn' ich, vorzüglich unter diese Bande. Wolte Gott! sie wären die einzigen. Dann Stralenberg, lohnte es sich der Mühe, Mensch zu seyn.

Bruder! der Gedanke an deiner Freundschaft zu zweifeln, wird mir unerträglich. Du wirst ja kein Bösewicht werden, und das würdest du, wenn du aufhörtest, mein Freund zu seyn; der Freund deines Fürstensteins, der dich und Amalien über alles in der Welt liebt.

Zweiter Brief.

Stralenberg aus Halle, an Fürstenstein zu Göttingen.

Fürstenstein! du kannst es glauben, daß ich es fühle, ganz es fühle, was es heist von dir getrennt zu seyn. Wie kannst du fürchten, daß irgend ein Band in unserer Freundschaft eine Störung zu verursachen vermöchte? Auch unsere Trennung muß dazu nicht hinreichen.

Ich will dir zeigen, daß ich die Pflichten der Freundschaft zu erfüllen weiß, und gleich von deiner Amalia die erwünschte Nachrichten geben.

Sie ist dein, warlich dein! Hätt ich ein Mädchen gefunden, das eine solche Thräne um

mich weinen könnte, wie ich um dich sie fliessen sahe, vielleicht würdest du denn auch weniger der Unempfindlichkeit mich beschuldigen. Nun so höre dein Glück!

Ich traf das Fräulein, bald nach Empfang deines mir so schätzbaren Briefes, in der Assamblee bey unserem würdigen Fürsten, dem erhabenen Beschützer der Musensöhne. Ich fand Gelegenheit mit ihr allein zu reden.

„Keine Nachricht von unserem Fürstenstein?„ fragte das liebende Mädchen, mit einem Reiz, der alles übertraf, was ich von Grazie in Dichtern geschildert finde.

Ja, Fräulein! versetzt' ich; aber werden sie auch mit Gelassenheit mich hören?

„Welche Vorrede!„ sprach sie; „Sie „scheinen mich zu traurigen Nachrichten vorbe„reiten zu wollen. O! sollt er mich bereits ver„gessen, oder um eine andre vertauscht haben?„

Nein, Amalia! wie können sie von Fürstenstein das denken?

„Und was ist es denn, Stralenberg?„

Fürstenstein ist auf Befehl seines unerbittlichen Vaters in Göttingen, immer der zärtliche Verehrer, der er in Halle war. Da, lesen sie!

Sie nahm den Brief, und köstliche Zähren enetzten ihn. Ich möcht' ihn dir schicken mit

der aufgetrockneten Thräne; aber ich kann mich nicht gut von ihm trennen.

Das Fräulein wünschet übrigens mit mir, daß du den in Göttingen nun für dich nothwendigen Aufenthalt dir angenehm und nützlich machen mögest. Deines Herzens glauben wir versichert zu seyn. Die Standhaftigkeit, mit welcher du dein unvermeidliches Schicksal, dort den Wissenschaften obzuliegen, ertragen wirst, soll uns Gewehr für deine Standhaftigkeit in der Freundschaft und Zärtlichkeit leisten.

Nun auch ein Wort von der Freymaurerey. Ich bin noch kein Maurer. Aber ich sehe nicht ein, wie der Eintritt in einen Orden, für den ich Achtung zu hegen, so viele Ursach bekomme, die Sympathie der Herzen stören könnte. Eine solche Forderung dürfte mir nicht gemacht werden; oder ich stünde sogleich von dem Entschluß ab, den ich, wie ich dir wohl eingestehen will, in das Werk zu richten so ziemlich nahe bin.

Du sollst alles wissen. Nach deiner Abreise bin ich mit L. aus B. in genaueren Umgang gerathen. Du weißt, daß die Sitten dieser Leute sich nach der Aufnahme in den benannten Orden merklich verbesserten. Jetzt muß ich sie für tugendhaft und großmüthig erkennen. Der letztere hat jüngst eine Probe davon abgelegt, da er einen Zweykampf auf eine Art beseitigte, die

ihm keine Schande machen konnte, weil es ihm, wie du weißt, an Muth nicht gebricht, und er ein großer Fechter ist. Der erstere unterstützt, über allen Verdacht des Eigennutzes und der Pralerey erhaben, eine nothleidende Familie. Wie kann eine Gesellschaft, die so würksame Motiven zur Tugend darbietet, unerlaubte Endzwecke haben?

Freylich ist es mir anstößig, in eine Gesellschaft zu treten, die aus ihrer Bestimmung ein Geheimniß macht; und das ist grade, was mich bis jetzt noch abgehalten hat, den endlichen Entschluß zu fassen.

Aber wenn mir nun gleichwohl heilig versichert wird, daß die Freymaurerey, weder gegen Religion, noch Staat, noch Sitten ist; was könnte da Unerlaubtes in ihrem Endzweck übrig bleiben? Wenn ich so viele würdige Männer dieser Versammlung zueilen, und manchen Jüngling darin gebessert sehe, warum sollt ich nicht wünschen, Theil daran zu nehmen?

Vor einigen Tagen führten mich L. und der Baron K..., der in dem Orden, wie man sagt, bereits eine hohe Stufe erhalten hat, in eine Gesellschaft, in der ich nach dem Ausdruck der Freymaurer, der einige Profane war. Bruder! hättest du gesehen die unschuldige Freude, die ungeheuchelte Einigkeit, die in dieser Ver-

sammlung herrschte! Sie waren weit entfernt, mich davon auszuschliessen, wie wohl ich in ihre Geheimniße nicht eingeweiht bin. Auch des schönen Geschlechts wurde mit einer hochachtungsvollen Zärtlichkeit gedacht, die mich stuzig machte, und zu der Frage brachte: warum man denn solchem den Eintritt in die Versammlungen versage? Nicht wegen der Schwazhaftigkeit, sprach K., der das Frauenzimmer beschuldigt wird. Es gibt Ausnahmen. Aber die Natur unserer Stiftung leidet kein Weib, so wenig wie ein Mönchsorden, oder der Militairstand. Kannst du was daraus nehmen? Nachgesonnen hab ich über die Antwort; allein sie blieb mir dunkel.

Nun, mein lieber Fürstenstein, für dismal gnug von der Maurerey. Ich will dich zu deiner Amalia zurückführen. Wäreſt du ein Maurer, so würde die ganze Gesellschaft sie der Zärtlichkeit wegen hochachten, welche du, auf eine unbescholtene Weise ihr gewidmet haſt. So viel hab ich neulich begriffen. Fahre fort, ihrer zu gedenken, und deines liebenden Stralenbergs.

Dritter Brief.

Fürstenstein an Stralenberg.

Tausend Küße, mein liebster Stralenberg, für die schönen Nachrichten vom Mahlchen. O, der

Engel ließ eine Zähre um mich fließen! Gib ihr einliegenden Brief, so bald es dir möglich ist, und schreib mir denn wiederum baldigst, die Würkung, die er dir hervorzubringen schien.

Nun magst du für mir Maurer werden, wenn dadurch deine Freundschaft zu mir nicht gestöret wird. Geschwächt ist sie freylich immer, wenn sie getheilt ist. Bleibt mir dann auch der Stolz, die Halbschied deiner Freundschaft beyzubehalten; so muß ich gleichwohl die andre Halbschied dem Orden überlassen, dem du dich nun ergiebst. Denn nach deinem Briefe zu urtheilen, sehe ich die Sache als ausgemacht an. Ich habe einen Gedanken. Wenn ich auch Freymaurer würde? dann behalt ich vielleicht mein ganzes Recht auf dich.

Du sollst wissen, was mich davon abhält. Werd ich Maurer, so werd ich es aus Neugierde. Und wer wird es aus einem andern Grunde? und warum erdichten die Freymaurer ein Geheimniß, das schwerlich vorhanden seyn kann? Wenn ihre Sache weder den Staat, noch die Religion betrifft, so kann ihr Geheimniß auch von keiner Wichtigkeit seyn. Ich habe einige Bücher über die Freymaurerey gelesen, die zum Theil von Feinden, zum Theil von Freunden des Ordens geschrieben zu seyn scheinen. Nach jenen, ist das große Geheimniß gar nichts; nach

diesen, etwas weniger als nichts. Und was sollte denn endlich es seyn? Wohlthätig, gerecht, großmüthig und standhaft handeln, sind Pflichten, die jedem Edlen obliegen, und wo die Anlage dazu fehlt, da wird die zufällige Verbindung wenig umschaffen.

Dann sage mir, Stralenberg, wie läßt es sich denken, daß unter so viel tausenden, die in den Freymaurerorden aufgenommen werden, nicht Verräther sich befinden sollten?

Weiter; wenn der Zweck der Freymaurerey edel ist, warum wird er verborgen gehalten. Das Evangelium sagt: du sollst dein Licht nicht unter den Scheffel setzen. Verdacht bleibt immer auf dem Orden ruhen.

Es ist hier auch eine Loge; doch etwas geheim, wie ich vernehme, weil einige Professores dazu gehören, die es nicht gut bekennen dürfen. Die meisten Glieder, werden, wie in Halle, wohl Purschen seyn.

Stralenberg, bleib mein Freund; so wie ich der deinige bin auf ewig.

Vierter Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Mein lieber Fürstenstein! Ich bin nun würklich Maurer; aber eben der Freund von dir ge-

blieben, der ich vormals war. Das darfst du auf mein Ehren: und was nun bey mir mehr sagt, — auf mein Maurerwort mir zutrauen.

Der Schritt, den ich gethan habe, ist mir feierlich und wichtig, obwohl meine Erwartung nicht erfüllet worden. Ich verbitte aber alle vorläufige Auslegung dieses Geständnißes. Die Beantwortung deines Briefes wird solche darbieten.

Freylich wünscht ich, daß du, mein Herzensfreund auch Freymaurer wärest. Das scheint mir ein Band mehr, das unsere, ohnehin so stark geschlungene Freundschaft befestigen könnte. Aber der Freymarerorden hebt übrigens keine Verbindungen auf; am wenigsten die, welche auf Freundschaft und Tugend gegründet sind. Und das ist ja die unsrige!

Ich bin würklich nicht aus Neugierde Freymaurer geworden. In diesem Fall wär ich betrogen. Das ist eben, was ich damit sagen wolte, daß meine Erwartung nicht erfüllet sey. Aber ich kann hierin dem Orden nichts zur Last legen.

Wohl aber bin ich eben dadurch in den Stand gesetzt, den Einwurf zu beantworten, wie es möglich, daß unter so viel tausenden kein Verräther sich befinden sollte?

Der Orden hat Stufen, Prüfungs-Stufen. Den untern wird das Licht nur in einer solchen Entfernung gezeigt, daß kaum ein menschliches Auge zu faßen es vermag. Und der Verrath anvertrauter kleiner Geheimniße, raubt die Hofnung des Zutrits zu den größeren auf ewig.

Du wirst wißen wollen, welchen Vorzug ich durch den Eintritt in den Orden erlangt habe, da mir seine Geheimniße noch immer verborgen bleiben! —

Ein näheres Recht dazu dereinst zu gelangen; und die nähere Verbindung mit vielen würdigen Männern. Daß auch auf Reisen die Maurerey Vortheil verschaffen könne, muß dir bekannt seyn. Jedoch das scheint schon etwas Eigennüz zu verrathen, und du weißt, wie sehr meine Seele von diesem entfernt ist. Auch ist mir noch unbewust, ob ich jemals reisen werde.

Faßen denn Religion und Staat gerade alles in sich, was der Menschheit nüzen könnte? die Geheimniße der ersteren sind göttlich, und dürfen nach meiner Einsicht von Menschen vor Menschen nicht verborgen gehalten werden. Der Staat darf keine Gesellschaft dulden, die ihm Gefahr drohet. Aber die Staaten sind ja wegen der Maurer unbekümmert, und die wenigen,

nigen, die sie verfolgt haben, thaten dieses zu ihrer eigenen Schande. Ich darf dir sagen, daß der Freymaurer angewiesen wird, ein Christ und ein guter Bürger zu seyn, und daß er ausgeschlossen ist, wenn er sich verdächtig macht, den Pflichten des einen oder des andern zu fehlen. Allein es giebt ja wichtige Geheimnisse, die nicht in diese zwey Classen gehören. Findet man nicht in den Wissenschaften, insonderheit in der Chemie dergleichen, die nicht jedermans Ding sind? Doch will ich dadurch nicht gesagt haben, daß ich diese für den Gegenstand der Maurerey halte. — Hat nicht jeder Staat in seinen Archiven Nachrichten, die Geheimnisse bleiben müßen, weil sie nur für ihn wichtig sind? Warum solte nicht eine andre Gesellschaft auch der leichen zu besitzen das Recht haben, welches man sogar einzelnen Personen nicht abstreiten kann?

Ich bin zu schwach, diese Sache genauer zu beurtheilen, in der ich mich noch gern für profan erkenne. Deine Bücher können nichts entscheiden. Ich habe auch dergleichen gelesen, die entweder Unsinn, oder ungegründete Muthmaßungen enthielten. Das geb ich dir aber gern zu, daß man edel denken und handeln könne, ohne Maurer zu seyn. Die Maurerey

wird indeßen, so viel ich sie kenne, zu edlen Handlungen ermuntern, und nie davon zurückhalten.

Die Stelle aus dem Evangelio hast du unrecht angebracht, mein lieber Fürstenstein! und dich nicht erinnert, daß auch darin steht: man solle die Perlen nicht für die Säue werfen.

Da in Göttingen eine Loge ist; so hast du ja die nächste Gelegenheit, auch Maurer zu werden. Jedoch ich darf keinen dazu bereden. Ich bin, ohne es gewust zu haben, ein halbes Jahr bemerkt worden, und hätte in der That eine abschlägliche Antwort bekommen, wenn ein wesentlicher Tadel meiner Sitten, oder ein Mistrauen gegen den Orden mir hätte zur Last fallen können.

Die mir stets zuvorkommende Liebe meiner neuen Brüder, übersteigt alles, was ich dir davon schreiben könnte. Sie ist mir in Halle das, was dir Amalia darin war.

Jedoch dir wird Zeit und Weile lang gedauret haben, bis du diesen Namen in meinem Briefe fandest. Oder hast du ihren Brief vor dem meinigen gelesen? Das vermuthete ich, und glaubte es überflüßig von ihrer Gesinnung noch etwas zu schreiben. Sie weiß, daß ich Freymaurer geworden bin; und da es ihr nicht unbekant ist, daß man bey der Aufnahme ein Paar

weiße Frauenzimmerhandschuhe bekommt, derjenigen zu reichen, für die man die gröste Zärtlichkeit oder Hochachtung fühlet, so erwartet sie von dir ein solches Paar.

Lebe wohl, mein Fürstenstein, und schreibe mir bald.

Fünfter Brief.

Fürstenstein an Stralenberg.

Ich wünsche dir aufrichtig Glück und fernere Zufriedenheit, zu dem Eintritt in den Orden der Freymaurer. Was du davon schreibest, lässet sich so ganz gut lesen; doch überzeugt es mich nicht. Ich kenne einige deiner Ordens-Brüder die liebenswürdige Schwelger sind. Das könt ich noch wohl verzeihen, wie wohl ich jeden Freymaurer tugendhaft und ernsthaft, der Gröse seiner vorgeblichen Würde und seiner Auszeichnung gemäs, zu sehen wünschte. Aber ich kenne auch solche, deren Charakter mir zweydeutig, mehr als zweydeutig ist. Das sagt, meyn ich, etwas viel. Zürne nicht, lieber Stralenberg! Ich verachte deine Gesellschaft nicht, wenn sie auch einer Heerde gliche, in der räudige Schafe sich befänden.

Hat es seine Richtigkeit, daß Amalia Freymaurerhandschuh als einen Beweis meiner unveränderlichen Zärtlichkeit ansehen will; so bin ich bereit Maurer zu werden. Ich müste denn, — du hast mir diese Furcht verursacht, — von deinem Orden den Korb holen. Und in diesem Fall wäre ja denn unsere Freundschaft auch wohl geendiget. Trauriger Gedanke! Entwickele mir ihn, und tröste mich darüber, wenn du es vermagst.

Du hättest mir wohl etwas mehr von der Amalia schreiben dürfen. Kann ich zu viel von ihr lesen? Verbeßere den Fehler, und sey nach wie vor, ganz der Freund deines ganz gewidmeten Fürstensteins.

Sechster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Erst von der Amalia; so wilst du es doch haben. Nun ja; wenn dich denn dieser neue Brief nicht genug überzeugt, so will ich zu deiner Ruhe noch das Siegel darauf drücken, daß ich versichert bin, daß das Fräulein so ganz dein ist, als ein Mädgen eines Liebenden seyn kann. Doch nun forderst du Beweise.

Z.., der wie du weist, einen freyen Zutritt in dem Hause hat, entdeckt mir, daß ihr

Vater mit seinem Freunde, dem Obristen, eine Heyrath für sie geschmiedet hatte. Was meinst du, mit wem? — Mit dem alten Geheimen Rath von — zu —. Bitten, Geschenke, Zorn und Drohungen sind vergebens angewandt. Amalia war nicht zu erschüttern, und der entworfene Plan scheiterte.

Das will nicht viel sagen. Aber es ist seit deinem Abzuge von Halle, ein junger Graf von... studirens halber, wie es heist, hier angekommen; ein würklich schöner und liebenswürdiger Mensch. Nun Faßung, Fürstenstein. Dieser Graf hat sich in einem Conzert in deine Amalia verliebt, zum Krankwerden, zum Rasen verliebt. Noch weist du nicht alles. Der Hofmeister, an deßen Seele das Leben des Grafen gebunden ist, sieht sich in die Nothwendigkeit gesetzt, ihm Hofnung zu machen, und mehr als dieses, den Eltern Hofnung zu einer Vermählung zu geben, die sie, wie du urtheilen kannst, nicht abzulehnen gedenken. Aber Amalia ist standhaft. Sie hat für die Wünsche des Grafen kein Herz, und für die Anträge des Hofmeisters und die Sprache der Eltern kein Ohr.

Ich weiß nicht, wie viel, oder wie wenig sie von dem allen dir geschrieben hat. Die Sache verhält sich, wie ich sie dir jezt melde. Alle Umstände bestätigen die Richtigkeit der Er-

zählung des Z.. Fürstenstein! warum mustest du so zeitig dein Herz vergeben? und warum solche Hindernisse finden?

Zur Unzeit würd ich meine ganze Meynung über die Lage deiner Herzens-Geschichte, dir mittheilen. Ich bin aber stolz, einen Freund zu haben, der so sehr geliebt wird. Mit dieser Erklärung, kannst du, wie ich denke, zufrieden seyn.

Von der Maurerey werd ich dir für dismal wenig schreiben. Ich will dir nur zu bedenken überlaßen: ob es nicht möglich sey, daß sich Leute für Maurer ausgeben, die es nicht sind? nicht möglich, daß ein Tugendhafter in das Laster zurücksinke? und dich fragen: ob du nie von einer Winkel-Loge gehört hast? Diese ist nichts weniger, als eine Gesellschaft Beutelschneider, die den Ornat des Freymaurers anlegen, so wie sie, in einem andern Fall den Priesterrock anzuziehen, kein Bedenken tragen würden. Ich erkenne nur den für einen Maurer, der es würklich ist, und der es zu seyn verdient.

In unsrer Loge befinden sich einige Offiziers. Wenn du die würdigen Leute, wie ich kenntest! Ich weiß nicht, warum mir der Militairstand für einen Maurer der schicklichste scheint.

Genug, Fürstenstein. Ich bin unveränderlich dein Stralenberg.

Siebenter Brief.

Fürstenstein aus Hannover, an Stralenberg.

Schön ist der Gedanke, von Amalien geliebt zu seyn; unnennbar schön! aber der, daß Schicksal und Menschen mir dieses Glück zu rauben im Begrif stehn; mir erschütternd! wie schrecklich! Wird nicht Amaliens Standhaftigkeit zulezt unterliegen? der verwünschte Graf! Freylich kan ich ihm kein Verbrechen daraus machen, daß Amalien sehen und lieben bey ihm eins war. Aber warum will er ein fremdes Eigenthum rauben? Weiß er denn nicht, daß ihr Herz mein ist?

Bester Stralenberg! meine Bestürzung hält der Entzückung das Gleichgewicht. Jene hat mir Göttingen zu eng gemacht. Ich bin nach Hannover gereiset, mich zu zerstreun; aber ich erreiche wenig meinen Endzweck.

Einen Offizier habe ich kennen gelernt, deßen Herz ich den Eindrücken der Freundschaft ganz offen finde. Auch ist er in Wißenschaften kein Fremdling. Er ist fast mein beständiger Umgang. Dieser hat mich zu dem liebenswürdigen Frauenzimmer geführt, die unter dem Namen: Werthers Lotte, bekannt ist. Du kanst dir ihre Vorzüge schwerlich zu gros schildern.

Mein Herz wäre nicht frey geblieben, wenn es nicht unwiederbringlich verloren wäre.

Lebe wohl Stralenberg. Künftig ein mehreres.

Achter Brief.

Fürstenstein an Stralenberg.

Ich grüsse dich in der heiligen Zahl, mein lieber Stralenberg! — Du schaueſt auf. — Ja, ja, ich bin würklich dein Ordens-Bruder, und fordre nun mein ganzes voriges Recht auf deine Freundschaft zurück. Wer kan mir es ſtreitig machen, da ich nicht mehr profan bin?

Du wirſt neugierig ſeyn, den Grund dieſer ſchleunigen Veränderung, die dir eine Bekehrung, nicht frey vom Wunder, ſcheinen muß, zu wißen. Ich bin ſchuldig deine Neugierde zu befriedigen.

In meinem vorigen Briefe habe ich eines Offiziers Erwähnung gethan. Es iſt der Lieutenant von B... von der Leibgarde, eine der edeldenkenden Seelen, aus einem der älteſten Geſchlechter Deutſchlandes entſproßen. Er hat, nachdem er in verſchiedenen Muſenſitzen den Wißenſchaften obgelegen, endlich die Waffen ergriffen, weil er glaubt, daß ein Edelmann beides vereinigen müſſe. Sein gefälliges, leutſe-

liges Wesen, das hier nicht ganz allgemein ist, gewann ihm sogleich vor den übrigen, mit denen ich in der Londner Schenke speisete, mein Herz. Er schien es zu bemerken, und erbot sich, da er vernahm, daß ich ganz fremd sey, mich bekanter zu machen. Er würde es gethan haben; aber ich eröfnete ihm, daß ich menschliche Gesellschaft flöhe, ich müste denn einen Mann treffen, wie ihn.

Er heftete mich im Blick, und versetzte mit der ihm gewöhnlichen Sanftmuth: „Sie wollen „ein Menschenfeind scheinen; aber sie sind es „nicht. Sie lieben ihr Geschlecht, insonderheit „die schöne Gattung. Ich müste sehr irren, „oder sie lieben im engsten und eigentlichsten „Verstande."

Wie können sie das errathen? Es ist wahr. Sie bringen mich auf einmal zum Bekentnis.

„Ich war auch meiner Sache sehr sicher. „Der Mensch ist, seitdem ich Soldat bin, mein „Hauptstudium geworden, und wird es bleiben. „Er ist nur ein Tom aus dem großen Buch der „Natur; aber man kan daraus erlernen."

Hier konte ich nicht länger zurückhalten. Ich eröfnete ihm meine ganze Seele; meine Liebe zur Amalia, meine Freundschaft gegen dich; und fügte die Besorgnis hinzu, in beiden Fällen verloren zu haben, weil ich einen Grafen zum Ne-

benbuhler bekommen, und du, ein Freymaurer geworden.

„Sie haben nichts zu besorgen, — versezte er; — ihr Fräulein liebt sie; davon sind sie ja überzeugt: Und Liebe ist stärker als der Tod. Ihre Freundschaft verliert nichts dadurch, daß der zweite ein Maurer geworden. Ich wünschte ihn zu kennen."

Sie sind gewis selbst Freymaurer?

„Warum solt ich es verheelen. Ich hoffe „doch nicht, daß Sie gegen den Orden einge„nommen sind?"

Nicht das. Ich habe keine Ursach dazu bekommen. Wenn er nur keine Collision der Pflichten verursacht, so ist er mir immer schätzbar.

„Wie können Sie das besorgen? Ist schon „eine Probe vorhanden, daß er der Erfüllung „anderer Pflichten etwas in den Weg gelegt „habe? Wohl aber genug, daß er dazu auf„munterte, und selbst die sogenannten unvollkom„nen Pflichten, die Pflichten der Menschlichkeit, „aus ihrer Unthätigkeit hervorzurufen wuste."

Bruder! hier traf er die Saite meines Herzens, die gerührt werden muste. Es schmerzte mich, daß ich nicht in dem Augenblick zum Freymaurer umgeschaffen werden konte.

Aber, — sprach ich, — würden Sie einem Menschen den Eintritt in ihren Orden gestatten, der, wie Sie nun wissen, so zärtlich und so heftig liebt als ich?

„Und warum nicht? Glauben Sie, daß „unempfindliche Seelen für unsere Verbindung „taugen?"

O wie umarmte ich meinen neuen Freund! Er würdigte mich, Bruder zu nennen, weil ich, wie er sich ausdruckte, so sehr verdiente, es zu seyn.

Aber nun höre den Unstern. Am folgenden Tage kam er auf Commando. Er nahm mit Rührung Abschied von mir. „Die Pflicht ruft „mich — sprach er; — sonst solte nichts in der „Welt, so lang Sie in Hannover sind, von ihnen „mich getrennet haben."

Nun war ich also wieder verlaßen. Ich gieng in meiner Verzweiflung zur Lotte, und klagte ihr den schleunigen Verlust meines neuen Freundes. Die kanten sich nicht seit gestern und vorgestern: Auserhalb Hannover war ihre Freundschaft gestiftet. Keines von beiden dachte damals daselbst wohnhaft zu werden. Jezt bekam ich erst die Schilderung meines Freundes, in ihrer ganzen Schäzbarkeit, die er selbst vorsichtig zu verbergen suchte.

Unzufrieden mit mir und der Welt, doch entzückt, daß ich Liebe und Freundschaft in derselben gefunden, um welche die vergebliche Bemühung manchen zum Weisen gemacht hat, irrte ich in die Comödie, in der ich, wie wohl sie wenigstens erträglich war, nicht ausdauren konte, und nun wieder zur London-Schenke.

Hier traf ich den Baron von S.... und einen würdigen Mann, der Hofchirurgus ist. Sie waren in ein tiefes Gespräch verwickelt, das, wie ich nachher erfahren, die Maurerey zum Gegenstande hatte. Ich trank meinen Wein, indes meine Gedanken bald zu dir und Amalien nach Halle flogen, bald meinen neuen Freund auf seinem Commando begleiteten. Nach geendigtem Gespräch redeten mich der Baron und sein Freund auf eine Art an, die mir ihr Zutrauen erwerben muste. Sie hatten, ich weiß nicht, aus welchem Grunde, vermuthet, daß ich schon Freymaurer sey. Ich entdeckte ihnen offenherzig, daß sie irrten, aber daß es mein Wunsch sey, es zu werden.

„Ihr Wunsch kan erfüllet werden, — „sprach der Baron, — wenn er aufrichtig „ist, wie ich denn nicht zweifele."

Nachdem ich ihm alles gesagt hatte, was zu sagen war, sezte er hinzu: „sie können die Zeit „bestimmen, wenn sie vor den andern Brüdern

„bestätigen wollen, daß Sie, ohne Zureden, aus „eignem Trieb gesucht haben, bey uns aufgenom„men zu werden."

Er mußte uns verlaßen, aber sein Gesellschafter, zu dem noch ein Artillerieoffizier kam, der gleichfals Maurer ist, unterhielten mich den Abend auf eine Weise, wie du von den Brüdern in Halle, nach deinem damaligen Schreiben zu urtheilen, vor der Aufnahme unterhalten seyn magst. So viel konte mir nicht verborgen bleiben, daß der Hofchirurgus in der Maurerey zu einer hohen Stufe gelanget seyn müße, und man verschwieg es mir nicht, daß der Baron von S. für dieses Jahr, Meister vom Stuhl sey.

Am folgenden Tage war ich schon mit mehreren Maurern bekannt, die mir alle mit brüderlicher Zuneigung begegneten. Einige derselben blieben auf mein Anhalten bey mir, und den Tag darauf ward ich aufgenommen.

Ich muß dir gestehen, daß meine Seele weniger von dem Feierlichen der Aufnahme erschüttert wurde, als die deinige nach deinem Schreiben es war; entweder, weil ich mehr der zärtlichen Eindrücke fähig bin; oder weil ich von jenem schon etwas erwartete. Inzwischen rührte mich eine wohl gesezte Rede: von der algemeinen Menschenliebe des Freymaurers, die meiner Aufnahme zu Ehren gehalten wurde.

Meinem geliebten Fräulein, übergib nebst dem Briefe die empfangene Frauenzimmerhandschuhe, die ich hiemit übersende, als das sicherste Pfand meiner Zärtlichkeit. Sag ihr dabey alles, was dir unsre alte Freundschaft, und unsere neue Verbindung zu sagen einflößet.

Ich küße in dir den ersten meiner Brüder.

Neunter Brief.

Fürstenstein aus Göttingen, an Stralenberg.

Nachdem ich einige Tage unter meinen neuen Brüdern in Hannover vergnügt zugebracht, bin ich nach Göttingen zurückgekehrt. Aber was sagst du, Stralenberg, ich habe mich einigen hiesigen Brüdern entdecket, die mich nicht für ächt erkennen. In einem deiner Briefe erinnerte ich mich von Winkellogen gelesen zu haben. Ich erkundigte mich daher, ob ich vielleicht zu Hannover, in eine solche gerathen sey? Man versetzte mir: nein, aber in eine Loge von der alten Observanz. Die hiesige gehöre zu den reformirten Logen.

Nun Stralenberg, was soll ich zu dem allen gedenken? Gibt es denn in der Freymaurerey auch Secten und Reformation? O, da kann sie nichts taugen. Ich bereue den Schritt in

eine Gesellschaft gethan zu haben, in der Zwiespalt und Verfall herrscht. Vielleicht bist du auch von einer andern Secte, und erkennest mich nicht für einen wahren Bruder; und vielleicht trennt grade der Schritt, der mich dir wieder näher bringen solte, uns ganz.

Laß mich doch in keiner langen Ungewisheit über die Sache, die mir um deiner Freundschaft willen zu wichtig ist. Etwas war mir auffallend in Hannover. Ich erkundigte mich nach meinem Freunde, von dem ich dir geschrieben habe. Man sprach viel Gutes von ihm; aber nicht, daß er zu der Loge gehöre, in die ich aufgenommen wurde. Und der hat doch eigentlich den Entschlus bey mir erweckt. Solte er von einer andern, vielleicht beßern Secte der Freymaurer seyn?

Statt Amalien zu schreiben, trag ich dir es auf, zu ihr zu gehen, ihre Gesinnung gegen mich zu erforschen, und ihr zu sagen, wie unmöglich es sey, mein Herz von dem ihrigen zu trennen. Eben so unmöglich ist auch bey mir die Trennung unserer Freundschaft; du müstest es denn der Freymaurerey wegen nöthig finden, die ich in diesem Fall lieber ganz aufgeben möchte.

Zehnter Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Ich habe nun drey Briefe von dir zu beantworten, und werde, um mich meiner Schüldigkeit desto sichrer und vollkomner zu entledigen, jeden allein vornehmen.

Auf den ersten kan ich versichern, daß Amaliens Standhaftigkeit untergelegen hat. Durch die Klugheit des Hofmeisters ist die Sache so eingerichtet, daß der Graf seine Vermählung sicher glaubt; vor deren Vollziehung er auf Befehl seines Vaters noch eine Reise nach Frankreich thun soll, von der er wahrscheinlich nach Halle zurückkommen wird. Ich wünsche daß dieses zu deiner Beruhigung mitwürken möge, woran ich denn billig und freudig den gröſten Antheil nehme.

Den Lieutenant von B... schilderst du so liebenswürdig in der Folge, daß ich und meine hiesigen Brüder, insonderheit die Offiziere, ihn persönlich zu kennen wünschten. Wir halten ihn für einen edeldenkenden Mann, und für einen wahren Maurer.

Wegen der mit der Lotte gemachten Bekantschaft dürftest du von vielen beneidet werden. Aber du kennest meine Gesinnung in Ansehung des schönen Geschlechts. Ich vermeide alle Fes-

seln,

seln, wenn sie auch mit Blumen geschmükt wären. Doch das muß in unserer Freundschaft gleichfals keinen Unterschied machen.

Dein zweiter Brief hat mich allerdings bestürzet, da er mit dem Grus in der heiligen Zahl anhebt. Ich kan dir aber meine ganze Meynung erst in der Beantwortung des dritten darlegen. Einliegendes Danksagungsschreiben wird dich überzeugen, daß ich die übersandten Handschuhe dem Fräulein eingeliefert, und daß sie so aufgenommen sind, als dergleichen Handschuhe aufgenommen zu werden billig verdienen.

Das Göttingische Schreiben hat mich äuserst erschüttert. Ich glaubte nicht, daß der Secten-Geist auch in die Maurer gefahren seyn könte. Es ist zu wenig, daß ich von einer schlaflosen Nacht rede. Denn ich bekam den Brief unglücklicher Weise erst spät. Tausend Verwünschungen des Loses der Menschheit hab ich ausgestoßen. Wenn man auch da getäuscht wird, sprach ich zu mir selbst, wo man am sichersten gewählt zu haben glaubt, was bleibt denn übrig? Ich bin bey weitem nicht ruhig über den Vorwurf, du sollst es aber wißen, in wie fern ich es geworden. Urtheile hieraus, ob die Maurerey in unserer Freundschaft einige Aenderung gemacht habe?

Ich habe deinen leztern Brief, meinen Ordens-Obern, so weit es erforderlich war, vorgelesen, und mir von der Trennung im Orden Erläuterung, und von der Beschaffenheit der Logen in Hannover und Göttingen Nachricht ausgebeten.

Der wesentliche Inhalt der Antwort, die ich erhalten habe, ist folgender: Die Maurerey sey freilich dem Schicksal aller guten Sachen unterworfen gewesen; die Möglichkeit ihres Verfalls sey zur Würklichkeit gediehen. Sie habe daher einer Reformation bedurft. Diese seye vor einer Anzahl Jahren glücklich in das Werk gerichtet. Die hiesige Loge wäre von der wahren stricten Observanz. Keine andre Loge werde mir absprechen können, daß ich in dem Grade, in dem ich mich befände, so unterrichtet sey, als ich es seyn müste. Mit dem Zutritt zu den höheren Stufen werde mir die Sache deutlich genug werden, und ich selbst beurtheilen können, welche Logen ihrem wahren Endzwek gemäß verführen, und welche sich von ihm entfernten.

Ich versezte; diese Antwort könne mich nur alsdann befriedigen, wenn man mir die Aufnahme in die höheren Grade beschleunigte; das versprach man.

Nun fragt ich weiter: ob denn alle Logen, die nicht zur stricten Observanz gehörten, verwerflich, und die in denselben aufgenommene, nicht für Brüder zu erkennen wären?

Antwort: Das wäre damit nicht gesagt. Der in den Irthum wider sein Verschulden hineingeführte sey zu beklagen, und wenn es möglich, auf den rechten Weg zu bringen. Nur diejenigen wären nicht als Brüder zu erkennen, die wider ihre Ueberzeugung, aus Privat-Haß oder Neben-Absichten, das schlechtere dem besseren vorzögen, welches eigentlich die Obern der Logen beträfe, welche die Reformation nicht angenommen.

Frage: Welche Beschaffenheit es um die Logen in Hannover und Göttingen habe?

Antwort: So wohl in Hannover, als in Göttingen befänden sich gute Logen. Doch seye nicht unbekannt, daß im ersteren Ort eine Loge nach alt-englischem System errichtet worden, die ihre Mutter-Loge in Berlin erkenne, welche der stricten Observanz entgegen sey. Die Privilegien, welche diese Loge von dem König von Preussen erschlichen, könnten in der Sache nichts entscheiden, da der Monarch in seinen Staaten eine Menge Logen dulde, welche dem rechtmässig erwählten Grosmeister, dem über

alle Lobsprüche erhabenen Herzog Ferdinand von Braunschweig, sich unterwürfig erkennten.

Also, mein lieber Fürstenstein! du bist in die Loge gerathen, deren Mutter Loge in Berlin ist, und den Herzog Ferdinand nicht als ihren Grosmeister ansiehet. Nun weist du den Grund, warum sie in Göttingen dich nicht für einen ächten Bruder halten. Ich erkenne dich um deines Herzens willen dafür, und wenn auch die ganze Maurerey nichts taugte. Ist sie gut, wie ich dennoch hoffe, so werde das von uns beiden verirte Schaaf zur wahren Heerde geleitet.

Deine Amalia hab ich noch nicht Gelegenheit gefunden zu sehen. Du kannst aber gewiß seyn, daß dein Auftrag in diesen Tagen besorgt ist; sollt ich auch darum in ihrer Eltern Haus gehen müssen. Lebe wohl, Fürstenstein.

Eilfter Brief.

Fürstenstein an Stralenberg.

Du Unempfindlicher! verdienst deiner Gleichgültigkeit wegen, verdamt zu werden, dich in ein kaltes Mädchen verlieben zu müssen, und deine Seufzer mit Lachen erwiedert zu sehen: Hast meinen Auftrag an Mahlchen nicht besorgt, und empfindest bey der Schilderung der

reitzenden Lotte in Hannover, so viel als du bey der Beschreibung des dasigen Zeughauses empfunden haben würdest; oder als Sanct Anselmus bey dem Anblick einer nackenden Schönheit fühlte.

Jedoch ich bin nicht so böse, als es scheint. Dein Brief ist mir gleich wohl angenehm gewesen.

Ich habe mich hier, wie man es nennet, rectificiren lassen; oder ich bin von der laten zur stricten Observanz übergetreten. Ob ich dadurch von den Minoriten zu den Capuzinern übergegangen bin, das muß die Folge lehren. Ich hoffe, daß wie bey diesen die Regel, so bey den Maurern besonderer Gattungen der Endzweck nicht verschieden sey. Sonst wär ich immer in Gefahr, statt des besseren den schlechteren erwählt zu haben. Einen grossen Unterschied kann ich auf meiner Gesellen-Stufe noch nicht wahrnehmen. So viel hab ich gewonnen, daß ich nun mit dir in eine Classe der Freymaurer gehöre. Das war mein Haupt-Bewegungs-Grund, mich zur hiesigen Loge zu wenden. Wir müssen unzertrennlich bleiben, mein bester Stralenberg.

Gegen die Einrichtung der hiesigen Loge hätte ich wohl etwas einzuwenden. Jedoch

ich bin nicht weit genug, um darüber urtheilen zu können.

Unter den hiesigen Brüdern gibt es gescheute Köpfe. Ich suche ohnvermerkt von denen, die weiter sind als ich, etwas zu erlernen. Ich meyne, das müste immer erlaubt bleiben.

Da hast du einen Brief an meine Amalia, du must ihn ihr selbst einhändigen, und mir in deinem künftigen Briefe etwas von ihr schreiben. Das ist schon gut, daß der Graf einen klugen Hofmeister hatte, der ihn nach Frankreich führte. Da wird er mein Mädchen wohl vergessen. Und wer kann denn auch ein Herz für sie haben, wie ich?

Stralenberg, es bleibt bey dem Alten. Freymaurer von der laten, oder von der stricten Observanz, bin ich immer und ewig dein Fürstenstein.

Zwölfter Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Du bist also schon Gesell, mein guter Fürstenstein! Vielleicht bist du in der Loge, die dich aufnahm, es gleich geworden. Weil ich just von ihr rede, so will ich noch eine Bemerkung mittheilen, die sie dir in Göttingen bestätigen werden. Du schreibest mir: der Baron S.

sey für das Jahr Meister vom Stuhl. Bey uns wechseln die Beamten der Loge nicht von Jahr zu Jahr; am wenigsten wird der Hammer leicht in andre Hände gegeben. Zum Meister vom Stuhl wird schon ein einsichtsvoller Mann und ein geschickter Maurer gefordert. Seine Amts-Verrichtung setzt, wie jede Beschäftigung in der Welt, eine gewisse Fertigkeit voraus. Auch muß er das Zutrauen der Brüder besitzen. Hat man nun einen gefunden, der diese Eigenschaften vereiniget, warum sollte man sich in die Gefahr setzen, ihn gegen einen andern zu vertauschen, der vielleicht nie die Hofnung geben kann, den Plaz zu zieren.

Ich bin der Meister-Aufnahme gewürdiget. Verschweigen muß ich dir es freylich, was bey selbiger vorgeht. Aber die Aufnahme ist so schön, so feierlich, daß ich drey Tage gebrauchte mich in meine vorige Fassung zurück zu setzen. Meine Zweifel sind nun verschwunden. Die Maurerey muß gut seyn, und erhabene Vorwürfe haben, das beweiset die Meister-Aufnahme. Wenn auch diese oder jene Gattung der Maurer den Vorwurf verkennte, wird er deswegen minder gros?

Nun muß ich dir ja wohl von Amalien schreiben, um nicht deinen Fluch auf mich zu laden, einst ein unempfindliches Mädchen lie-

ben zu sollen. Ich habe auch in der That dir noch etwas ausser dem zu sagen, daß sie dir unveränderlich ergeben ist, welches du ohne mich weist.

Der Professor — hat eine Tochter an den — verheyrathet, und gab bey dieser Gelegenheit einen Ball. Amalia und ich waren auch gegenwärtig. Ich darf dir wohl schreiben, daß das Fräulein sich meistens mit mir unterhielt. Der Stolz fällt auf dich. Du warest der Gegenstand unserer Gespräche.

„Ich glaube der treuen Zärtlichkeit Für„stensteins versichert zu seyn, — sprach sie, — „und ich muß es am besten wissen, daß nur er „der Mensch ist, den ich lieben kann. Aber „diese Liebe scheint, wenn nicht Gram, doch „Wehmuth über unser Leben verbreiten zu wol„len. Es ist mir nicht unbekannt, daß Fürsten„steins Vater, den Wünschen des Sohnes, die „auf mich gerichtet sind, entgegen ist. Viel„leicht kann ich nie die seinige werden, aber „ich bin entschlossen, auch nie die Hand eines „andern anzunehmen. Das können sie auf „mein Wort glauben, Stralenberg!"

Ich bewundere sie, Fräulein! und wenn Fürstenstein weniger mein Freund, und ich gegen die Liebe empfindlicher wäre, als ich in der

That gegenwärtig es bin, so würd ich ihn beneiden müssen.

„Sie sind also nicht für die Zärtlichkeit?" Fräulein, ich habe ein zärtliches Herz; aber dieses Herz hat bis jetzt nicht den Gegenstand finden können, an dem es haftete, ob wohl es seine Bedürfniß fühlet. Einmal hab ich den Versuch gemacht; aber ich war betrogen. Da hab ich gedacht, so viele Zärtlichkeit, derer du fähig zu seyn dir das Zeugniß geben darfst, für nichts hinzugeben, heist unweise gehandelt. Wache über dein Herz! Und dieses Herz ist nun schier verpanzert.

„Sie stellen sich in einer fürchterlichen „Gestalt dar, und sind doch gleichwohl der Freund „meines zärtlichen Fürstensteins!"

Ja, und hoffe es ewig zu bleiben. Fräulein, glauben sie nicht, daß ich gegen die Liebe reden wollte, am wenigsten gegen die Verbindung ihres Herzens mit dem, meines Freundes. Aber glücklicher ist gleichwohl, der nicht liebet.

„Und warum glücklicher?"

Weil die Liebe gewöhnlich Leiden zubereitet, wenigstens Leiden des Herzens.

„Ist das etwa ein Grundsatz der Frey„maurer? Dann sollt es mir um Fürstenstein „leid thun."

Nein Fräulein. Hat ihnen Fürstenstein nicht anders geschrieben? Die Freymaurer verehren die Zärtlichkeit. Liebe gehört zur Fortpflanzung der Geschlechter. Verfeinert steigt sie zur Würde der Menschheit hinan. Dann nenn ich sie Zärtlichkeit. Ich meyne doch, daß unsere Begriffe übereinstimmen werden?

„Allerdings."

Von der feineren Liebe unterscheide ich die sinnliche, die ich fliehe. Und ich glaube hierin meine Pflicht zu erfüllen. Warum mahlten uns die Alten die Syrenen, wenn sie nicht glaubten, daß der sinnlichen Liebe auszuweichen wäre?

„Das werd ich ihnen nicht ableugnen. „Aber die besondre Ursach, die sie zu haben glau„ben, aller Liebe ausweichen zu müssen! — „Ich bin ein Frauenzimmer, und habe daher „das Recht neugierig zu seyn, so wie ich auch „durch mein Geschlecht von dem erhabenen Or„den der Freymaurer ausgeschlossen bin. — „Muß jene Ursach ein Geheimniß bleiben?"

Dermalen, ja.

„So sind die Herrn Freymaurer; aus „allem machen sie Geheimnisse."

Sie irren, Fräulein. Ein Freymaurer ist weniger geheimnißvoll, als ein anderer. Er würde sich dadurch in den Verdacht setzen, daß

er keine würkliche Geheimnisse besitze. Daher ist er aufrichtig; und verdeckt nicht, mit viel bedeutender Mine, was seiner Natur nach kein Geheimniß seyn kann, und vielen Leuten nothwendig bekannt werden muß. Aber der wahre Grund, warum ich den Fall nicht darlege, da ich mein Herz zu verlieren in Gefahr stand, ist der, daß ich einen Charakter aufdecken müste, der dem ihrigen so gerade entgegen gesetzt ist. Und da die Nothwendigkeit dazu nicht vorhanden, so werden sie mir gestatten ihn noch verdeckt zu lassen.

„Sehr edel gedacht, lieber Stralenberg. „Ich weiß genug. Ihre Liebe haftete auf ei„nem Gegenstande, der sich in der Folge ihrer „unwerth zeigte."

Ja, Fräulein; und nach überstandenem gränzenlosen Kummer beschloß ich zuerst, niemals wieder zu lieben; und darauf, nicht eher zu lieben, bis ich einen Gegenstand fände, der so all die Wünsche meines Herzens befriedigen könnte. Jedoch ich zweifle so glücklich zu werden. Welchen Vorzug hat hierin mein Fürstenstein vor mir erreicht!

„Den gestehen sie ihm also ein! Sie „entzücken mich, Stralenberg. Wie könnt ich „es ihnen verheelen, daß Fürstenstein der Lieb„ling meines Herzens ist. Aber, wenn ihnen

„daran gelegen, so sind sie, der Freund, den „meine Seele wählt.“

O Fräulein, eine Freundschaft, wie die ihrige! Stolzer konnt ich sie nicht hoffen.

Da hast du nun das wesentliche unserer Unterredung; und ich glaube, du hast Ursach, damit zufrieden zu seyn. Ich hoffe also, du werdest mich lossprechen von der Beschuldigung, der Freundschaft im mindesten gefehlt zu haben, mit der ich bis zur Asche verbleibe, dein Stralenberg.

Dreyzehnter Brief.

Fürstenstein an Stralenberg.

Du brauchst mit deiner Meister-Würde nicht gegen mich zu stolziren. Ich habe auch dieselbe erlanget, und unterschreibe gern, was du von der Aufnahme geredet.

Balsam hat dein Schreiben in meine liebe kranke Seele gegossen. Tausend Dank für die Mittheilung der schönen Unterredung. Der Liebling des Herzens einer Amalia zu seyn! Stralenberg, vermochtest du es zu fühlen, was das sagen will?

Etwas bin ich nun ruhiger in Göttingen geworden, und in den Assambleen erträglicher. Das hiesige Frauenzimmer hat es bald errathen,

daß mein Herz nicht mehr frey war. O, es versteht sich gut auf dergleichen Entdeckungen. Auch verliere ich dadurch nichts in seiner Achtung. Ein Mensch, der sein Herz vergibt, huldigt zugleich dem ganzen schönen Geschlechte.

Ich bin dir schuldig, mein lieber Stralenberg, mich dir ganz zu entdecken. Du weist, daß mein Vater ganz artige Güter besitzt; und ich bin sein Erstgebohrner. Freylich gehn seine Absichten dahin, daß ich mich im Cabinet herfürschwingen soll, und in dieser Rücksicht allenfalls nach Politik mich verheyrathen. Er hat kein Recht, dieses von mir zu fordern. Amalia soll meine Gattin werden. Nur die Vorsehung kann ein anderes beschliessen. Ich schreibe jetzt das nemliche an Mahlchen. Sorge du dafür, daß es den gehörigen Eindruck mache.

Mein Brief ist kurz: Adieu. ich mag dich mit unbedeutenden Sachen nicht unterhalten; und wie sehr ich dein Freund bin, das weist du.

Vierzehnter Brief.

Stralenberg aus Leipzig, an Fürstenstein.

Fasse dich, meinen Brief mit der Ehrfurcht zu lesen, den sein Gegenstand verdienet.

Ich vernahm, daß unser grosser Ordens-Oberer, der Baron von Hund, in Leipzig sey;

und so fort entschloß ich mich, seine Bekanntschaft zu suchen. Ich reisete daher, in Begleitung des Baron von K.. der denselben Entschluß gefaßt hatte, hieher. Ich muß dir bey dieser Gelegenheit melden, daß dieser gegenwärtig mein beständiger Umgang ist, und daß ich von Tag zu Tag Ursach bekomme, ihn höher zu schätzen.

Wir wurden durch den Obristlieutenant von W.. und den Baron von P.. bey dem Baron Hund aufgeführt. Er ist klein von Statur; aber seine Bildung verräth den grösten Geist. Die Leutseligkeit hat er sich ganz eigen gemacht. Auf seinen Gütern in Schlesien entwarf er den Plan, dessen Befolgung, dem grossen Friedrich eine Schlacht verloren machte. Dafür hat er das kayserliche Geheime-Raths Diplom mit einer ansehnlichen Pension erhalten. Daneben ist er Russischer Ober-Cammerherr, und Groscreutz eines der Russischen Ordens.

Der Baron Hund behielt uns zur Tafel. Nach der Tafel bat sich jeder von uns eine besondre Audienz aus. K... der schon weit im Orden ist, — weil ich nicht hören durfte, was er mit ihm zu reden hatte, und ich — weil ich bey dieser Gelegenheit höher im Orden zu steigen gedachte.

Mein lieber Bruder, sagte der Grosmeister; — ich will ihn so nennen; er ist aber

mehr, als dieses, — ich traue ihren Verdiensten, und ihrem Eifer für den Orden vieles zu. Allein es steht nicht in meiner Gewalt, zu ausserordentliche Sprünge zu begünstigen. Indessen soll die hiesige Loge, in betref ihrer, Anweisung bekommen.

Das geschahe, und ich wurde am Abend, Schottischer Meister.

Ich bin nun unterrichtet, daß der Ursprung der wahren Maurerey in Schottland zu suchen ist. In diesem Lande erhält sie sich rein. In England hingegen, in Frankreich, und in Deutschland ward sie verdorben, bis bey uns die Reformation eintrat.

Der Schottische Meister Grad ist eigentlich nur eine Lehrlings Stufe in der höheren Maurerey. Ich bin dem Licht näher; aber ich habe es noch nicht erreicht. Muthmaßungen kan ich wagen; doch dürft ich sie dir nicht mittheilen. Angenehm solte es mir seyn, die deinigen zu hören. Du hast mir geschrieben, daß du bey denen forschest, die weiter als du, sind. Hierin sind ich eben nichts strafbares. Ich hoffe aber, daß die höheren Brüder ihre Pflicht beobachten werden, und in diesem Fall wird deine Forschung unnütz seyn. Jedoch gestehe ich gern, daß ich durch den Umgang mi K... auch manche Spur entdecke, auf die ich für mich nicht gefallen

seyn dürfte. Doch weiß ich gewis, daß K... hiebey seine Obliegenheit nicht verletzt.

Der Amalia hab ich deinen Brief geschikt. So bald ich wieder in Halle bin, will ich den Auftrag besorgen. Du darfst nicht ohne deines Vaters Einwilligung, Amalien heyrathen; auch wird sie nur unter dieser Bedingung die deinige zu werden verlangen. Ich hoffe gleichwohl, daß dein Herr Vater Gründe annehmen werde. Ich habe nicht die Ehre, ihn zu kennen; aber so ein empfindungsvoller Sohn kan nach meiner Meynung keinen so ganz unbiegsamen Vater haben.

Einen Vorfall muß ich dir noch erzählen, bey dem ich in Leipzig, wie ich glaube, gutes gestiftet habe. Es studirt hier ein gewißer von O.... der Maurer ist. Er hat bey vielen guten Eigenschaften zwey Fehler; einen zu großen Hang zum Frauenzimmer, und etwas Mangel an Herzhaftigkeit. Seine Liebe war auf eine Tänzerin gefallen, die auch von einem fremden Offizier, der gleichfals Maurer ist, geliebt wird. Dieser hatte jenen aus Eifersucht beleidiget und heraus gefordert. Der Student stekte sich hinter die Schuzwehr der Maurerey, welche der Offizier verachtete: Der Fall wurde bekant, und dem Baron von Hund zur Entscheidung vor-

vorgelegt: ob zwey Maurer sich schlagen dürften? Er entschied mit: Nein. Da sie jedoch beide Cavalier waren, und der Offizier aus dem Orden gestoßen, und der andre verächtlich geworden wäre, so geschahe dem Baron K.... und mir, als unpartheyischen, der Auftrag, die Sache in Güte bey zu legen zu suchen. Es hielt so schwer, daß sich endlich K. gegen den Offizier, für O... zum Zweikampf erbot. K... ist auch hier als ein großer Fechter bekant, und als der entschloßenste Mensch von der Welt. Das mochte den Offizier schrecken. Er wandte sich an mich; und ich war so glüklich, die Versöhnung zu stiften.

Ich küße dich brüderlich, mein Fürstenstein. Aus Halle ein weiteres.

Funfzehnter Brief.

Stralenberg aus Halle, an Fürstenstein.

Ich habe der Amalia deine Gesinnung entdekt; das gute Mädgen weinte Freudenthränen; aber sie will nie ohne deines Vaters Einwilligung die deinige werden. Sie wird indeßen ihr Herz und ihre Hand für dich aufbewahren. Ich wünsche mit euch sehnlichst, daß die Hinder-

nisse einer so schönen Verbindung bald aus dem Wege mögen geräumt werden.

Mein lieber Fürstenstein, ich werde nun nicht lange mehr in Halle seyn. Ich habe Briefe von Hause, die mir gebieten, mich in Berlin examiniren zu lassen, um bey einer Regierung angestelt werden zu können. Dies schreib ich dir vorläufig, damit du einen andern zu wählen Zeit habest, durch welchen du den Briefwechsel mit deinem liebenden Mädchen fortsetzen könnest. Ich schlage dir den Baron von K... vor. Er wird aus Liebe zu mir übernehmen, deine Sache mit Eifer und maureriſcher Verschwiegenheit zu besorgen. Da seine Güter nicht sehr von hier entfernt sind; so wird er wahrscheinlicher Weise noch einige Jahre verbleiben, obwohl er bereits sieben hier zugebracht hat. Der würdige Bruder kan sich von der hiesigen Loge nicht trennen, und in der That; er ist ihre Zierde, und bekleidet die Stelle des ersten Vorstehers darin. Z... ist zwar in dem Hause deines präsumtiven Schwiegervaters beßer bekant; aber ich weiß nicht wie weit ihm zu trauen ist.

Ich erwarte deine Entschließung. Ist dir aus alter Bekantschaft noch jemand erinnerlich auf den du glaubst dich mehr verlaßen zu können, denn auf den Baron von K...., so bin ichs gern zufrieden, daß der den Auftrag von dir

empfange, in meine Stelle zu treten. Lebe wohl, mein Fürstenstein.

Sechzehnter Brief.

Fürstenstein an Stralenberg.

Du hast einen Streit beigelegt, mein lieber Stralenberg, und ich habe einen Zweikampf gehabt, und zwar über die Maurerey. Ein Curländischer Edelmann von F... ist von Jena nach Göttingen gekommen. Er speist in der Crone, wo ich gleichfals meinen Tisch habe; und ich muß dir beyläufig sagen, daß dieser Gasthof der Sammelplatz der Freymaurer ist, weil der Wirth *) — — —

— — — — — —

Ich weiß nicht, welchen Beruf der Curländer zu haben glaubte, von der Maurerey nachtheilig zu reden. Du kenst den Eifer, mit dem ich gewohnt bin dasjenige zu verfechten, wofür ich mich einmal erkläret habe. Ich machte also die Sache der Maurerey zu meiner eignen, obwohl ich wuste, mit wem ich zu thun kriegte. Denn ist nicht in der Regel jeder Curländer und jeder Jenenser brav? Und ich bekam keinen

*) Eine Stelle im Chifer geschrieben; die man mitzutheilen Bedenken trägt. Da sie auf jede Weise zu dechifriren ist.

der schlechten in das Gesicht. Inzwischen war ich so glüklich oder unglücklich, ihm eine Wunde zu versetzen. Das hat mir Achtung bey ihm zuwege gebracht. Wir sind nun gute Freunde, und ich glaube, daß der von F... bey uns aufgenommen zu werden suchen wird.

Unser großer Ordensmeister, um dessen persönliche Bekantschaft ich dich beneide, entschied, wie du mir schriebst, daß ein Zweikampf zwischen Freymaurern unstatthaft sey. Er ist es unter Freunden, ist es unter Menschen, die billig alle, wie Brüder sich lieben solten. Aber mein Zweikampf war für die gerechte Sache; wie ein Defensionskrieg zu betrachten; gegen einen Feind der Maurer; und kann vielleicht noch etwas Gutes stiften. Ich denke, den würde der Baron Hund selbst billigen.

Daß du Schottischer Meister geworden bist, ist mir auffallend. Denn ich glaube nicht, daß ich den Grad so bald erlangen werde; obwohl ich in der Schottischen Maurerey so fremd nicht seyn dürfte. Es kommen mir Stunden in denen ich zu forschen fähig bin. Ich habe in solchen unsere Hieroglyphen vorgenommen. Wie, wenn sie die Geschichte des Ordens enthielten, und diese grade unser großes Geheimnis wäre? Unser Entzwek kann Wohlthätigkeit und freund-

schaftliche Verbindung seyn. Ist der nicht edel genug?

Wenn nun die vier Buchstaben I. B. M. B. den Namen *) ——— bedeuteten, sollte denn ein Geschichtskundiger, nicht das übrige zu errathen fähig seyn? Ich müste das Paßwort des vierten Grades freylich nicht wissen; aber ich habe es. Versetze dieses, so hast du wieder einen andern Namen.

Die ganze Vorstellung vom Tempel Salomonis dünkt mir eine historische Beziehung zu haben. Wenn ich dazu nehme, daß ich in einigen Büchern, und selbst in einigen Freymaurer-Reden gelesen, der Orden habe in den Creuzzügen seinen Ursprung genommen, so scheint mir meine Muthmaßung in moralische Gewisheit über zu gehn. Ich kann unmöglich dunkel für dich geschrieben haben, weil du ein Schotte, und in der Geschichte mehr bewandert bist, als ich.

In diesen Tagen werde ich nach Caßel reisen, die dortige Loge zu besuchen. Ich habe einige der Caßelschenbrüder hier kennen lernen, die mir sehr gefallen. Es waren Leute, die in den angesehnsten Bedienungen stehen. Ich werde dir aus Caßel gleich schreiben. Gute Nacht, Stralenberg. Ich bin würklich im Begrif zu

*) Mit diesem Chifer verhält sich es anders. Er darf nicht mitgetheilt werden.

Bett zu gehen. Vielleicht träum' ich von der Maurerey; oder von Amalien.

Siebenzehnter Brief.

Fürstenstein aus Cassel, an Stralenberg.

Mein maurerischer Aufenthalt in Cassel, wird mir sehr angenehm. Insonderheit erweisen mir die Brüder von C.. von W.. und L.. viele Freundschaft. Der letztere ist seiner Gelehrsamkeit wegen schätzbar. O Bruder! der hat Kenntniße vom Orden. Wenn er sich nur mir entdecken dürfte! Alle drey, die ich so eben genannt habe, sind eifrige und verdienstvolle Brüder.

Ich war bey einer Meister-Aufnahme. Nach Endigung derselben wurde eine Lehrlings-Loge gehalten, eigentlich auf mein Begehren, weil ich auch die Casselschen Brüder der beiden untern Stufen kennen zu lernen wünschte. Ich hielt eine kurze Rede. Die Brüder der höheren Grade schienen bestürzt, daß ich so viele Kenntnis verrieth. Jedoch hatte ich die Vorsicht gebraucht, es so einzukleiden, daß die jüngeren Brüder nichts daraus abnehmen konnten.

Dieses, was ich dir jetzt geschrieben habe, brachte mir die Achtung der hiesigen Brüder zu wege. Ich habe auch deinen Namen hier bekannt gemacht, und dabey gesagt, daß du kürz-

lich den Baron Hund in Leipzig gesprochen hast. Dies und das sonstige Gemählde, das ich von dir entworfen, erweckten für meinen ersten Freund, die Hochachtung, die er verdienet.

Gestern hab ich mich bey Hofe vorstellen lassen, der die Fremden vom Stande sehr gut aufnimmt Es befanden sich schöne Damen in der Cour. Ich hatte freylich keine Augen für sie; aber ich dachte an meinen Stralenberg. Sollte nicht eins dieser reitzenden Fräuleins, — das war mein Gedanke, — seiner Unempfindlichkeit Gränzen zu setzen vermögen.

Meine Person hat das Glück gehabt, dem Landgrafen zu gefallen. Er hat mir eine Offizier-Stelle unter der ersten Garde antragen lassen, die der preussischen Garde wohl nichts nachgibt, auch dieselbe Uniform trägt. Aber Amaliens Liebhaber darf nicht Soldat werden.

Ehe ich es vergeße, ich bin entschlossen, dein Anerbieten in Ansehung des Baron K... anzunehmen. Du weist, daß wir uns wenig gekannt haben, da wir noch an einem Ort waren. Du must nun in der Abwesenheit unsere Verbindung besser zu gründen suchen. Ich habe ihn immer geschätzt; er schien aber meiner Freundschaft auszuweichen. Das kannst du ihm nur so naiv sagen.

Uebrigens thut es mir leid, daß du Halle sobald verlassen wirst. Ich glaubte noch einmal Amalien und dich darin zu überraschen. Schreib es mir ja genau, wenn du wegzugehen im Begrif stehest, damit meine Briefe an dich nicht verloren werden.

Ich habe hier ein schönes Buch angeschaft: die Apologie des Ordens der Freymaurer. Das ist das einige welches ich von allem dem schätze, was ich über die Freymaurerey gelesen habe. Der Verfasser ist ein gewisser Magister Stark, der seine grossen maureriſchen Kenntniße den Geistlichen in Auvergnee zu danken hat. Du wirst hierüber stutzen. Ja, mein Bruder, unter den katholiſchen Geistlichen gibt es grosse Freymaurer. Doch ist mir der Zusammenhang noch dunkel. Es gehört zu dem höheren Orden. Einige Stellen des Buchs sind wohl nicht jedermann verständlich; auch nicht jedem Maurer. Dem Werkchen ist ein Lied angehängt. In diesem ist mir folgende Stelle so auffallend, als dunkel.

— Bald werden die Orakelsprüche wieder Erfüllt: Aus Blut und Dunkelheit kommt Licht!

Dann hab ich hier eine Ode gefunden, welche die Karschin, die Freymaurer zu Ehren,

gemacht hat. In derselben sind artige Stellen. Zum Beyspiel, der Anfang:

Für euch, geheimnißvolle Brüder,
Trägt selbst die kühne Muse Scheu.
Sie schlägt die Augen sittsam nieder,
Und schweigt, und geht vorbey.

Nun ist die Rede vom Anchises, der wegen seiner Schwatzhaftigkeit, der Verschwiegenheit der Maurer entgegen gestellt wird. Von dem sagt die Karschin:

Daß er von einer Göttin Munde,
Am Fuß des Ida ward geküßt;
Und selig war, wie bey dem Bunde
Ein Brautbesitzer ist.

Der Schwätzer plauderte sein Glücke
Verwegener, und ward davor
Bestraft, daß er der Venus Blicke
Und ihre Gunst verlor.

Und nun der Gegensatz, und unser Panegyricus:

Ihr aber schweiget, wie die Mauren,
Wie eures Mädchens Cammer-Wand.
Kein Demant ist von solchen Dauren,
Als euer Freundschafts-Band.

Die Karschin ist doch ein gutes Weib, daß sie den Maurern so hold ist. Die letztere Strophe, die ich anführe, wird wohl eben nicht nach deinem Geschmack seyn; aber nach meinem Gefühl kann ich nichts dagegen einwenden.

Von Cassel wirst du übrigens keine Beschreibung von mir verlangen. Die Aue ist das einige in ihrer Art, das man in Deutschland sehen kann; auch die grosse Fontaine auf dem Lustschlos Weißenstein, und der Winterkasten, auf dem ganz coloßenmäßig der Hercules steht. Kann dich dieses alles nicht reitzen, einmal hieher zu kommen, so laß dich die gute Gesinnung der hiesigen Brüder hiezu bewegen.

Und nun für dismal genug. Aus Göttingen ein mehreres. Lebe wohl, mein bester Stralenberg.

Achzehnter Brief.

Stralenberg an Fürstenstein zu Göttingen.

Es wäre mir zwar lieber, wenn dein Zweikampf mit dem Curländer unterblieben wäre. Ich freue mich aber, daß du so heraus gekommen bist, und daß die Folgen davon gut scheinen zu werden. Wenn wird doch dem ewigen Unwesen der Zweikämpfe zu steuren seyn? Sie schmecken zu sehr nach dem Geist der mittleren Zeiten. Jedoch, ehe der welsche Meuchelmord in Deutschland eingeführt werden sollte, mögen immer die Zweikämpfe statt finden. Ein Löwe verfolgt doch ruhmwürdiger den Feind, als der Crocodill.

Die Betrachtungen, die du dem Zweikampf folgen lässest, gefallen mir so ganz gut. Doch würde es die Frage seyn: Ob nicht die gute Sache der Maurerey, besser durch schweigen und edle Thaten, als durch das Schwert vertheidiget werde. Ich will nicht hierüber entscheiden.

Was du mir sonst über die Maurerey schreibst, setzt mich in die äuserste Bestürzung, und in das tiefste Nachsinnen. Aber verzeihe, Bruder, ich zweifele, daß dieses deine Forschungen sind. Deine Brüder der höheren Stufen scheinen zu vertraut mit dir umzugehen, das Paßwort des vierten Grades müstest du doch eigentlich nicht wißen.

Ich kann nicht glauben, daß die Geschichte des Ordens das einige Geheimniß der Maurerey seyn könnte. Das wäre mir gleichwohl zu klein. Was du mir indessen im Chifer geschrieben hast, ist so auffallend, daß es schier keinem Zweifel unterworfen bleibt. Aber alle Hieroglyphen, die uns vorgelegt werden, können doch unmöglich historisch zu erklären seyn. Und gleichwohl hoff ich den Aufschluß über sie sämtlich zu bekommen. Sonst wünscht ich lieber die Hieroglyphen gar nicht gesehn zu haben.

Daß du mich in Cassel als Maurer, und als einen persönlichen Bekannten des Grosmei-

sters, der mir ewig verehrungswürdig bleiben wird, geschildert hast, darüber bin ich fast stolz geworden. Ich möchte wohl die edlen Brüder kennen lernen. Aber ich sehe dermalen nichts, als die Unmöglichkeit der Erfüllung dieses Wunsches.

Was du aus dem Liede der Karschin mir schreibest, gefällt mir doch besser, als du geglaubt hast.

Ueber die Worte:

Aus Blut und Dunkelheit kommt Licht, bekenn ich meine Unwißenheit so gern wie du. Uebrigens ist die Apologie der Freymaurer in meinen Händen, und eines meiner Lieblingsbücher. Du sprichst bey Gelegenheit dieses Buchs, von Geistlichen in Auvergne, die so grosse Freymaurer sind. Woher kommen dir denn alle die Nachrichten, die so sonderbar, so aller Erwartung entgegen scheinen?

Dem Bruder von K.. hab ich deinen Auftrag, dem Buchstaben gemäs ausgerichtet. Ihm gefiel das naive, das darin ist; er will ganz dein Freund seyn, und ist bereit, dir in jedem Vorfall zu dienen. Deine Gesinnung gegen Amalien billigt er. Ueber deine maurerischen Aeuserungen ist er noch bestürzter, als ich. Er lenkt aber das Gespräch, so oft ich

es wieder anfange, bald auf einen andern Gegenstand.

Ich umarme dich, mein lieber Fürstenstein! du scheinst bestimmt, ohne Mühe, in der Maurerey weit zu kommen. Ich gönne es dir von Herzen; nur fehle deiner Pflicht, als Maurer, nicht.

Neunzehnter Brief.

Fürstenstein aus Göttingen, an Stralenberg.

Es hat mich ergötzt, daß mein Brief dich und den Bruder von K.. in Bestürzung versetzt hat. Ich hätte dir noch wohl ein mehreres schreiben können; aber ich hielt jenes für zureichend, mich bey einem Schottischen Meister in einige Achtung zu bringen. Dem von K.. danke tausendmal für die gute Gesinnung, die er gegen mich hegen will. Küsse ihn recht brüderlich und recht herzlich in meinem Namen.

Hast du wohl von Esperancier-Logen gehöret? Es ist eine solche hier vorhanden. Im Fall du nichts davon wissen solltest, so kannst du den Aufschluß jetzt lesen. In Frankreich wurden einst die Weiber der Freymaurer rebellisch darüber, daß sie von den Logen ausgeschlossen waren. Die Männer fanden zur Herstellung des häuslichen Friedens nöthig, ihnen ein Blend-

werk zu machen. Sie errichteten einen Orden, den sie l' Esperance nannten, und stifteten Logen, die einen Schatten von der Freymaurerey darbieten. In diese werden Mannspersonen, beweibte und unbeweibte, aber nur Weiber aufgenommen, deren Männer Maurer sind. Eine derselben ist Grosmeisterin. Sie haben nur zwey Stufen, ob sie gleich mehrere zu haben vorgeben. Alles läuft dahinaus, daß den Esperanciers ein hoher Begrif von der Maurerey beygebracht wird. Der vorgesetzte Endzweck wurde in Frankreich erreicht; und in der Folge sind Logen dieses After-Ordens, der doch wenigstens besser ist, als der elende Mops-Orden war, — von dessen Stiftung und Einrichtung du unterrichtet seyn wirst, — nach Deutschland gekommen, die sich bis Göttingen und Braunschweig erstrecken. Ein Maurer der höchsten Stufe, oder der, welcher den Ring tragen darf, kann ohne Aufnahme in die Esperancierlogen gehen; ein anderer aber muß sich der Aufnahme unterwerfen, die, da Frauenzimmer zugegen sind, und aufgenommen werden, wie du leicht denken kannst, sehr unbedeutend ist. Das war mein Fall. Ich war neugierig; nicht die Maurerweiber fünfmal zu küßen; — das ist erlaubt; und übrigens geht wie bey uns durch dreimal drei, bey den Esperanciers es durch die

Zahl fünf, — sondern zu wißen, was in diesen Versamlungen getrieben werde; und also ließ ich mich in den ersten und zweiten Grad aufnehmen. Sie halten auch Tafelloge. Die hat mir am besten gefallen, weil ich gern mit Frauenzimmer speise. Ich will dir doch eine Gesundheit mittheilen, die ausgebracht wurde, und die ich mir aufzeichnete.

Der Glanz der königlichen Kronen
Verbirgt dem Herrscher, die daran geknüpfte Last.
Heil dir, o Welt! daß du, Verdienste zu belohnen,
Das höh're Glück der Hofnung hast.

Doch genug vom Esperance-Orden. Er bleibt in ewiger Hofnung schweben. Du, Schottischer Meister, hast doch die Erwartung, die grüne Schürze einst abzulegen. Das weiß ich schon; — und du, — weist es vielleicht nicht.

Wenn ich doch die Amalia zur Esperanciere machen könnte! Glaubst du nicht, daß sie in meine Arme gut fiele? Willst du ihr etwas davon sagen? Liebster, bester Stralenberg, wähle dir doch auch ein Mädchen; nimm sie zur Frau. Dann wollen wir eine solche Loge stiften. Amalia wird deiner Gemahlin gern den Rang lassen. Sie soll die erste Grosmeisterin unserer Loge werden.

Lebe wohl, mein lieber Stralenberg Meine Laune muß dich nicht irre machen. Da ich weiß, daß Mahlchen mich liebt, und ich mich nun in mein Schicksal finden muß, von ihr getrennt zu leben; so ist es besser, daß ich die Esperanciers besuche, als daß ich andern Mädchens nachlaufe. Das kannst du ihr nur so schlechtweg wieder sagen. Sie hat nicht Ursach böse hierüber zu werden. Fünf matte Küße, einer Frau gereicht, die man vielleicht heslich findet, das will nicht viel sagen. Und wer ist in meinen Augen schön? Das weist du, und Amalia.

Zwanzigster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Meine Verwunderung steigt mit jedem Briefe, den ich von dir erhalte. Du hast mir also nur das zu schreiben gut erachtet, was ein Schottischer Meister allenfalls wissen durfte; und bist selbst nur — Meister. Aber, lieber Fürstenstein, deine Kentniße sind Irrthum, oder es ist Verrath mit Erlangung derselben verbunden. Ich dürfte nicht in eurer Loge seyn; ich würde auf eine Untersuchung dringen. Entsezlich unvorsichtig müst ihr mit Ertheilung der höheren Grade umgehn.

umgehn. Hier ist nur ein einiger Pursch, der sie alle hat; oder nach dem Ausdruck deines Briefes den Ring tragen darf. Aber der schweigt, wie eine Mauer. Es ist mein K....

Ich kann die Nachäffung der Maurerey nicht leiden, und würde mich daher nicht entschliessen können, Esperancier zu werden. Inzwischen wünsch ich dir viel Freude in dieser Loge. Amalia will auch nicht darüber böse seyn daß du die Maurerweiber in Göttingen fünfmal küssest.

Von dem Mopsorden gib mir doch gelegentlich Nachricht. Bey dir kann man ja wohl am besten dergleichen holen. Ich sehe dich von der Seite, als ein lebendiges Archiv an. Wenn nur die Documente richtig genug sind.

Dies wird der lezte Brief seyn, den du aus Halle von mir empfängst. In gewißer Absicht gehe ich gern nach Berlin. Ich will doch wißen, welche Beschaffenheit es mit der vom König privilegirten Mutterloge hat; und mit dem Privilegium selbst. Denn Halle liegt ja auch in Königlich Preußischen Staaten; und unsere Loge ist gleichwohl reformirt. In Berlin selbst, sollen mehrere Logen von unserem System sich befinden.

Deine Amalia scheint über meinen Abschied von Halle gerührt. Nun verlier ich alles, sprach das gute Mädchen. Ich habe ihr den Baron K... zum Freunde empfohlen. Dieser wird deine Briefe sicher besorgen.

Es kommt mir vor, als wenn ich auch von dir Abschied nehmen müste, weil ich aus Halle gehe; grade, als wenn ich nicht aus Berlin dir schreiben würde. Du kannst bald einen Brief von mir erwarten. Ich werde mich auf der Reise gar nicht aufhalten. Behalte mich lieb, so wie ich dich liebe; und lebe vergnügt.

Ein und zwanzigster Brief.

Stralenberg aus Berlin, an Fürstenstein.

Ich befinde mich würklich in dieser Königs-Stadt; aber ich bin noch ganz fremd darin. Halle hat doch Vorzüge, die man erst schätzen lernet, nachdem man es verlassen hat. Noch fällt mir der Abschied schwer, obwohl ich keine Amalia darin hatte. Die Trennung von meinen maurerischen Brüdern, insonderheit von K... mag am meisten dazu beytragen.

Hier hab ich mich noch nicht als Maurer bekannt machen wollen. Ich habe meine Ursach dazu, und will zuförderst die hiesige Verfassung der Maurerey aus der Ferne kennen ler-

nen. An der Tafel im Gasthofe, sind mir einigemal die Zeichen gemacht worden; allein ich habe nicht gut gefunden, darauf zu antworten.

So viel weiß ich schon, daß hier in der Maurerey, wie in der Religion, alle Secten geduldet werden. Man spricht von allerley Systemen; unter andern von Afrikanischen Logen, eine Benennung, die mir sehr auffallend war, und über die ich mir gar keinen Begrif machen kann. In Afrika, Logen! wenn es noch Palästina wäre. Ich werde in der Folge näheren Unterricht darüber schöpfen. Oder vielleicht kannst du, mein lieber Fürstenstein, aus deinem Archiv, dessen Ursprung der Allwissenheit bekannt seyn mag, mir gleich die Sache erklären.

Der König von Preussen, ist, wie jedermann weiß, als Cronprinz in den Freymaurer Orden aufgenommen worden. Durch eine Deputation von Hamburg geschahe solches. Der nachherige Baron von Bielefeld gehörte zu dieser Deputation. Dis machte auf einige Zeit eine Verbindung zwischen dem König und ihm, die getrennt wurde, als Voltaire dazwischen kam, und über Maurerey und Bielefeld lachte. Der König soll nur einige Grade genommen haben. Er sieht die Sache als ein Spielwerk und um

bedeutendes Ding an, und lässet gern jeden nach seinem Geschmack Theil daran nehmen.

Der Cronprinz soll höhere Begriffe von dem Orden bekommen haben, und Prinz Heinrich ein ganz eifriger Maurer seyn. Der Prinz Friedrich von Braunschweig beschützt die Maurerey wie die Wissenschaften, und ist Grosmeister der rectificirten Logen in königlich preussischen Staaten, unter seinem Oheim, dem Herzog Ferdinand, der Grosmeister von ganz Niederdeutschland ist.

Für dismal kann ich dir weiter nichts schreiben, als daß ich dich liebe, und in Gedanken zärtlich dich küsse. Jetzt fällt mir erst es ein, daß ich vielleicht eine Thorheit begangen habe, dir Nachrichten zu geben, die allenfalls dir bekannter seyn dürften, als mir.

Zwey und zwanzigster Brief.

Fürstenstein, an Stralenberg in Berlin.

Mein bester Stralenberg, du bist also in Berlin, und mir wird nichts übrig bleiben, als zu deinem dortigen Aufenthalte dir Glück und Freude zu wünschen. Die wenigen maurerischen Nachrichten die du mir in deinem letzten Schreiben ertheilest, sind zwar eben nicht unbekannt, aber dennoch mir angenehm.

Uebrigens fahre du nur fort über meine Kenntniße zu spotten. Ich bin von der Seite mit mir zufrieden. Man hat mich zum Schottischen Meister gemacht. Ich wollt es ablehnen; aber ich wurde halb dazu gezwungen. Dabey ist mir gesagt, es wäre schlechterdings nöthig, mir zum hohen Orden zu verhelfen. Das kann aber nicht in Göttingen geschehen.

Ich verehre das gute Herz meiner Amalia, das deinen Abschied aus Halle fühlte. Denn auf deine Freundschaft mit ihr, war ich nicht eifersüchtig. Mit K... sollt es fast anders seyn. Doch ich hoffe, er ist zu sehr Maurer, mir fehlen zu können.

Stralenberg! ich habe meine maurerischen Kenntniße weniger durch fremden Verrath erlangt, als du es glaubst. Freylich muste das Paswort des vierten Grades nicht geschrieben daliegen, um von mir gelesen werden zu können; aber gesagt hat es mir keiner. Und das übrige was ich dir geschrieben habe, sind ja Sachen, die eigentlich jeder Meister in der Freymaurerey wissen sollte. Ein ganz erhabener Geist würde sie vielleicht als Lehrling entdecket haben. Ich kenne würklich einen, der nur den Lehrlings-Grad hat, und mehr weiß, als ich. Was ich durch diesen erfahre, ist doch wohl rechtmäßig erlangt.

Den Esperancen-Orden gab ich ja selbst für nichts anders, als für eine Kinderey aus. Er macht mir Zeitvertreib, da mir der schönere, — den kannst du doch errathen, — hier fehlet.

Von dem Mops-Orden will ich dir wohl Nachricht geben. Er wurde, als Pabst Benedict der vierzehnte, heiligen Andenkens, der gleichwohl nachher selbst Maurer wurde, die Bulle gegen den Freymaurer-Orden heraus gab, von Clemens August von Baiern, Churfürst zu Cölln, der ein paar Grade bekommen haben mochte, gestiftet, und sollte in die Stelle der Maurerey treten. Man weiß, daß dieser Herr ein grosser Verehrer des schönen Geschlechts war! daher muste dasselbe in den Orden genommen werden. Der den dummen Gedanken vom Mops zum Vorschein gebracht hat, ist mir unbekannt. Die Stiftung, so lächerlich sie war, verbreitete sich durch einen grossen Theil Deutschlandes, und die höchsten Standes-Personen, insonderheit Verliebte drangen sich dazu, bis endlich das abgeschmackte zu sehr in die Augen fiel. Da kam er aus der Welt, und mit ihm die unschuldigen Möpse. Dis Geheimnis erörtere du mir nun, wie es möglich gemacht worden, eine ganze Gattung der Hunde zu vertilgen,

ohne daß ein öffentliches, ihnen zubereitetes Blutbad jemals erschollen ist?

Ich habe wohl von afrikanischen und amerikanischen Brüdern gehört. Das letztere ist ein französischer Grad, der auf Poßen-Spiel hinaus läuft. Wegen der Afrikaner erwart ich von dir Nachricht, und bin würklich neugierig darauf. Denn man hat mir gesagt, daß ihre Logen nur in Berlin, Coppenhagen und Constantinopel zu finden sind.

Nun hab ich dir noch was wichtiges zu schreiben. Ich gehe mit Genehmigung meines Vaters von hier nach Wetzlar. Die hiesige Loge ist ein Filial von Braunschweig, und die zu Wetzlar, von Frankfurt am Mayn. Ich werde gegen einen andern Bruder von Braunschweig nach Frankfurt vertauscht, bekomme in Wetzlar den fünften Grad, und zu seiner Zeit in Frankfurt den letztern. Dies hab ich meiner Forschung, und der Vermittelung des hohen Ordens-Bruders von B.. zu verdanken. Du wirst nicht scheel sehen, mein lieber Stralenberg. Du kennest ja den Baron von Hund. Ich wenigstens konnte die Reihe Jahre nicht ausdauren, welche die Vorschrift fordert.

Du hättest wohl Recht gehabt, Abschied von mir zu nehmen. Ich kann dir nun keine fernere Aufträge an Amalien geben. Doch le-

be recht wohl in deinem Berlin. Es ist ja ein prächtiger Ort.

Drey und zwanzigster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Warum müßen mich doch deine Briefe so erschüttern; Fürstenstein, du hebst dich mit Adlers. Schwung in der Maurerey, und das erwartete ich von dir, — verzeihe, — grade nicht. Ich will dir indeßen den schnellen Fortgang gönnen. Was ich aber gethan habe, das solst du auch wißen. Ich habe dem Baron Hund geschrieben, und mir das nämliche erbeten, was dir zugestanden ist. Darüber kanst du denn doch auch nicht böse werden.

Ich lebe übrigens hier ganz mismüthig. Das academische Leben zu verlaßen, ist zwar nicht viel; die academische Freyheit will gleichwohl etwas sagen. Ich bin von Natur ernsthaft; aber die Leute mit denen ich eigentlich umgehen soll, sind so zurückhaltend, so entsezlich finster, daß ich sie fast für Menschenfeinde halten muß. Wenn dis die beständige Beschäftigung in den Acten mit sich bringt, so verwünsch ich das Schicksal, das mich zum Referendarius oder Regierungsrath bestimt.

Was mir hauptsächlich fehlt, ist der Umgang mit Freunden, wie ich ihn in Halle hatte. Ich habe zwar ein paar artige Offizier kennen gelernt, die Maurer sind. Aber sie lieben das Spiel. Und das ist etwas, welches mir anstössig ist, zumal bey einen Maurer.

Doch kann ich dir einige Bekantschaften erzählen, die ich gemacht habe, welche mir in der Folge Vergnügen gewähren könten. Noch sind sie zu neu, und für mein Herz zu kalt.

Zuerst muß ich den Baron von W... erwähnen. Er ist Cammerherr des Königs, ein eifriger Maurer, und sehr entschloßener, liebenswürdiger Mann. Ich traf ihn in einer Assamblee. Unsre Unterredung schien uns nahe zu bringen; aber ich habe ihn seitdem nicht wieder gesehen.

Dann lernt ich durch einen Zufall, einen Gouverneur von der Academie militaire kennen, und — was meynst du? — ein Mitglied der afrikanischen Logen. Das Gespräch, das ich mit ihm hielt, ist zu wichtig, als daß ich dir solches nicht mittheilen solte. Ich traf ihn auf einem Spaziergange, an einem Orte, wo man Erfrischungen zu nehmen pflegt. Er ist ein überaus geselliger, und belebter Mann. Also wurden wir bald bekant.

Ich that ihm beyläufig die Frage: ob er in Berlin Freymaurerlogen kenne?

„Allerdings, — versezte er, — „sie „können hier Logen verschiedener Gattung finden."

Es fiel mir ein ihm ein Zeichen zu geben. „Ich verstehe ihr Zeichen, — sprach er, — „aber ich antworte nicht darauf."

Sie sind also kein Freymaurer?

„Ja; aber ich halte nichts auf das „Zeichen. Zum Scherz will ich es ihnen wohl „erwiedern."

Das that er.

Ich sahe auf seine Hand; ob er etwa den Ring trüge. Denn ich weiß, daß sich die Brüder vom hohen Orden, nicht gern auf Zeichen einlassen. Aber ich bemerkte den Ring nicht.

Und warum machen sie aus den Zeichen — fragte ich weiter, — die doch das Wesen manches Freymaurers sind, einen Scherz? Sie werden weit gestiegen zu seyn glauben!

„Ja.

Ich kann Ihnen aber sagen, daß ich Schottischer Meister bin. Könten sie mir auch dieses Zeichen zum Scherz geben?

Er gab es.

Nun, Bruder, sank meine Fassung: Ich bemerkte abermals seine Finger. Er ward es gewahr, und sprach: „Ich bin nicht von der „stricten Observanz."

Also von der laten?

„Nicht von der sie meinen."

Hier fiel mir ein, ihn zu fragen: ob er etwa ein Afrikaner wäre?

„Ist ihnen diese Gattung bekant? „Ich „gehöre wirklich dazu."

Dürfen sie mich denn für ihren Bruder erkennen?

„Und warum nicht?"

Erkennen sie mich als Schottischen Meister?

„Nein, als Lehrling. In unserem „Lehrlingsgrade empfängt man mehr, als sie „wissen."

Ich dachte rasend zu werden, und entsann mich des Lehrlings, von dem du so viel gelernt zu haben vorgibst.

Würden sie mir, — fragt ich weiter, — den Zutrit in ihre Loge gestatten?

„Ja, wenn es ihnen um die Maure„rey Ernst wäre?"

Und dürft ich sodann die andern Logen nicht ferner besuchen?

„O ja. Aber sie würden es überdrüs-
„sig werden, weil sie darin nichts lernen kön-
„nen."

Sie glauben also mehr Geheimnisse zu besitzen, als wir?

„Unser Hauptgeheimnis ist eins; aber
„sie vernachläßigen den grossen Endzweck."

Was halten sie denn von der grossen Mutterloge, die der König privilegirt hat?

„Sie sucht den Endzwek zu erreichen;
„aber sie hat, wie ich glaube, den unrechten
„Weg eingeschlagen."

Sie rathen also nicht zu dieser Loge sich zu wenden.

„Ich wiederrathe es auch nicht. Prü-
„fet alles, und das gute behaltet."

Könten sie mich mit mehreren ihrer Brüder in Bekantschaft bringen?

„Ja, wenn sie mir die Ehre erweisen
„wollten, mich zu besuchen."

Das ist also ein Besuch, den ich in diesen Tagen zu machen gedenke. Fürstenstein, was glaubst du von diesem Afrikaner? Er hat mich in Verlegenheit gesetzt. Solt ich darum Mühe und Geld angewandt haben, um nun kaum als Lehrling durchkommen zu können?

Nun hab ich dir die dritte mir wichtige Bekantschaft zu schildern, die, eines reitzenden

Frauenzimmers, welches eine eifrige Freundin unsers Ordens ist.

Einige der hiesigen Logen versamlen sich bey gewissen Gelegenheiten in einem Gartenhause. Des Abends wird der Garten illuminirt, und jedem wohlgekleideten der Zutrit gestattet. Die Brüder gehen, mit Schurzfellen angethan, umher, und reichen dem Frauenzimmer Erfrischungen. Auf diese Weise hat das Fräulein die Maurer kennen gelernt, und eine Achtung für sie gewonnen.

Ich habe sie gefragt: ob vielleicht ihr Verehrer ein Maurer sey!

Sie hat geantwortet: „Ich habe keinen „Verehrer: Aber wenn ich einen bekäme, der „nicht Maurer wäre, so müst er mir die erste „Probe der Achtung dadurch geben, daß er es „würde."

Das ist ja vortreflich gedacht, Fräulein! „Sie sind also ein Freymaurer?

Ja, meine Gnädige.

„Nun sind sie mir doppelt schätzbar."

Was denkst du zu diesem allen, mein lieber Fürstenstein? Ich muß dir heraushelfen. Mein Herz blieb frey:

Dir wünsch ich übrigens vergnügter in Göttingen zu leben, als ich im ganzen in Berlin es vermag.

Vier und zwanzigster Brief.

Fürstenstein an Stralenberg.

Mein Aufenthalt in Göttingen ist nun auch geendiget. Ich gehe nach Wetzlar. Bruder! wenn ich erst im hohen Orden bin, dann werd ich ein eifriger Maurer seyn. Hast du mich nicht immer von der Seite gekannt, daß ich für das grosse bin? General möcht ich seyn, aber nicht Subaltern-Offizier; und lieber der Hausvater einer Bauren-Hütte, als einer der ersten Sclaven am Hofe.

Auf der Durchreise, werd ich noch einige Tage bey den Casselschen Brüdern verweilen. Die werden stutzen, wenn sie meine schleunige Erhebung hören. Es sind da Brüder, recht würdige Leute, die schon viele Jahre hindurch Schottische Meister sind; aber nicht Gelegenheit gefunden haben, weiter zu kommen.

Göttingen kann ich ohne Unruhe verlassen. Es war nicht Halle für mich. Der Bruder von K.. schreibt mir sehr freundschaftliche Briefe. Er hat mir gemeldet, daß Amalia auf einige Zeit, zu einer Verwandtin im Churfächsischen, auf das Land geht. Er versichert mich aber zugleich, daß diese Reise meiner Liebe keine Gefahr drohe. Ihr Herz sey mir, wie

immer ergeben, und um desto ungestörter mich zu gedenken, wählte sie die Gattung der Einsamkeit.

Es ist mir recht lieb, daß du auch um die höheren Grade angehalten hast. Das war zur Unterhaltung unseres maurerischen Briefwechsels nothwendig. Dir kann es, meyn ich, weniger fehlen, da du das Haupt kennst, und ich, durch einen vom Rath der Provinz zu meinem Endzwek gelangen konte.

Daß du in Berlin nicht vergnügt lebst, bedaur ich. Die Beschäftigung mit Acten würde meine Sache auch nicht seyn. Aber must du denn just Referendarius, oder Regierungsrath werden?

Ich glaube, wenn der Bruder von K.. mit dir gegangen wäre, dann würde dir allenfals Berlin und Halle eins seyn. Stralenberg! der hat mir einen Theil deines Herzens geraubt, den ich jedoch wieder zu nehmen hoffe, wenn ich den Ring habe, wie er.

Dein Afrikaner gefällt mir, der auf den Schottischen Meister, wie auf einen verunglükten Lehrling herab schaut. Du must ihn doch besuchen. Die Sache ist überhaupt der Mühe werth, daß man darüber forsche. Melde mir, was du weiter bey den Afrikanern entdekest.

Schämen solltest du dich, daß dein Herz bey dem Reiz eines Fräuleins ungerührt bleibt, die eine so warme Freundin der Maurer ist. Aber, Geduld! Cupido wird dir einen giftigen Pfeil zubereiten, wenn es auch auserhalb Berlin seyn solte.

Fünf und zwanzigster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Ich hoffe nicht, daß du im prophetischen Geiste scherzest. Mit dem Herrn Amor mag ich nichts zu thun haben. Der bleibe dein und deiner Consorten Schuzpatron.

Freylich würd ich in Berlin vergnügter seyn, wenn K... hier wäre, oder ich dich hätte. Aber das ist nun nicht zu hoffen; wohl aber ist der Plan mit den Referendarius umzuändern; und daran arbeite ich jezt. Ich gedenke in das Cabinet zu kommen, und in dieser Rücksicht, werde ich auf einige Zeit nach Regenspurg und Wien gehen, die teutsche Reichsverfaßung kennen zu lernen.

Von der Beschaffenheit der großen Landesloge kann ich dich nun unterrichten. Der Bruder von Zinnendorf, ein Mediziner, ist die Haupt-Triebfeder der Maschine. Er hat bey der gros-

sen

sen englischen Loge ausgewürkt, daß sie alle bisher so häufig nach Deutschland geschickte Grosmeister-Patente aufgehoben hat, zwey ausgenommen, das, des Herzogs Ferdinand zu Braunschweig, und das, des Negoziant Gogel zu Frankfurt am Mayn. Dagegen hat sie ein algemeines Grosmeisterpatent über Deutschland dem Prinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt, ältesten Sohn des Landgrafen George ertheilet. Doch wechselt das Grosmeisterthum von Jahr zu Jahre. Der eben genannte Prinz war zuvor von der strieten Observanz, und zwar vom hohen Orden, der, wie du leicht denken kannst, jezt misvergnügt mit ihm ist. Er soll sonst ein Herr von sanftem, menschenfreundlichem Character seyn, und für die Maurerey immer viel Eifer gezeigt haben.

Ich weiß nicht, in wie fern England über die deutsche Maurerey gebieten könne, da nicht einmal die Schottische von ihr abhängt. Meines Erachtens ist es Thorheit, Geld für die Grosmeisterpatente nach England zu senden, die denn doch nach Gutbefinden wiederrufen werden. In Braunschweig sollen vier dergleichen caßirte Großmeister sich befinden.

Hiezu kommt, daß die große englische Loge nur von drey Graden wissen will. Die berlinische Landesloge hat gleichwohl einen vierten, aus

dem sie so Hol macht, daß sie unsere drey höhern Grade nicht gegen ihn erkennen will. Den soll Zinnendorf in Schweden bekommen haben. Wie das zusammen hangen kann, weiß ich nicht. Das wird aber behauptet, daß die Schweden gute Freymaurer sind. Ich habe ihre Catechismos gelesen. die mir sehr gefallen haben.

Du wirst neugierig seyn, zu wißen, wie ich mit den Afrikanern stehe. Da kriegst du nun freylich was zu lesen, das deine Aufmerksamkeit verdienet.

Ich verfügte mich zu dem Bruder, von dem ich dir neulich geschrieben. Bey diesem traf ich noch drey andre Afrikaner.

Wir kamen bald auf das Geheimnis und den Zwek der Maurerey.

Der erste dieser Brüder sprach: „das „Geheimnis bleibt freylich die Fortsetzung unsers „verehrungswürdigen Ordens. Aber warum „wurde er fortgesezt? das ist die Frage, die „ihnen ihre Brüder von der strictes Observanz „schwerlich beantworten werden."

Würden sie mir dieselbe beantworten?

„Bey uns heist es: komm und schaue! „Sie finden bey uns keine Hieroglyphen, auser, „so weit es nöthig ist, sie kennen zu lernen. Die „Sache selbst wird ihnen entdekt, je nachdem

„sie es durch ihre Treue und Eifer für den Orden „verdienen."

Wenn wolten sie mir den Eintritt in ihre Loge gestatten?

„Morgen wenn es ihnen gefällig ist."

Aber der Endzwek des Ordens?

„Wird ihnen verschwiegen, bis sie bey uns „die siebente Stufe erreichen. Eine Gesell„schaft, selbst ein Staat, können Neben-End„zwecke mit ihrem Haupt-Vorwurfe verbinden. „Unsere Nebenbeschäftigungen sind Wissenschaf„ten, insonderheit Geschichte und Alterthümer, „deren Forschung für einen wahren Maurer sehr „nothwendig ist. Sie werden bey uns Gelegen„heit zu forschen bekommen."

Und warum nennen sie sich Afrikanische Maurer?

„Weil unsere Forschung von Egypten an„hebt, dem ältesten aller gebildeten Staaten, die „wir kennen. Schon in den Egyptischen My„sterien finden sie die Maurerey, obgleich ihr „eigentlicher Ursprung gegen Egypten sehr „neu ist."

Doch nicht von Cromwels Zeiten?

„O nein; das haben sie in einem elenden „Buche gelesen."

Oder aus den Creuz-Zügen?

„Die Frage will mehr sagen. Aber die „Geschichte der Creuz-Züge kann ihnen nicht „das völlige Licht geben."

Weiter konnte ich mit den Afrikanern nicht kommen. Aber du wirst gleichwohl zugeben, daß diese Leute maurerische Kentnisse haben. Dabey sind sie in ihrem Betragen so schön, so edel, daß ich nicht wüste, warum ich nicht sie und ihre Logen besuchen sollte.

Das letztere hab ich am folgenden Tage, der Abrede gemäs, gethan.

Bruder! eine ganz andre Einrichtung findest du in den Afrikanischen Logen; keine Schurzfelle, keine Teppiche, keine Zierrathen! Grade wie reformirten Kirchen must du sie dir vorstellen. Statt der Sinnbilder erblickt man Denksprüche, die einen erhabenen und verborgenen Sinn haben. Es werden Reden und sonstige gelehrte Aufsätze abgelesen. Statt der Tafel-Loge speisen die Afrikaner, wie andre Leute. Freundschaftliche und gelehrte Unterhaltungen würzen das mässige Mahl. Kein Gedanke eines unanständigen Scherzes. Eine Aufnahme hab ich nicht gesehen. Sie soll aber eben so einfach seyn, als der Besuch einer Loge.

Ich bin also mit den Afrikanern in Verbindung, und habe die hiesigen Brüder der stric-

ten Observanz darüber vergessen, die sich ihrer seits auch wenig um mich bekümmern. Von jenen besuchen mich täglich einige, und bringen mir Schriften, von denen ich Abschrift nehmen darf. Sie haben auch bereits verschiedenes, die Maurerey betreffendes, drucken lassen. Und gewis, ich habe von diesen Brüdern in drey Tagen mehr erlernet, wie ich in einem Jahre als Schottischer Meister der stricten Observanz erlernt haben würde. Dieser Grad heist bey ihnen: Bauherr; er ist der vierte, oder der fünfte ihrer Einrichtung. Den haben sie mir angetragen: Ich wünschte aber den höchsten der mir annoch verweigert wird. Als etwas sonderbares ist zu bemerken, daß alle Aufnahmen bey den Afrikanern ohne Kosten geschehen, und daß fleissige Brüder, die es bedürfen, überdis belohnet werden.

Nun könnt ich dir noch verschiedenes in dein Archiv geben. Jedoch ich will es versparen, bis wir uns persönlich wiederfinden. Eins kann ich doch nicht verschweigen. Ich kam zu reden, auf die Aufnahme Benedict des vierzehnten, von der du mir geschrieben hast. Die Afrikaner besitzen das Aufnahme-Protocoll, und die Rede, welche der Bruder Tirpulo bey solcher gehalten. Ein päbstlicher Cammer-Die-

ner war Maurer, und der hat dem Pabst zu dem besondern Schritt die Gelegenheit gemacht.

Uebrigens habe ich Sans-Souci und Potsdam, und in letzterem, den grossen Friedrich und seinen Adlers-Blick gesehen. Nun werd ich wohl in Berlin bis zur Abreise aus der Mark bleiben.

Bruder! wär ich reich genug, um nicht dienen zu dürfen, so würd ich mir ein Landgut kaufen, und daraus einen Freymaurer-Sitz machen. Ich habe die Beschreibung eines englischen Freymaurer-Gartens in Händen. Er ist privat Garten eines Lords. Wie herlich! Man geht durch die Alleen, der Betrachtung, die sie erwecken sollen, gemäs angelegt, von Tempel zu Tempel. Jeder derselben stellet einen Grad der Maurerey vor, und jeder hat eine maurerische Devise zum Schilde; zum Beyspiel: in Silentio et Spe, Fortitudo mea.

Jedoch das sind schöne Träume, die bey mir nicht zur Würklichkeit kommen werden. Ich könnte wohl zur Noth von dem meinigen leben; aber nicht wie Maurer leben: das heist, Wohlthaten verbreiten. Auch halt ich es für Pflicht, durch mein bisgen erlerntes, der Welt zu nutzen: Nur als Jurist möcht ich nicht gern gebraucht werden.

Betrachte die Menschheit, wie du willst. Sie ist ein Bestreben, glücklicher zu werden. Nur dieses hat mich zum Maurer gemacht. Mir bleibt in meinem Bestreben noch so erstaunlich viel Leere. Dein Temperament ist flüchtiger, und dennoch hast du einen Mittelpunkt getroffen, der alle deine Wünsche heftet; und hast Aussichten, alles zu erreichen, was zur wahren Glückseligkeit gehöret. Ich bin derjenige, der dich am wenigsten hierüber beneidet. Du weist, wie sehr ich Theil nehme, an allem, was zu deinem Vorteil, oder zu deinem Vergnügen gereicht. Nun, liebenswürdiger Junge, — red ich nicht fast, wie Amalia? ich muß sie doch einmal nennen, — fahre auch fort, mich ein wenig wieder zu lieben.

Sechs und zwanzigster Brief.

Fürstenstein aus Wetzlar, an Stralenberg.

Ich bin nun in Wetzlar, mein lieber Stralenberg, nach dem ich Cassel und Marpurg im Vorbeygehn besucht habe. Im letzteren Ort ist auch eine Loge, ein Filial von Cassel; aber bis jetzt weder der Göttingischen noch Casselschen Loge gleich. Ein guter Anfang ist gemacht: Allein die Brüder sind noch zu weit zurück.

Den Meister von Stuhl nehme ich aus; und die übrigen übersehe ich alle.

Gefeirt haben sie mich sehr: Aber mein Sinn ist schon auf die höheren Grade gerichtet. Ich kann mich mit den Brüdern der niederen Stufen so recht nicht mehr einlassen.

In Wetzlar verhält es sich anders. Hier sind Brüder nicht nur von der höchsten Stufe, sondern auch bekleidet, mit den höchsten Aemtern der Provinz.

Der Bruder von B.. Meister vom Stuhl, ist ein liebenswürdiger Mann, und ein wahrer Menschenfreund. Er ist zwar in weitläuftige Geschäfte verwickelt; aber ich geniesse dennoch in seinem Hause viele Höflichkeit.

Unter den Gesandten giebt es grosse Männer. Schade, daß ich in dem unglücklichen Zeitpuncte hier eintreffen muste, in dem die Cammer-Gerichts-Visitation zerrissen wurde. Ich kann dir meine Gedanken, über diesen Gegenstand nicht äusern. Sie möchten zu schwach gegen den Vorwurf seyn, auch hab ich dir viel andre Sachen zu schreiben. Immer meyn ich, daß Joseph alles gethan habe, was seine Wahl-Capitulation von ihm fordert; über die sich seine Vorgänger in Ansehung der Cammer-Gerichts-Visitation hinwegsetzten, und, — daß

das Reich es sich selbst zuzuschreiben habe, wenn der gute Endzweck nicht erreicht ist.

Den fünften Grad hab ich hier so gleich bekommen. Er ist herrlich, Bruder! O wie viel Erwartung macht er mir, in Ansehung des Schritts, der mir zu thun noch übrig ist.

Wetzlar ist eine schlechte Stadt, für das, was sie im Reich vorstellet, und für die Würde der Leute, die sie in sich schliesset. Allein die Lebens-Art ist hier freyer und angenehmer, als in dem übrigen Deutschland, das ich kenne. Alles athmet hier Liebe. Du kannst Weiber und Mädchens sehen, ohne daß sich die Männer oder Eltern darum bekümmern. Man bedient sich eines seltsamen Ausdrucks, zur Bezeichnung der Liebe. Was man an einem andern Ort nennt: einer Dame die Cour machen; heist hier: den Knopf machen. Ein Liebhaber wird also, ein Knopfmacher genannt. Man wunderte sich anfänglich, daß ich mich so wenig auf das Knopfmacher-Handwerk einliesse. Ich habe es aufrichtig eingestanden, daß der Knopf schon befestiget sey. Man betrachtet mich nun, wie eine Gattung von Wunder-Thieren; aber man erweiset mir alle Höflichkeit.

Ein Haupt-Umstand, der meinen hiesigen Aufenthalt angenehm macht, ist der, daß ich den Lieutenant von B.., dessen Bekantschaft

ich in Hannover machte, hier gefunden habe. Seine Güter liegen in hiesiger Gegend. Er ist mit einem reizenden Frauenzimmer verlobt. Siehe da, den Grund seiner Verweilung alhier. Zur hiesigen Loge gehört er; aber den Ring trägt er noch nicht, den ich nun bald zu erhalten gedenke.

Und nun zur Beantwortung deines letzteren Briefes.

Es freuet mich, daß du mich allenfalls auch in Berlin zum Umgang wünschtest. Das Gegentheil hätt ich auch warlich nicht um dich verdienet. Du und Amalia, besitzen die Stellen der Freundschaft und der Zärtlichkeit in diesem Herzen ganz und allein.

Dein Plan nach Regenspurg und nach Wien zu gehen, gefällt mir ungemein. Ich würde mir denselben entwerfen, wenn meine Absicht darauf gerichtet wäre, im Cabinet zu dienen.

Die Nachrichten, die du mir von der grossen Landes-Loge in Berlin gegeben hast, sind mir angenehm; sie werden mich aber in meinem Plan nicht stören. Ich hoffe indessen bald die persönliche Bekanntschaft des Prinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt zu machen. Ich werde von Frankfurt, nach Darmstadt gehen.

Den Negoziant Gogel werde ich doch auch in Frankfurt kennen zu lernen suchen.

Du hast ganz recht, daß Engeland über unsere Maurerey nichts zu gebieten habe. Ich verachte die ihrige. In Göttingen lernte ich, einige englische Maurer kennen. Nichts wusten sie. Aber von den Schweden hab ich auch was gehöret, das bey mir Achtung für sie erwekt.

Deine Afrikaner sind in der That sonderbare Leute. Sie scheinen Kentniße zu haben. Daß sie aber die ganze Form der Maurerey umwerfen, das ist mir unbegreiflich. Ohne Grund kann doch das Feierliche, in die Maurerey nicht gebracht seyn. Nimm, daß bey den Initiationen der Alten fast die nämlichen Feierlichkeiten beobachtet wurden; da nun die Afrikaner bey den Egyptern anfangen, so kann ich diese Art des Widerspruchs nicht räumen.

Der Nebenzweck sich mit Wissenschaften zu beschäftigen, ist übrigens ruhmwürdig und edel. Auch gefällt mir die ganze Unterredung, die du mir mittheilst, insonderheit die Bemerkung, daß die Geschichte der Creuzzüge allein, das völlige Licht nicht geben könne; ingleichen der Lobspruch, den du ihrem untadelhaften Betragen billig beylegest.

Werden aber unsere Brüder der strieten Observanz nicht aufgebracht werden, daß du wegen der Afrikaner, sie vernachläßigest?

Daß sie von der Aufnahme Benedict des vierzehnten so genaue Nachrichten aufweisen, ist mir wieder auffallend; so auch, daß sie ohne Kosten aufnehmen, und noch wohl Brüder unterstützen.

Dein Gedanke von der Anlegung eines Freymaurersitzes gefällt mir. Hat die Vorsehung mir das Schiksal meinen Wünschen gemäs bestimt, so werd ich auf einem solchen mit meiner Amalie die Täge zubringen. Es versteht sich von selbst, daß du Theil daran nehmen kannst.

Die schwermüthigen Gedanken, mit denen du deinen Brief schliessest, gefallen mir gar nicht. Wenn nun auch die Maurerey nicht glüklicher machte; so können wir ja dennoch glücklich seyn. Ja uns selbst, das Glük zu suchen, bleibt uns immer übrig; und können Moral oder Maurerey uns ein anders Glük anweisen? Ich bin mit meinem Temperament zufrieden, zumal, da es, wie du selbst gesteheſt, haften kann. Es haftet auf Liebe, Freundschaft, und jezt auch auf Maurerey. Du hast gleichfals Ursach mit dem deinigen zufrieden zu seyn. Der Unterschied zwischen uns, ist, daß ich meine Neigungen zurükhalten, und du die deinigen anstrengen mustest. Darum war, wie ich meyne, unsere Verbindung so schön. Wir hielten uns einander in dem gehörigen Gleise.

Nun muntre dich auf, mein lieber Stralenberg; du bist es dir schuldig. Könnt ich dazu beytragen!

Sieben und zwanzigster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein. —

Du hattest wohl Recht zu vermuthen, daß die stricte Observanz gegen mich aufgebracht seyn würde, wegen meines Umgangs mit den Afrikanern.

Der Kammerherr von W... den ich dir schon genannt habe, und der Hauptmann von S.. vom Regiment... kamen zu mir, und sagten sie hätten vernommen, daß ich zur strikten Observanz gehöre. Ob ich ihre Logen nicht mehr zu besuchen gedächte?

Ich antwortete: Allerdings. Ihre Miene blieb bedeutend; sie verließen mich, und ich wurde zur Loge eingeladen.

Ich erschien; und ward mit der kaltsinnigsten Achtung begegnet, die du dir gedenken kanst. Bruder! das hat mich mehr als alles gekränkt.

Darauf ging ich zum Meister vom Stuhl, und beschwerte mich laut. „Sie beschweren sich; — sprach er; — „wir haben Ursach, „uns über sie zu beklagen. Sie sind in Halle „in einer unserer Logen aufgenommen, und bis

„zum Schottischen Meister gestiegen. Hier „halten sie sich zu andern Logen. Sehen sie „nicht, daß sie des Verraths verdächtig sind?"

Sehr Ehrwürdiger Meister, — versetzte ich, — freylich bin ich in Halle aufgenommen; und in Leipzig ist mir auf Befehl des Baron von Hund der Schottische Grad gegeben worden.

„Ist das nicht noch mehr gegen sie? Su„chen sie den verehrungswürdigsten Maurer zu „täuschen?

Bey Gott! davon bin ich entfernt.

„Aber ihr Umgang mit den Afrikanern?" —

Ich habe geglaubt, daß die Maurerey keinen Zwiespalt leide. Eines afrikanischen Bruders Bekanntschaft machte ich. Er gefiel mir. Dieser hat mich mit mehreren bekannt gemacht. Ihre maurerischen Kenntniße entzückten mich; und ihr Umgang war angenehm. Ich glaubte nicht darin zu fehlen, mit Brüdern umzugehen, wenn sie auch zu andern Logen gehören.

„Aber sie hätten es vorher dieser Loge an„zeigen müssen."

Das hab ich nicht gewust.

„Sie haben die Afrikanischen Logen besucht?"

Eine Lehrlings-Loge.

„Haben sie Grade bey den Afrikanern „genommen?"

Nein.

„Sie haben aber Papiere von ihnen empfangen?"

Zum Glück hatte ich sie bey mir, und übergab sie dem Meister vom Stuhl. Er sahe sie durch und sagte: „das will nichts sagen; ist „zum Theil gut. Ich finde nichts gegen unsere Observanz darin. Das besorgte ich."

Hierauf umarmte er mich. „Bruder! — „sprach er, — ich merke wohl, daß ihre Beschuldigung übertrieben wurde. Erklären sie sich jetzt: „wollen sie bey uns bleiben, oder sich zu den Afrikanern halten. Ihre Wahl bleibt frey?"

Bey ihnen; — aufrichtig. Ich bleibe nicht lange mehr hier; und glaubte nicht darin zu fehlen, daß ich maurerische Kentnisse zu sammlen gedachte, wo ich solche finden zu können, so sehr Ursach zu glauben bekam. Sie wissen ja, daß mir das grosse Licht noch verborgen ist.

„Und sie wünschen also, es zu erblicken?

Ja, das ist mein sehnlichster Wunsch.

„Wenn das ist! — Schauen sie nun, „die Verlegenheit, in die sie uns gestürzt haben. „Hier ist ein Brief vom *) — sie in das

*) Die Charge welche der vollendete Baron Hund im hohen Orden bekleidete, stehet hier im Chifer.

„**) — zu führen, unter der Ancienité ihrer „Schottischen Meister Aufnahme. Das beschleu„niget den Schritt, der ihnen noch übrig bleibt. „So viel Herauszeichnung ihrer Person, und „so viel Kaltsinn auf ihrer Seite muste uns ja „befremden. Erklären Sie sich nun, den Um„gang mit den Afrikanern aufzugeben?"

Ja ich erkläre mich dazu.

„In diesem Fall soll ihr Wunsch erfüllet werden."

Aber die lezte Stufe?

„Mein Bruder, das ist zu voreilig. „Sie war ihnen auch gestattet. Aber ihre „Unvorsichtigkeit verändert die Lage der Sache. „Ich will Ihnen, wenn ich sehe, daß Sie auf„richtig sind, fernere Anleitung geben."

Am folgenden Tage bekam ich den fünften Grad, und um mir denselben wichtig und feierlich zu machen, wurde eine Tafelloge in diesem Grade gehalten; die, wie man mir sagt, eben so selten, als schön ist.

Meine Afrikanischen Brüder bemerkten in den nächsten Logen meinen Kaltsinn, beschwerten sich; warnten und verliessen mich.

Was solt ich thun, Fürstenstein? Ich habe gewissermassen beweint, meiner Verbindung gefehlt

**) In das N.... zum H.. O...

gefehlt zu haben. Meine Absicht war dennoch nicht strafbar. Ich hatte an Hund geschrieben. O wie thut es mir leid, bey diesem und bey den hiesigen Brüdern mit einem Fleck nunmehr bezeichnet zu seyn, Baron W... hat mir indessen versprochen, alles anzuwenden, ihn auszulöschen; und er muß sein Versprechen gehalten haben.

Denn ich gieng wiederum zu dem erwähnten Meister vom Stuhl, oder Grosmeister, wie du ihn nennen wilst, und bat wegen des sechsten Grades.

„Er ist ihnen zugestanden, — sprach „er, — aber sie werden ihn nur hier nicht erhalten. Wohin gedenken sie, von hier zu gehen?

Ueber Braunschweig und Halle, nach Regenspurg.

„Gut, so wenden sie sich an den Prinz „Friedrich von Braunschweig, und bitten um „ein Vorschreiben an den Herzog Ferdinand."

Eben um dem Herzog Ferdinand meine Verehrung zu bezeugen, gehe ich über Braunschweig.

„Desto besser. Sagen sie das dem Prinzen. Für das übrige lassen sie mich sorgen."

Der Prinz empfing mich, mit der ihm eignen Höflichkeit; und nach einigen Tagen er-

hielt ich das Vorschreiben aus der Hand des Mannes, aus der ich es wünschte, welcher mir dabey versicherte daß meine Aufnahme in den hohen Orden keinem weiterem Zweifel unterworfen seyn werde.

Jezt werde ich also eilen, nach Braunschweig zu kommen.

Dem liebenswürdigen Frauenzimmer, von dem ich geschrieben habe, hat es geglückt, ihren Wunsch zu erreichen; den einen Maurer zu fesseln. Der Hauptmann von A. . . vom Regiment . . . ein in aller Absicht verehrungswerther Mann, — wird bald ihr Gemahl seyn.

Den nächsten Brief von mir, wirst du nun aus Braunschweig erhalten. Es ist sonderbar, daß wir ohngefähr zu gleicher Zeit das große Licht erblicken werden, und an verschiedenen Orten. Wärest du nun noch in Göttingen; so könnt ich dich besuchen. Schreib mir indessen auf Empfang dieses Briefes nach Braunschweig, und sende den Brief an den Baron von L . . . an den ich auch adressiret bin.

Nun schreite ich dazu, deinen Brief zu beantworten.

Du bist ein ausserordentlich stolzer Maurer geworden. Die Marpurgischen Brüder waren also in deinen Augen, kleine Lichter. Gut! daß die Wetzlarischen deine Grösse demüthigen.

Den Bruder von B ... in Wetzlar rühmt jeder. Die Zerreissung der Visitation muß ein Patriot beklagen.

In Ansehung der Grade sind wir also wieder beysammen.

Du hättest doch wohl Ursach, dein Herz gegen die Reize des Wezlarischen Frauenzimmers für Amalien zu bewahren. Man sagt durchgängig, daß jenes Frauenzimmer sehr gefährlich sey.

Der Widerspruch, den du mir in Ansehung der Afrikaner bemerklich gemacht hast, trug vieles zur Aenderung meiner Gesinnung bey. Das übrige that, das Schreiben des Baron von Hund, und die Umstände, die ich dir erzählet habe.

Den Antrag, auf deinem künftigen Maurer-Sitze mit dir zu wohnen, würd ich in jedem Fall gern annehmen. Aber, Fürstenstein, ich fühle die Ahndung, daß ich nicht so glüklich, vielmehr den sonderbarsten Schicksalen noch unterworfen seyn werde. Die Bemerkung, daß die verschiedene Stimmung unserer Gemüths-Fassungen ein hübsches Ganze ausmachen könne, ist artig und richtig. Im ganzen bist du jedoch glüklicher, als ich, weil du das Glük leichter in dir zu finden vermagst. Der Körper thut auch etwas zur Sache. Ich war neulich in die Nothwendigkeit gesezt, eine Ader öfnen zu lassen.

Das Blut war so ungeheur dick, daß es kaum fliessen wolte. Jedoch sind ich mich jezt erleichtert.

Einen rührenden Auftritt muß ich dir erzählen. Ein verdienstvoller lahmgeschossener Offizier, der schon lang auf eine Civil-Bedienung vergebens gehoffet hat, entdeckte sich mir als Maurer. Der gute Mann befindet sich mit seiner Familie in den traurigsten Umständen, die man sich gedenken kann. Er selbst, lahm; und alle durch Hunger, schier ausgezehrt. Aus einer der angesehensten Geschlechter Schlesiens stammt er, und war schon Kaiserlicher Offizier, als der König die Eroberung dieses Landes machte. Der Monarch rief ihn zurück, freylich ohnwissend, welch trauriges Schicksal er ihm zubereitete; und noch muß ihm, glaub ich, dieses Schicksal unbewust seyn. Gedenke dir den Unterschied, Preussischer Kapitain, ganz dicht am Major, zu seyn, und nun lahmgeschossen, mit der unnützen Hofnung zur Civil-Bedienung verabschiedet, sein Vermögen zuzusetzen, und endlich im Elende zu leben. Das Zeugnis der Redlichkeit wird dem Offizier, von dem ich rede, durchgängig gegeben. Nun nimm den Mann, der auf seine Rechtschaffenheit sich stützet, und darbet; ist er des wegen minder verehrungswerth? Ich habe es einigen Maurern gesagt: daß sie sich schämen sollten, einen solchen Bruder im Elende untergehen zu lassen.

Auf eine Zeit lang ist er gerettet. Ich habe ihn auch nach meinem Vermögen unterstützet, und gedenke darauf, ihm die nähere Adresse an den König zu verschaffen.

Wieder ein finsterer, schwermüthiger Gedanke, der mich überraschet. Maurer! sollten eure Wohlthaten, von denen hin und wieder Lobsprüche erschallen, nur pralerisch erscheinen; dann taugen sie nichts; eure ganze Gesinnung taugt so dann nicht! Aber nein; nichts gegen die gute Seite der Maurerey, die unwürdige Mitglieder nicht schlecht zu machen vermögen. Die üble Laune unterdrückte mich. Verzeihe! Ich bleibe der Maurerey zugethan, und dir.

Acht und zwanzigster Brief.

Fürstenstein aus Frankfurt am Mayn, an Stralenberg.

Du hast sehr gut gethan, mein lieber Stralenberg daß du dich von den Afrikanern los machtest, das war doch nur Schaale. Und wenn dir einer, alle die Schlachten, die der König von Preussen gewann, erzehlte; würd er dir das seyn, was der Adjutant, der in die Schlachten ihn begleitete? Deutlicher kann ich dir die Sache nicht vorstellen. Folge du dem Rath, den dir die Afrikaner selbst gaben: Prüfet alles, und das gute behaltet.

Dein Eintritt in das N... ist mir angenehm. Ich habe mir die Tafel-Loge des fünften Grades beschreiben lassen. Du hast Recht, daß sie schön ist.

Deine Bekantschaft mit Prinz Friedrich von Braunschweig, gehört in die Zahl derjenigen, auf welche du stolz zu seyn Ursach hast; und ist um so wichtiger für dich, da sie dir den sechsten Grad verschaffet.

Deiner Vorschrift gemäs, adressire ich gegenwärtiges nach Braunschweig, an den Baron von L...

Der Maurer Freundin wünsch ich in den Armen ihres Maurers, die Belohnung ihrer guten Gesinnung für den Orden.

Der Auftritt des lahmgeschossenen Offiziers ist sehr rührend. Mitglieder dieser Gattung, verdienen vor allen Unterstützung.

Du ermahnest mich, gegen die Reitzungen des Wetzlarischen Frauenzimmers mein Herz zu bewahren. Es ist freylich gefährlich. Aber kann ein Herz, das Amalia so ganz besitzt, fremde Eindrücke fassen? Ihr Bild hat mich den Weg von Wetzlar nach Frankfurt begleitet, der mir, ohne den Gedanken an Sie, sehr langweilig geworden wäre. K... hat mir entzückende Nachrichten von ihr verschaft.

Da glaub ich also deinen mir würklich schätzbaren Brief beantwortet zu haben. Jetzt hab ich denn doch das Recht, auch von mir etwas zu schreiben. Du weist nun schon, daß ich in Frankfurt bin; du weist auch, aus meinem vorigen Briefe, die Ursach meines Hierseyns. Und es kurz zufassen; ich bin nun würklich hoher Ordens-Bruder.

Diese Aufnahme, die Erblickung des Lichts ohne Decke, die Wegnehmung des Schurzfelles — — — mit einem von unserem Stande *) — — — — — — — — — — — — — — —.

Ich brauchte gegen dich aus der Sache kein Geheimnis zu machen. Denn wahrscheinlich bist du bey dem Empfange dieses Briefes, was ich bin; und wenn du es nicht bist, so wirst du meinen Chifer schwerlich auflösen. Der ist so schön gesetzt, nicht nach einer Grund-Regel. Du must ihrer wenigstens acht entdecken. Und denn bleibt die Auflösung noch zweifelhaft. Ein kleiner Irrthum verdirbt das Ganze, wie in der Algeber, oder in der Chemie.

Da jetzt vom Chifer die Rede ist, so glaub ich es angebracht, dir ein Wort von der Dechifrir-Kunst zu schreiben; auf die Art, wie wir uns mündlich unsere nun erworbenen Kent-

*) Die Sterne bedeuten künftig immer Chifer.

nisse mitzutheilen gewohnt waren. Der Chifer ist eine Erfindung alter Zeiten. Man liest schon im Cornelius Nepos, ich weiß nicht von welchem Spartanischen Feldherrn, — Lysander oder Agesilaus; wenn ich irre, so wird dieser Irrthum weiter nicht schaden; — daß man sich gleich geschnittener Stöcke bediente, von denen einer dem Feldherrn gegeben wurde, da der Kriegsrath den andern behielt; und dann der Baum: Rinde, von der die Schrift, nur um diese Stöcke gelegt, gelesen werden konnte. In neueren Zeiten hat man dem Chifer eine grosse Vollkommenheit zu geben sich bemüht; aber dies hat wiederum den Eifer zum dechifriren erwekt; welches man so gar in ein System gebracht. Ein Helmstädtischer Professor hat ein ganzes Werk darüber geschrieben, und behauptet, daß kein Chifer erfunden werden könne, dessen Auflösung ihm unmöglich fallen würde. Ich bin nicht mit ihm einer Meynung, und getraute mir wohl, einen solchen zu erfinden. Der Chifer des hohen Ordens komt meinem Ideal nahe. Das will ich dir wohl in dem gewöhnlichen Freymaurer Chifer davon schreiben, daß die Worte.* — — — — — — — — — —.

Es waren sehr würdige Leute bey meiner Aufnahme gegenwärtig; auch Personen vom er-

sten Range; zum Beyspiel, der Fürst von Nassau-Usingen, ein ganz vortreflicher Herr, und wahrer Beschützer der Maurerey. Der Geheime-Rath von H... Grosmeister, ein Philosoph, schien über meine Bekanntschaft erfreuet. Man hatte ihm bereits von meinen Kentnissen etwas gemeldet: das verschafte mir eine gewisse Achtung meines *) — —. Der Bruder B.. erster Vorsteher ist ein überaus liebenswürdiger Mann. Er führte mich ein, in die so genannten reformirten Gesellschaften, von denen ich dir in der Folge noch etwas schreiben werde.

Besonders angenehm war es mir, daß die Brüder von C.. und von W.. aus Cassel, bey meiner Aufnahme in den hohen Orden, unter den gegenwärtigen sich befanden. Wir logiren sämtlich im rothen Hause, und sind darin unzertrennlich. Die Frankfurter Gasthöfe sind überhaupt die vortreflichsten in Deutschland, und der, in dem ich mich befinde, ist der inneren Einrichtung wegen, vielleicht der erste unter allen. Fast beständig treten Personen vom höchsten Range in demselben ab; mit unter freylich auch Avanturiers mit Sternen. Die sind allenfalls in dieser Gegend für Geld zu haben.

*) Dieser Chifer bezeichnet die Stelle, welche der Bruder von H.. im hohen Orden bekleidet.

Im ganzen aber ist die Tisch-Gesellschaft, wie man sie wünschen mag.

Einer von dieser, ein Fremder, der sich öffentlich grosser Kentnisse in der Maurerey rühmte, und doch derselben spottete, wurde durch die Casselschen Brüder, und mich, zur Bescheidenheit gebracht. Er hat uns versprechen müssen, nie künftig von der Maurerey an Gast-Tafeln zu reden.

Frankfurt ist ein wohlgebauter ganz angenehmer Ort. Er schliest viele Standes-Personen in sich. Auch die hiesigen Patrizier sind volbürtig, und gehören meistens zur Reichs-Ritterschaft. Sie halten eine Gesellschaft, welche die adliche genannt wird; aber weniger angenehm und prächtig ist, als die, der reformirten Kaufleute. In diese hat mich der Bruder B.. geführt; und ich habe Ursache es ihm zu verdanken. Fast alle Fremde ziehen sie jener Gesellschaft vor. Du kannst in der reformirten, Prinzen finden, und in gewissen Häusern von Golde speisen.

Maynz und Hanau hab ich von hier aus besucht. In ersterer Stadt bin ich sehr incognito gewesen und habe hauptsächlich den Einfall des Mayns in den Rhein bewundert, in dem Garten des Churfürstlichen Schlosses, die Favorite genannt, das grade dahin gebauet ist,

und nach meiner Einsicht nicht schöner angelegt werden konnte.

In Hanau hab ich mich der Herschaft vorstellen lassen. Bruder! ein vortreflicher Hof; ich glaube der angenehmste der Fürstlichen Höfe in Deutschland. Der Prinz, und seine Gemahlin, Schwester des Königs von Dännemark, sind ausserordentlich leutselig gegen Fremde und gegen ihre eigene Bediente. Sie haben wakere Minister, feine Cavaliere und schöne Damen an ihrem Hofe. Freymaurer habe ich daselbst nicht gefunden. Bruder von C.. gab mir eine Addresse an seine Schwester, die vielleicht die hervorstechende Schönheit des Orts ist; aber der Zeit, wegen tiefer Trauer, den Hof nicht besuchte.

Verwundern muß dich, was ich dir jetzt schreiben werde. In Cassel redet jedermann von Hanau übel. Hier findest du das Gegentheil. Grade wurde ich gut aufgenommen, weil ich am Casselschen Hofe bekannt war. Der Prinz, der doch den Elephanten hat, trägt gewöhnlich den Orden seines Herrn Vaters. Er ist ein überaus liebenswürdiger Herr. Daß ich schon in Dännemark war, mochte freylich etwas dazu beytragen, daß die Prinzessin mich mit Gnade überhäufte. Was ich dir jetzt erzählt habe, verursachte, daß ich mehrere Tage

in Hanau verblieb. An jedem Morgen hatte ich einen Besuch von einem Cavalier, der mir anzeigte, wie ich den Tag, so weit ich ihn nicht bey Hofe zuzubringen hatte, angenehm durchleben könnte. Das war zum Beyspiel in Assambleen, die der Prinz selbst besuchte, bey der Frau Geheime-Räthin von B... und der Frau von H. dann in dem Hause des Hofjägermeisters von G.. Als liebenswürdige Cavaliere, nenn ich dir vorzüglich, den Geheime-Rath von B.. den Oberhofmeister von M.. den Cammerherrn Graf P... den Regierungs-Rath und Cammer Junker von B... den Legations-Rath von G.. und die Freyherrn von G.. und von S... Ich will aber hiedurch keines andern Verdienst geschmälert haben, das zu bemerken, ich vielleicht zu kurzsichtig war.

Als ich nach Frankfurt zurück kam, war meine erste Sorge, auch die unrectificirten-Brüder, insonderheit den Provinzial-Grosmeister Gögel kennen zu lernen. Die Casselschen-Brüder waren auf den nämlichen Gedanken gefallen. Der Eintritt in die Loge wurde uns schwer gemacht; aber durch den Bruder von B... Meister vom Stuhl, der diese Würde zu bekleiden, in aller Absicht verdienet, dennoch verschaft. Der wuste es freylich, daß wir von der stricten Observanz wären: nahm aber nicht Notiz davon.

Gogel pralte mit grossen Kentnissen, gestand aber zuletzt, daß er seinem Grosmeister-Patent so recht nicht traute. Es fiel so allerley vor, welches den Geist des Zwiespalts entdeckte, und in maurerischen Versammlungen, nicht statt finden solte.

Gogel ist in meinen Augen ein in Pension gesetzter Offizier, oder ein pro emerito erklärter Bedienter; kann sich aber damit trösten, daß er mit den Herzog Ferdinand von Braunschweig grade in die nämliche Classe gesetzt ist.

Jezt geht mein Gedanke darauf, den in Activität stehenden Grosmeister der englischen Logen in Deutschland, Prinz Ludewig von Hessen-Darmstadt, kennen zu lernen; und ich werde in dieser Absicht nach Darmstadt gehen. Ich hoffe ja eine gute Aufnahme. Wenigstens werd ich über die Maurerey nicht mit ihm zanken. Er ist auch bey uns im hohen Orden gewesen, wie du weist. Ich bin neugierig die Gründe zu erfahren, warum er von uns abgegangen ist.

In der unrectificirten Loge, von der ich dir eben geschrieben, traf ich einen Schweden, der in Preussischen Diensten Capitain gewesen war, und Ritter des Schwerdt-Ordens ist. Bruder! der ist ein Maurer; der übersahe uns wahrhaftig alle. Die Casselschen Brüder wollen es zwar nicht zugeben; aber ich habe Gründe, dir dieses zu sagen. Hast du mir nicht auch etwas von

Schweden gemeldet? Der Bruder, von dem ich geredet habe, macht sie mir verehrungswürdig von Seiten der Maurerey.

Stralenberg, wir wollen dem Orden getreu bleiben. Ein Maurer hat an fremden Orten freyen Zutritt, zumal wenn er ein Edelmann oder Gelehrter ist.

Ich wüste dir nun für dismal nichts weiter zu schreiben, an dem du Theil nehmen köntest. Lebe also wohl, mein bester Freund; aus Darmstadt erhälst du wieder einen von mir.

Neun und zwanzigster Brief.

Fürstenstein aus Darmstadt, an Stralenberg.

Zu Folge meines Versprechens schreibe ich dir von hier, und ich thue es gern. Der darmstädtische Resident zu Frankfurt von N... ist ein Bruder des hohen Ordens. Der gab mir Briefe, welche mir die gute Aufnahme versicherten.

Der Landgraf ist nicht hier, sondern residirt in seiner Herrschaft Pirmensenz. Er ist sehr für das Militair, und hält hier ein prächtiges Regiment, das noch die Caßelsche-Garde übersteigt, an dem ich jedoch etwas auszusetzen finde. Die Offizier sind nicht von Adel; weil der Land-Graf die Edelleute nicht leiden kann, da sie nach seiner Meynung, nicht biegsam genug sind. Du findest lauter von der Pique gediente Soldaten.

Sie exerciren so schön, daß du schwerlich ihres gleichen sehen kanst; So gar im Finstern fehlen sie dem Tempo nicht. Der Landgraf hat ein Exercir-Haus bauen lassen, ohne Pfeiler, in dem ein ganzes Regiment manövriren kann. Sonderbar ist, daß die Schwere des Daches das Gleichgewicht des coloßenmäßigen Gebäudes erhalten muß; welches man hier, nicht ohne Grund, das achte Wunderwerk der Welt nennt; weil kein zweites dieser Gattung vorhanden ist.

In dem Civil-Stande hab ich ganz artige Leute getroffen.

Der Landgraf George hat mich einer sehr gnädigen Aufnahme gewürdiget. Er ist ein leutseliger Herr; und seine Gemahlin, eine ganz vortrefliche Dame. Die Prinzeßin Charlotte unterhält die Fremden, auf eine Art, die alles übertrift. Schwerlich wirst du eine zweite Prinzeßin finden, die ihr, an Reitz, Verstande und Gefälligkeit an die Seite zu stellen ist.

Auch hab ich die Bekanntschaft des Baron von S.. eines Bischofs der evangelischen Brüder Gemeinde, oder sogenanten Herrnhuter, gemacht. Die Bekantschaft eines Mannes, der den Hofmann und den wahren Christen zu vereinigen weiß. Seine Gelehrsamkeit, Menschenliebe und sonstige hervorstralende Verdienste, erwerben ihm jedes Herz. Ich weiß

nicht, wie weit wir uns den Herrnhutern vergleichen können. Der Mann macht mir die Leute schätzbar; und wenn seine Brüder ihm gleichen, so verlohnte es sich allerdings der Mühe, sich ihrer Gemeinde einverleiben zu lassen. Aber, ich meyne, der Endzweck ist gleichwohl von dem unsrigen verschieden. In Neben-Absichten könnten wir zusammen kommen; und in diesem Fall glaub ich, daß sie solche besser erreichen, als wir bis jetzt,* — — — — — — — — — —. Ihr Haupt-Endzweck scheint übrigens die Verbreitung der christlichen Religion, und des thätigen Christenthums. Ob nun die Vertheidigung jener* — — — — — — — — — — — — — —.

Es ist Zeit, daß ich auf die Person komme die zu sehen, ich hieher gegangen bin, du hast mir zuerst, von dem liebenswürdigen Prinzen Ludwig geschrieben. Ein bisgen gewarnet bin ich vor ihm in Frankfurt, da man ihn als abfällig von unserem Orden betrachtet. Aber das hat mich nicht irre gemacht. Ich bin sehr zufrieden mit der Aufnahme, die er mir als Fürst und als Maurer erwiesen hat.

Gnädiger Herr! — sprach ich, — sie verzeihen, daß ich es wage, als Bruder Ihnen

mich

mich vorzustellen; und vielleicht sind sie von der Seite nicht mit mir zufrieden. Sie werden aber aus dem Briefe des Bruder von N.. zu ersehen geruhen —

Er las den Brief und umarmte mich.

„Ich weiß wohl, was Sie mir sagen wol„len — versetzte er, — das kann keinen Unter„schied bey mir verursachen. Ich liebe mit „Enthusiasmus den Orden, zu dem wir gehö„ren, wiewohl ich mit dieser oder jener Loge zu„frieden zu seyn, nicht Ursach habe. Verdienst„volle Leute sind mir allezeit willkommen und „schätzbar. Wenn ich meine maurerischen Kent„nisse zu erweitern suchte * — — — — — — — — —.

Der Prinz blieb gegen mich ganz Bruder. Ich wünschte dir und mir seine maurerischen Einsichten. Verzeihe, daß ich dir nichts weiter davon schreibe. Der Vorwurf ist zu wichtig. Ich bin mit mir selbst nicht ganz eins darüber.

Nun, mein lieber Stralenberg, nur nicht schwermüthig. In Braunschweig wirst du schon Gelegenheit finden, dich aufzumuntern. Brauche sie, und liebe mich ferner.

Dreyßigster Brief.

Stralenberg aus Braunschweig, an Fürstenstein zu Wetzlar.

Ich habe deinen Brief empfangen, und nehme Theil an allem Guten, was dir in dortigen Gegenden wiederfahren ist; insonderheit an deiner Aufnahme in den hohen Orden.

Der Aufnahme bin ich in Braunschweig gewürdiget; und von den Neben-Umständen wirst du nun die Erzählung von mir erwarten und erhalten.

Mit meiner Adresse ging ich zu dem alten würdigen L.. der, zu meinem Trost mich sogleich versicherte, daß zu meiner Aufnahme Anstalt gemacht werden sollte.

Den Tag darauf hatte ich die Gnade dem Herzog Ferdinand das Verschreiben des Prinz Friedrich zu überreichen. Der Herr begegnete mir mit einer herablassenden Güte, die alle Erwartung übersteigt. Man verkent den Held, der Schlachten gewann, und verehret in ihm den Menschenfreund, den Maurer, in seiner ganzen Grösse.

Ich ließ mich, auf Anrathen des Obrist-Lieutenant von L.. — es ist der nämliche Bruder, den ich sonst genant habe, — bey Hofe vorstellen. Der regierende Herzog war wegen sei-

ner Krankheit nicht an Tafel, und der Erbprinz, der überhaupt selten am regierenden Hofe speiset, war in Geschäfte verwickelt. Dennoch hatte ich die Gnade am folgenden Tage ihm vorgestellt zu werden. Bruder! das ist ein Herr, dergleichen man nicht leicht siehet. Er vereiniget den Adlersblick seines grossen Oheims, mit der Leutseligkeit die seinem Herrn Vater, wie ich höre, ganz eigen seyn soll. Ich wünschte ihm aufrichtig die Thron-Folge zur grösten Crone, obwohl er sich um die Maurerey nicht bekümmert, die er aber auch auf keine Weise störet. Man sagt daß er selbst Maurer sey, und in England drey Grade empfangen habe.

Seine Gemahlin, eine englische Prinzessin, ist das Muster aller Herablaßung, die ihrer Nation so eigen seyn kann, und den Grossen so sehr kleidet. Bey ihr hatte ich die Gnade zur Tafel gezogen zu werden; aber der Prinz war wiederum in Geschäften. Sie wuste es ich weiß nicht durch wen, daß ich der Freymaurerey wegen nach Braunschweig gekommen war, und billigte meine Absicht. Ueberhaupt must du dir gedenken, daß die Maurerey zu Braunschweig in der grösten Achtung steht, und daß es hier fast nothwendig ist, Maurer zu seyn.

Ich beklage, daß mein Hierseyn, nicht in den Zeitpunct gefallen ist, da der Congreß der

Maurer sich hier befand. Da hätt ich aus ganz Deutschland und einigen benachbarten Ländern, die unsere Observanz angenommen, als Dännemark, Polen, und so weiter, Brüder vorgefunden, auch meinen theuren — — .

Meine Aufnahme in den hohen Orden war so feyerlich, als es ihre Beschäftigung erlaubte. Es waren wohl zwanzig * — und eben so viele * — gegenwärtig. Sie würde stärker auf mich gewürket haben, wenn sie mir weniger genau von den Afrikanern beschrieben wäre. Dann machte einen fatalen Eindruk bey mir, daß ich auf der Rose auf einen Zimmer logirte, in dem an den Tapeten Don Quixote * —

— — — — — — — —

Das alles machte mich nun freylich nicht irre. Ich habe aber nicht Licht genug, ob der Orden seine Absichten gewis erreichen könne und werde, und schwebe schier in dem Zweifel, ob mir alles gesagt worden. Das hätt ich doch nun erwartet, da ich zur höchsten Stufe gelassen bin.

Die hiesigen Brüder begegnen mir übrigens mit vieler Höflichkeit; doch vermiße ich die wahre brüderliche Einigkeit und Freundschaft hin und wieder, glaube auch etwas Zurückhaltung zu bemerken. Vielleicht bin ich hievon selbst die Ursache. Ein fremder Bruder, der — Geheime-Rath von — der sich jetzt hier aufhält, wird wegen ausserordentlicher Kentnisse

gerühmt. Er entdeckt sich mir nicht: wohl aber der Bruder von B.. einer der ersten Hof-Cavaliere, und in meinen Augen, die Zierde des Adels, weil er die Verstellung und Falschheit, die manche an Höfen nothwendig finden, so ganz verabscheut. Dieser würdige Bruder ist noch nicht im hohen Orden; aber er hat die Maurerey studiret, und selbst Aufsätze darüber entworfen, die * — — — — — — —. Unter den hohen Ordens-Brüdern zeichnet sich der General von R... aus, der den Soldaten, den Hofmann, den Menschen-Freund und den Maurer so glücklich zu vereinigen weiß. Er ist der Liebling des Königs von Preussen, der, wenn er in Braunschweig ist, ihn beständig um sich haben will. Sein Haus ist eins der wenigen in welchen den Fremden in Braunschweig Höflichkeit wiederfährt.

Bey dieser Gelegenheit, muß ich ohne Bezug auf die Maurerey, dir ein zweites nennen, des Baron von S.. Er sahe mich bey Hofe; ich hatte das Glück ihm zu gefallen, und so fort bat er mich, sein Haus, wie das meinige, zu betrachten. Seine Töchter sind sehr liebenswürdig; und die Zierde des Braunschweigischen Hofes.

Für dismal genug von Braunschweig. Lebe, und liebe deinen Stralenberg.

Ein und dreyßigster Brief.

Fürstenstein aus Wetzlar, an Stralenberg.

Als ich mit dem Ringe zurück kam, mein lieber Stralenberg, o! wie feirten mich die hiesigen Brüder der untern Stufen. Sie tragen eine wahre Verehrung für diesen Ring, und wenn mich der Kayser in den Grafen-Stand erhoben hätte, so wär ich dadurch das in ihren Augen nicht geworden, wozu ich in Frankfurt gestiegen bin.

Es ist immer gut, wenn die Brüder der niedern Grade Achtung für den Orden haben. Das facht den Eifer an, die höheren zu verdienen; und indem sie grössere Maurer werden, kommen sie auch unvermerkt dazu, bessere Menschen zu seyn. Wir halten häufige und prächtige Logen vom ersten bis zum fünften Grade. Jüngst hab ich eine Rede bey einer Aufnahme im vierten gehalten, die Beyfall gefunden hat.

Ich merke, daß ich schier in den Verdacht ney dir kommen dürfte, mein eigener Lob-Redner werden zu wollen. Das ist aber gleichwohl meine Absicht nicht. Um also jenen Verdacht ganz zu heben, will ich lieber der Panegyrist des Wetzlarischen Tones werden.

Hier findest du alle Tage, Assambleen, Conzerte, Comödien, Bälle. Die Damen

muntern die Mansbilder auf, und eine jede muß einen Anbeter haben, wenn es auch nur des Anstandes wegen wäre. So hab ich denn, um in den Gesellschaften besser bemerkt zu werden, auch eine Dame gewählt, der ich meine Aufmerksamkeit widme. Nun bin ich vom Morgen bis zur Mitternacht eingeladen, mit dieser Dame, zu Dejeuners, Dinees, Gros-Vezirs, Soupers, — ich kann mich nicht besinnen, wie das übrige all genant wird, — kurz, ich bin den ganzen Tag, ausser wenn Logen gehalten werden, — nicht mein Herr. Der Ehegatte meiner Schönheit, treibt sich indessen, so viel seine Geschäfte es gestatten, mit einer Actrice umher. Uns wird er gar nicht lästig.

Einmal bin ich in Friedberg, — dies ist der halbe Weg von hier nach Frankfurt, — auf einem Balle gewesen, der dreyhundert Masquen hatte. Der Burg-Graf gab ihn; es war viel Maynzischer Adel daselbst; nebst Leuten aus Frankfurt und Wetzlar. Auch bin ich, in einem offenen Hause durch den Bruder von W.. aus Cassel bekant geworden, der ein Verwandter dieses Hauses ist; bey einem Geheimen-Rath, der ein eben so guter Gesellschafter als gelehrter Mann ist; dabey eine liebenswürdige Frau hat, die viel Welt-Kentnis besitzt, und Freundin der Gelehrten und Maurer ist.

Da hast du also die Beschreibung des Wesens, in dem ich mich jetzt umher treibe. Bemühe dich eben so angenehm, deine Tage in Braunschweig zuzubringen. Das wünsch ich dir wenigstens von Herzen. Ich verbleibe, was ich immer war, dein Freund.

Zwey und dreyßigster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Du hast mir dasmal einen sonderbaren Brief geschrieben; bist Cicisbeo einer Wetzlarischen Dame. Wir wollen es doch abwarten, was aus dem Dinge werden könte.

Wenn ich meine wahren Gedanken über die hiesige Maurerey äusern darf; so ist mir solche zu hofmäßig. Einen Maurer kleidet nach meiner Einsicht, die Republikanische Gesinnung am besten; und Freyheit ist gleichwohl der Preis, um den man in der Welt rennet; solte auch dieses Rennen umsonst geschehen; oder die Freyheit eingebildet bleiben * — — — — Ich will aber nicht damit gesagt haben, * — — — — — — am wenigsten verlang ich gegen die gute Seite der Maurerey zu reden.

Ich habe Salzdalum und Wolfenbüttel gesehen, im leztern die vortrefliche Bibliothek und ihren

großen Vorsteher besucht. Leßing ist nicht der stolze, menschenfeindliche Mann, der er von einigen geschildert wird. Er redete von allem, von dem ich zu reden Lust hatte, und schien den Gelehrten, der Europens Bewunderung erworben hat, in sich selbst zu verkennen. *) Ich habe eine Partie Schach mit ihm gespielt. Maurer ist er meines Wißens nicht.

In Braunschweig besuch ich jezt vorzüglich das Haus des Barons von S... von dem ich dir bereits etwas gemeldet habe. Man ist daselbst ohne allen Zwang; und die Fräuleins unterhalten mich mit Lecture und Musik.

Die Bekantschaft der braunschweigschen Gelehrten und schönen Geister hab ich auch gemacht. Ihre Namen sind meistens so berühmt, daß es ihrer Nennung nicht bedarf. Der Capellmeister Schwanenberger ist einer meiner Freunde geworden. Darauf bin ich stolz, weil er mit seiner Freundschaft so rar ist, wie mit seiner vortreflichen Musik. Der Virtuose Fleischer ist zu-

*) Der Herausgeber, der diesen großen Verstorbenen genauer zu kennen, das Glück hatte, unterschreibt gern dieses Urtheil. Leßing hat ein Gespräch von der Maurerey; Ernst und Falk geschrieben. Das gehört nun freylich nicht unter seine guten Werke; wenigstens verrieth er dadurch den Mangel maurerischer Kentnisse. Der Herausgeber sagte ihm solches mit der gewöhnlichen Freymüthigkeit, die in ihrem Umgang herrschte. Der große Mann gestand es ein.

gleich ein guter Gesellschafter, und dabey ein eifriger Maurer.

Noch hab ich drey gute Brüder kennen lernen, die zwar nicht zum hohen Orden gehören; Den Hauptmann von B... Hofrath S... und Professor T.... Der Umgang mit diesen Leuten hat mir verschiedene angenehme Stunden gemacht.

Die Dienstmädchen sind hier so reizend, daß mein stoisches Wesen zu scheitern Gefahr leidet. Würdest du nicht lachen, Fürstenstein, wenn Stralenberg der flüchtigen Liebe sich ergäbe?

Ohnweit Braunschweig wohnt ein *) Bruder, der vormals von einer Loge der laten Observanz Meister vom Stuhl war; aber mit dem Herzog Ferdinand über die Maurerey zerfiel; der hat, weil er keine Loge mehr besucht, zu seinen Vergnügen einen Orden gestiftet, welchen er den Argonauten-Orden nennet. Nahe an seiner Wohnung befindet sich ein großer Teich, und in der Mitte desselben eine sich den Augen ganz sonderbar darstellende Insel. Auf derselben hat er einen Tempel bauen, dann einige Schiffe zurecht machen laßen, auf welchen man dahin gelangt. Hier wird die Aufnahme in seinen Orden verrichtet. Standes-Personen beider Geschlechter, haben

*) Er ist auch aus der Zeitlichkeit gegangen. Der Herausgeber.

das Recht solche zu begehren, und viele Maurer Braunschweigs befinden sich in der Gesellschaft. Der Großmeister, oder wie er sich nennet, Gros-Admiral bewirthet alle, die zu ihm kommen. Wein wird jedem im Ueberfluß gereicht; dabey die Gesundheit, und der Schifs-Grus ist: Es lebe die Freude!

Der Tempel ist antique; und in einem Geschmack gebauet, der einen sonderbaren Geist verräth; auswärts die Natur in ihrer einfachsten Gestalt; innerhalb mit einigen Gemälden und Kupfern geschmückt. Dann findet man ein paar Schränke, in denen die Ordens-Zierrathen verwahret werden. Die ältesten der Gesellschaft bekleiden die ersten Stufen, als Steuermann, Schifsprediger, und so ferner: die übrigen sind gemeine Argonauten.

Ich habe einen Nachmittag sehr angenehm da zugebracht; in Gesellschaft der Familie des Baron von S... die sämtlich zu den Argonauten gehöret, mit dem Unterschiede, daß der Vater nur gemeiner Argonaut seyn will, und sein jüngster Sohn die Expectanz zur Admirals-Stelle hat.

Das Ordens-Zeichen ist ein silberner grün emaillirter Anker; welches mir bey der Aufnahme von einem der Fräulein von S... überreicht wurde. Dieser Orden samlet eine Bi-

bliothek, welche bereits aus einigen tausend Bänden besteht, die von den Argonauten geliefert werden. Je älter und seltsamer die Bücher sind; desto besser sind sie aufgenommen.

Ich werde nun bald in Halle, deine Amalia sehen.

Was du mir von den Herrnhutern schreibst, bringt mich auf den Entschlus über Barby zu gehen, wo sie ihre Academie haben. Von diesen Leuten hab ich gute und böse Gerüchte gehöret; das macht mich neugierig, sie zu sehen.

Noch einen sonderbaren Bruder hab ich in Braunschweig kennen gelernt, der die Logen nicht besucht; aber die Maurerey speculativ studiret. Er kam mit mir, auf die sieben Stufen, und daß die Antworten: über und unter sieben, von ihnen herrührten. Ich sagte: wir hätten aber gleichwohl nur sechs Grade. Er schüttelte den Kopf. Wenn sie so wollen, — sprach er, — nur vier: doch nach der alten Maurerey bleiben es sieben. Mancher glaubt sie zu ersteigen; aber er kann froh seyn, wenn er nicht tiefer, bis zur dritten Stufe wieder hinabsinkt. Das war mir etwas unverständlich.

Braunschweig ist einer der Oerter in Deutschland, nach dem sich die Maurerey zuerst von Hamburg aus, verbreitete. Die Logen daselbst hatten das Schicksal der übrigen; sie sind aller-

ley Veränderungen unterworfen gewesen. Als die Reform durch den Bruder R *)... in Braunschweig verkündigt wurde, war der von **) L.. an den ich addreßirt bin, Meister vom Stuhl einer Loge, die nach englischem System arbeitete, und den Namen: Jonathan, führte. Er ist nachher beständiger Meister vom Stuhl des Theils der Loge, der sich rectificiren lies, geblieben, die zu einem * — — — und der Bruder von L... bey dieser Gelegenheit zum * — erhoben wurde. Dieser immer verehrungswerthe Bruder soll vormals wegen seiner Kentniße in der Maurerey berühmt gewesen seyn. Er ist aber nun sehr alt, und wie er selbst gesteht, von seinem Gedächtnis fast gänzlich verlassen.

Der Theil der Maurer, welcher sich nicht die Reformation gefallen lies, behielt eine Loge nach voriger Einrichtung. Beide Logen arbeiteten in Ruhe, bis ein französischer Acteur, — als solcher war er gros, — Monsieur le Boeuf den Einfall bekam, eine Loge nach französischem

*) Hier steht der Name, den dieser Bruder im hohen Orden führte.

**) Der Herausgeber will ihn nur nennen, weil er zu deutlich bezeichnet ist. Den auch vor einigen Jahren verstorbenen Obrist Lieutenant von Lestewitz ** Chifer.

System zu errichten, die den Namen Charles, und den Herzog Ferdinand zum Protector, bekam.

Die reformirten Freymaurer machten zu ihrem üblen Spiele gute Miene, und bekanten sich in Ansehung der drey unteren Grade zu dieser Loge; sezten aber in den drey höheren ihre Arbeit fort; wusten auch den Herzog Ferdinand dahin zu bringen, daß er sich gefallen lies, die Grade, die ihm fehlten, bey ihnen zu nehmen. Da dieser Prinz zum Grosmeister von Nieder-Deutschland erwählt wurde, cassirte er in Braunschweig die übrigen Logen, und lies nur eine stehen, die in sechs Graden, nach den neuen Vorschriften der stricten Observanz arbeitet.

Nun genug. Lebe wohl, Fürstenstein, doch nicht zu wild.

Drey und dreyßigster Brief.

Stralenberg aus Halle, an Fürstenstein.

O was wird mir nicht alles, aus meinem Fürstenstein! das glaubte ich nie, daß er ein Bruder des hohen Ordens werden würde, jedoch freut ich mich, daß er es ward; aber weit weniger besorgte ich, daß er als ein solcher seinen Verbindungen fehlen würde, seine alten Freunde vergessen, und — ich mag ihn gar nicht niederschreiben, den vortreflichen Namen: Sie ist

untröstlich; und K.. ist aufgebracht! — daß dagegen mein Freund, Fürstenstein, dem Wetzlarischen Frauenzimmer nachliefe, und sich dem Spiel ergäbe. Mein lieber Fürstenstein, du siehest nun, daß wir alles wissen. Wär es noch möglich eine Aenderung zu hoffen, welche ich so aufrichtig wünsche; deinetwillen, um deiner vorigen Geliebten und unserer Freundschaft wegen, so warm wünsche; so must du Wetzlar fliehen, wenn es dir auch etwas starke Ueberwindung kosten sollte. Der Ort ist zu gefährlich für dich. Ich kante dein Temperament; aber ich traute der Macht deiner in Halle gefaßten Liebe, mehr zu. Doch glaub ich, daß du noch zurückkehren kanst. Dein Herz ist ja sonst gegen billige Forderungen nicht unerweichlich. Wage den grossen Schritt, und beschleunige solchen: Tröste das Herz und die Seelen, die du verwundet hast. Ich habe Zähren fließen sehen, die mein Herz zu zermorschen fähig gewesen seyn würden. Doch du wareſt ihr Gegenstand.

Ich habe mich in Braunschweig bey Hofe und bey meinen guten Freunden beurlaubet. Der Herzog Ferdinand war freilich gnädig: aber es war nicht das offene Zutrauen da, das du bey dem Prinz Ludwig von Hessen fandeſt. Ich habe wohl bemerkt, daß jener etwas von mei-

ner Verbindung mit den Afrikanern entdekt hat; und überhaupt in meine Gesinnung für den hohen Orden Mistrauen setzet. Das muß ich nun schon geschehen lassen. Ich weiß, daß mir meine Pflicht für den Orden so heilig ist, als meine übrigen.

Der Abschied von meinen sonstigen hiesigen Freunden fiel mir etwas schwer; insonderheit in dem Hause des Baron von S.. Aber er muste gleichwohl erfolgen. Ich verließ also Braunschweig, und ging nach Magdeburg.

Ich vermuthe wohl, das eine Loge unserer Observanz in diesem Ort ist; doch ich war zu zerstreut und zu eilig, mich darnach zu erkundigen; und den Freymaurer-Allmanach besitze ich jezt nicht. Ich gieng, meinem Vorsatz gemäs, zu den Herrnhutern, nach Barby.

Hier verweilte ich einige Tage. Es kam mir zu statten, daß ich in Magdeburg bereits einen Professor B... aus Barby, durch den Zufall kennen lernte. Ich speiste mit ihm, und einigen seiner Brüder, an der Gast-Tafel; und kam neben ihm zu sitzen. Wir fielen auf die Natur-Geschichte und Natur-Lehre. Diese Wißenschaften lehrt er, und ist nach meiner Einsicht, Meister in solchen. Ich dachte aber nicht, daß ich in ihm einen Herrnhuter fände, und fragte

nach

nach aufgehobner Tafel, mit dem Zusatz: daß ich eine mir so sehr angenehme Bekantschaft gemacht hätte; nach seinem Namen.

„Sie werden, — antwortete er, — „vielleicht gleich den guten Begrif, den sie von „mir genommen zu haben scheinen, in einen wie„drigen verwandeln, wenn sie hören, wer ich ei„gentlich bin."

Eine so unerwartete Antwort machte mich freylich etwas verwirt. Ich erholte mich jedoch und sprach: Sie bleiben immer nach meiner Betrachtung, ein Mann von Verdienst. Die Vorurtheile herschen weniger über mich, als über den grössern Theil meiner Mitmenschen.

„Haben sie je, von den verhaßten Herrenhutern etwas gehöret?".

Ja.

„Also auch wahrscheinlich viel Böses?"

Das könte wohl seyn; aber ich lasse mich nicht durch falsche Gerüchte täuschen.

„Ich bin ein solcher; von Geburt ein „Schweitzer; heisse B... und lehre in Barby „die Physik. Da sie ein Freund der Naturkunde „sind, so glaub ich allenfals es der Mühe werth, „unser Naturalien-Cabinet zu besehen, wenn „es ihre andern Geschäfte übrigens erlauben. „Wir wohnen nur einige Meilen von hier, und

„Sie reisen ein preußisches Salzwerk vorbey, „das seiner Natur und innern Einrichtung we„gen, wohl verdient gesehen zu werden. In „Barby dürfen Sie nur nach mir fragen laßen.“

Der Antrag war grade, wie ich ihn wünschte. Ich versprach, am folgenden Tage in Barby zu seyn, und ich war es.

Der Wirth, bey dem ich abtrat, gehörte gleichfals zu den Herrnhutern. Die eigentliche Gemeinde aber, welche die ganze Grafschaft gepachtet hat, wohnt auf dem Schloße. Ich schikte hinauf, und lies mich bey dem Profeßor B... ansagen.

Er war gleich auf meinem Zimmer, bedauerte, daß er mich nicht zur Tafel einladen könte, weil sein Beruf fordere, mit den Studenten zuspeisen. Jedoch verhoffe er, daß ich in dem Wirthshause gut bedient seyn werde. Nach der Tafel wolte er sich die Freyheit nehmen mich zu fordern.

Er erschien, und führte mich auf das Schloß, in sein Zimmer, in dem er mir Caffee, Wein und Gebaknes vorsezte. Einige, von dem hier studirenden Adel, waren gegenwärtig, die du dir aber freylich nicht als Hallische oder Jenische Purschen vorstellen must; dann der Justiz-Director R... ein gelehrter und liebenswürdiger Mann.

Hierauf zeigte mir der Professor das Naturalien-Cabinet, das mir, wiewohl ich eben das Braunschweigsche gesehen hatte, dennoch bemerklich wurde, weil die Herrnhuter in allen Welttheilen Mißionarien haben, die ihnen Sachen übersenden, welche man vielleicht in andern Cabinettern vergeblich sucht.

Ferner den Kirchhof; der ein Garten ist. Zwischen Blumen stehen die Leichensteine, der Heimgegangenen. Denn den Ausdruck: sterben, vermeiden die Evangelischen Brüder, wie sie sich nennen. Und was mich aufmerksam machte: du findest nicht die mindeste Furcht vor dem Tode bey ihnen.

Hierauf fragte er mich, ob ich etwa ein Freund der Musik sey, und da ich solches bejahete, veranstaltete er sofort ein herliches Conzert.

Ich bat ihn, mir den Zutritt in ihre Erbauungs-Stunden zu verschaffen: Er versprach solches auf den folgenden Mittag; weil er zuvörderst mit dem Ordinario, oder Obersten der Gemeinde reden müsse. Da ich mich nach dessen Namen erkundigte, so nannte er Layritzen.

In meiner frühen Jugend bin ich nach einer Layritzischen Logik unterrichtet. Ich erkundigte mich, ob ihr Ordinarius der Verfasser dieser Logik sey. Der Professor antwortete,

mit: Ja; und ich verlangte hierauf selbst den Ordinarius zu sehen.

Einen lächlenden Greis traf ich, der mich mit offenen Armen aufnahm.

„Sie lieben also die Philosophie?" — war seine Frage.

Ich bejahete solche.

„Ich habe sie auch geliebt, — versezte „er, — jedoch zulezt fand ich es besser, ein „einfältiger Jünger des Heilandes zu seyn, als „ein grosser Philosoph."

Der Ausspruch rührte mich stark?

Ich bekam den Zutritt in die Versamlungen, so weit er einem Fremden gestattet wird. Des Mittags und Abends wird eine kurze Rede gehalten, und vor und nach derselben ein Vers aus einem Liede gesungen. Des Sontags ist in der Kirche sehr feierlicher Gottesdienst. Ein würdiger Greis, der vormals als Doctor der Gottesgelahrtheit bekannt war, und endlich auch, wie Layritz, ein einfältiger Jünger Jesu wurde, hielt eine vortrefliche Predigt. Bruder! was den Enthusiasmus zu erwecken betrift, so erwartest du, eine solche Predigt von den Canzel-Rednern aller drey im Reiche geduldeten christlichen Secten vergebens. Mit dem Anfang seiner Rede, fiengen auch die Zäh-

ren an zu flieſſen, und ſie floſſen die ganze Predigt hindurch.

Das ledige Frauenzimmer iſt von den ledigen Mannsperſonen bey dem Gottesdienſt und in den Wohnungen abgeſondert.

Fürſtenſtein, du kanſt mir wohl zutrauen, daß alles, was ich dir jetzt geſchrieben, mich als Augen-Zeugen erſchüttern muſte; da dich, wenn du nicht anders zu ſehr in den Wetzlariſchen Taumel verſunken biſt, ſchon die Erzählung rühren wird.

Aber meine Gedanken von der Aehnlichkeit der Herrnhuter und Freymaurer ſind ganz verſchwunden. Gott! warum herſcht bey jenen die völlige Einigkeit? und warum findet man bey uns, die unſeligen Trennungen? Jene ſcheinen keinen andern Vorwurf zu haben, als das Beſtreben nach ewiger Glückſeligkeit; und die Gewisheit, ſolche zu erhalten, macht ſie hier ſchon frölich und glücklich. Sie trotzen, ihrer beſſeren Beſtimmung verſichert, den Gefahren und dem Tode. Das will doch gleichwohl was ſagen. Einen lernt ich kennen, der ſelbſt geſtand, ein groſſes Weltkind geweſen zu ſeyn. „Als ich die Gemeine zuerſt erblickte,“ ſprach er, — „hielt ich ſie für glückliche Nar„ren. Ich will doch lieber ein glücklicher Narr „ſeyn; ſo entſchlos ich mich; als ein unglückli-

„cher Gescheuter. Mit diesem Entschlus ging „ich zur Gemeinde. Ich wurde über meine „Erwartung glücklich."

Du must aber dennoch nicht glauben, daß diese Vergleichung schlechterdings unserem Orden nachtheilig fallen solle. Ich fürchte immer bey der letzteren Aufnahme nicht genug unterrichtet geworden zu seyn. Unsere Endzwecke bleiben freylich verschieden, aber beide können gleichwohl gut und gros seyn.

K... ist nicht mit mir zufrieden. Alles was ich ihm erzähle, will ihm nicht genug gefallen. Er sieht mich, als ein bey den afrikanischen Löwen verunglüktes Schaaf an, und bedauert meine Aufnahme in den hohen Orden. So viel gesteht er mir gleichwohl ein, daß aus bewegenden Ursachen wohl etwas verschwiegen werde. Und das ist grade mein Fall, mein lieber Fürstenstein; und der ist für einen so Wissensbegierigen so traurig! Inzwischen thut K.. alles, den Eifer für den Orden bey mir so anzufachen, als er bey ihm herscht.

Wenn du mir nun schreiben wilst, so hast du die Briefe, an den Bruder von S... zu Regenspurg zu adreßiren, der daselbst Meister vom Stuhl ist. Die ganze Adreße lautet: —

— — — — — —

Gute Nacht, Fürstenstein! Ich bin über dem langen Brief müde geworden, und gedenke mich zu Bett zu begeben.

Vier und dreißigster Brief.

Fürstenstein, aus Manheim, an Stralenberg zu Regenspurg.

Daß ich nicht mehr in Wetzlar bin, mag dir der Beweiß seyn, wie sehr ich meinen begangenen Fehler fühle und bereue. Ich gestehe dir gern alles ein; du must nur auf deiner Seite mitwürken, meine Sache mit Amalien, — ich darf ihn noch nennen, den süssen, entzükenden Namen; so sehr unwerth bin ich Ihrer nicht geworden; — wenn es noch möglich, wieder herzustellen. Und wenn dieses nicht statt fände; wenn ich Amaliens Herz unwiederbringlich verloren hätte, dann Freund bin ich der unglückseligste Mensch; dann weiß ich warlich nicht was aus mir werden dürfte. Meine Aussichten sind dadurch traurliger, daß du nicht mehr in Halle bist, und daß K.. der Maurerey wegen, kälter gegen dich geworden. Ich habe Amalien einen Brief geschrieben, der schier von meinen Zähren ausgelöscht ist. Sie kann aber dennoch, wennste ihn nur lesen will meine Reue, und meine noch fortwürkende treue Liebe zu ihr, dar-

aus ersehen. Du sollst nun alles wissen. Die ewigen Lustbarkeiten, in denen ich umher taumelte, überraschten zuletzt meine Sinnlichkeit. Ich hörte nur von Liebe reden, die ohne Rücksicht auf die Zukunft getrieben werden könnte, und keiner andern Liebe nachtheilig wäre; hörte reden, daß die Ehe nur ein Resultat menschlicher Einrichtung seye, gegen welches noch verschiedenes eingewandt werden könne; daß man ohne Gefühl für die sich darbietenden Gelegenheiten, in den Gesellschaften ein unausstehlicher Mensch sey; — Bruder, schließ nun das übrige.

Die, welche sich meiner bemächtigte, besaß freylich Reitze. Ich wurde selbst beneidet; denn ich hatte Nebenbuhler, die mich am Range übertrafen. Du siehst, daß die Eitelkeit auch in das Spiel kam. Anfänglich hörte sie gern von meiner Amalia reden. Das gefiel mir. Dann sprach sie mit Achtung von dem Freymaurer-Orden; insonderheit, nachdem ich von Frankfurt den Ring brachte, den sie kennet. das konnte mir auch nicht unangenehm seyn, doch ich habe genug von ihr geredet.

Der Hang zum Spiele ist hier leider so allgemein, daß einem die Lebens-Art abgesprochen wird, wenn man nicht mitmacht; und um sie vollkommen zu besitzen, muß man verlieren können, mit Heiterkeit und Anstand verlie-

ren können. Das muß ich meiner unwürdigen Wetzlarischen Gebieterin zum Ruhme nachsagen, daß sie mich vom Spiele abzuhalten suchte. Aber das war zu spät. Ich habe einen Theil der überflüßigen Garderobe, mit der ich mich hier, ihr zu gefallen, behing, unter dem Preiße verkauft, um meine Sache hier rein zu machen, und rasch war ich in Manheim, wo ich leben werde, bis mein Wechsel ankomt. Sodann will ich nach Strasburg gehen, um die französche Maurerey kennen zu lernen; und nach Basel. Da ist eine Loge, Filial von Frankfurt, die sehr gerühmt wird.

Hier, in Manheim, leb ich ganz einsam. Der Gedanke, Amaliens Liebe vielleicht verscherzt zu haben, macht mich für die Gesellschaft untauglich. Ich habe mich jedoch nach Maurern erkundiget. Es ist eine französche Loge hier, in der ich einer Lehrlings-Anfnahme und Tafel-Loge beywohnete. Beides schien mir mehr Commödie, als die, welche ich auf dem Theater vorstellen sahe.

Unangenehm war es mir, aus deinen Briefen zu sehen, daß du in der Maurerey kalt scheinest, und aus dieser Ursache, bey der Beurlaubung, wie ich verstanden habe, der Herzog Ferdinand dir kalt begegnete. Das kan seyn, daß die Braunschweigsche Maurerey zu hofmäßig

getrieben wird, das betrift mich nicht. Ich gehöre zu einer andern Provinz Mein * — ist der Baron von — — und mein Grosmeister, der Baron von — —.

Du siehest hieraus, daß bey uns noch Freyheit herscht. Wir haben auch Prinzen, und selbst regierende Herrn in unsern Logen. Aber bey Vergebung der Oberstellen im Orden * — — — — — —

Leßings Bekantschaft, die der Braunschweigschen Gelehrten und Virtuosen, dann die in dem Hause des Baron von S... wäre allein der Reise für dich werth gewesen. Unter den Brüdern gefält mir der Hof-Cavalier, der die Falschheit verabscheuet, und im vierten Grade Aufsätze macht, die für manchen des hohen Ordens verborgene Dinge sind.

Die Nachricht von dem Fortgang und der Veränderung der Maurerey in Braunschweig ist interessant, da diese Stadt dermalen unter die Haupt-Sitze derselben in Deutschland zu zählen ist: die von dem sogenanten Argonauten-Orden ist unterhaltend, weil dis jedem sonderbar ist, das güldene Vlies auf einer Teich-Insel zu suchen. Kinderey bleibt die Stiftung immer; aber mit liebenswürdigen Fräuleins auf die Insel zu fahren, das ist doch noch eine angenehme Kinderey.

Ueber die sieben Stufen denke ich auch. Wenn ich einmal etwas gründliches dir darüber schreiben kan und darf; so soll es geschehen.

Die Erzählung deiner Reise nach Barby ist mir wichtig. Der edle Schweitzer, deßen Bekantschaft du schon in Magdeburg erlangtest, macht die Scene gleich interessant. Ich weiß nicht warum wir uns von der Nation in der Redlichkeit und Tapferkeit übertreffen laßen, da wir das nämliche seyn solten, was sie sind. Die auswärtigen Völker machen gleichwohl einen Unterschied. Schweitzer-Garden hält man an königlichen Höfen; und die französchen Schweizer-Regimenter bekommen den doppelten Sold der Deutschen. Das muß der Republikanische Geist machen, in dem die Schweitzer hervorstechen. Du hast Recht, mein Stralenberg, die Sclaverey taugt nichts.

Sonst haben mir der Gottesacker, der ein Blumen-Garten ist, die Unterredung mit Layritzen, und die enthusiastische Predigt gefallen. Ich mag dergleichen Reden wohl hören.

Von der Uebereinstimmung der Herrnhuter und Freymaurer hab ich nie etwas geglaubt. Jene haben offenbar Verbreitung der christlichen Religion und Handel zum Vorwurf; der unsrige ist dagegen * — — —

— — — — —

Daß du bey deiner Aufnahme in den hohen Orden nicht alles erfahren habest, mag wohl seine Richtigkeit haben. Angenehm ist der Umstand für dich nicht. Du hast ihn durch deinen berlinschen Aufenthalt verursacht.

Aber bleib der Maurerey getreu. Das kan sich bald ändern, wenn man deinen guten Character beßer kennen lernt.

Vor allen Dingen aber siehe dahin, daß Amalia wieder die meinige werde.

Fünf und dreyßigster Brief.

Stralenberg aus Nürnberg, an Fürstenstein.

Mein lieber Bruder! Es ist meine Pflicht, dir ohne Anstand, eine äuserst traurige Nachricht zu geben. Amalia scheint, wie ich aus den Briefen des Bruder von K... ersehe, für dich verlohren; nicht, daß sie die Hand eines andern anzunehmen sich stimmen laßen: das wäre die wahrscheinliche Vermuthung. Nein, Amalia denkt ganz anderst. Nach Empfang der unglüklichen Meldungen von dir, wurde sie auf einige Zeit still, und hierauf äuserte sie mit einer bewunderungswürdigen Standhaftigkeit, einen Entschlus, der ihre Eltern, und jeden in die äuserste Bestürzung setzte, und dich in die nämliche Bestür-

zung versetzen muß. Sie will den catholischen Glauben annehmen, um durch ein Gelübde, Braut Gottes werden zu können. Du kanst dir leicht denken, was ihre Eltern und übrigen Angehörigen dazu sagen. Aber sie hat kein Ohr für ihre Vorstellungen. Sie beruft sich auf Ueberzeugung, und behauptet, daß ihre Eltern keine Befugnis hätten, ihr den Weg zuversperren, der zu ihrer ewigen Glükseligkeit nothwendig zu werden schiene. Ein catholischer Geistlicher, der in dem Hause Zutritt hat, ist verdächtig, ihr diese Grund-Sätze beygebracht zu haben; aber er ist es unschuldig geworden. Er befindet sich würklich bey dem Vorfall in Verlegenheit. Jedermann schaut das Fräulein mit Bewunderung an. Wer es weiß, daß deine Wankelmuth die Ursach ihres sonderbaren Vorsatzes ist, der beklagt sie, keinen getreueren Liebhaber gefunden zu haben. Das ist sehr ernsthaft geredet; aber du hast es dir zuzuschreiben, daß ich so reden muß.

Ich verweile hier einige Tage; weil doch manches zu sehen ist: — bin auch einmal in Erlangen gewesen; — und weil man für sein Geld gut bedienet wird. Eine Loge ist nicht hier. Einige Patrizier sollen auf ihren Reisen Maurer geworden seyn. Aber sie sind überhaupt eine seltsame Gattung der Menschen. Jeder

dünkt sich, ein Fürst. Ich mag nichts mit ihnen zu schaffen haben.

Lebe wohl. Aus Regenspurg ein mehreres.

Sechs und dreyßigster Brief.

Fürstenstein, aus Manheim, an Stralenberg in Regenspurg.

Unmöglich kanst du den Zustand dir schildern, in welchen dein Brief aus Nürnberg mich versezt hat. Das war also der traurige Grund von des Baron K.. mir geheimnißvollem Stillschweigen. Drey Tage hab ich sinlos, und folglich ohne Gedanken zugebracht; und da ich endlich aus meiner Betäubung erwachen muste, so gingen tausend Entwürfe vor mir über, die ich aber fast alle, so wie ich sie faßte, wiederum verwarf. Zwey hafteten stärker; der, französcher Offizier zu werden; und ein zweiter, nach Amerika zu gehen. Das ist aber doch alles zu wenig. Wenn Amalia den Schleier nimt, so bleibt mir nichts übrig, als Mönch zu werden. Die catholische Religion hab ich seit einiger Zeit auch lieber gewonnen. Ich glaube, mehr Redlichkeit und Treue bey den Catholiken zu finden, als bey den Protestanten.

Erst war ich im Begrif selbst nach Halle zu gehen, mich ihr zu Füssen zu werfen. Aber,

Gott! was würde aus mir geworden seyn, wenn sie mich nicht vorgelassen hätte. Nun aber hat sie folgenden Brief von mir zu erwarten, dessen gewünschte oder widrige Würkung mein Schicksal entscheiden wird.

Fürstensteins Schreiben an Amalia von — —

Amalia; Wenn die aufrichtigste Reue nicht vermag, einen Fehltritt auszulöschen, der freylich dadurch gros wird, daß er dem liebenswürdigsten Frauenzimmer Schmerz verursachte; so begnügen Sie sich mit einer Strafe, deren ganze Schwere ich fühlen werde, und schonen Sie Ihrer selbst. Ich würde Ihnen kein Verbrechen daraus machen, wenn Sie von dem Glauben abfielen, in dem Sie erzogen sind; aber ihre Familie würd es thun. Und bedenken Sie, welchen Stand Sie zu erwählen, im Begrif stehen. Sie kennen nicht die Lasten, die er mit sich führet. Der Verlust der Freyheit, und die Entsagung des gröstten Theils erlaubter Ergötzlichkeiten, ist nicht alles, was Sie zu ertragen haben. Prüfungen und Verfolgungen kommen dazu. Und glauben Sie denn, daß Ihre Gelübde Gott wohlgefällig seyn könnten? Dürft ich doch den stolzen Gedanken von Ihnen geliebt zu seyn, der die Freude meines Lebens machte,

noch gedenken! Ich habe dieses Glück leider verscherzt. Jedoch ich darf es gleichwohl annehmen, daß Sie würklich gegen meine Zärtlichkeit empfindlich waren, und daß Sie aus Verdruß über meine als wahr angenommene Untreue den wirklich seltsamen Schritt zu thun, im Begrif stehen.

Es ist aber bey weitem nicht dahin gediehen, daß mein Herz Ihnen gefehlet hätte. Die Zerstreuung in Wetzlar habe ich Ihnen mit Thränen eingestanden. Ich habe mich ihr entzogen, und lebe nun schon elender, als in einem Kloster. Aber dies Herz ist jetzt mehr als jemals, und nun gewis auf ewig, das Ihrige. Es fühlt es ganz, was es heisse, um ihren Verlust zittern zu müssen. O! wiederrufen Sie das strenge Urtheil, das Sie über sich selbst aussprachen. Wenn es dennoch erfüllt wird, so ist es entschieden, daß, so lang ich es überlebe, ich Mönch bin. Die catholische Religion ist mir nicht verhast. Sie können keinen andern Beweis bekommen, daß der reuevolle Fürstenstein ihrer dennoch werth geblieben, und den sollen Sie haben, sobald die grausame Handlung, die Sie zu begehen drohen, mich dazu verbindet. Fürstenstein.

* * *

Diesen Brief hab ich eingeschloßen, in einen andern an den Baron von K... den ich seines bekanten edlen Characters und unserer maurerischen Verbindung wegen beschworen habe, alles anzuwenden, um Amaliens Schikſal und das meinige, dem tragiſchen zu entreißen.

Nun muß ich dir doch auch den einigen Troſt melden, der in meiner traurigen Lage mir noch wurde. Der Schwediſche Bruder den ich in Frankfurt kennen lernte, iſt jezt hier und iſt mein einiger Umgang. Er nimt wahrhaft brüderlich Antheil an meinem Leiden. Daher kan auch er allein mich tröſten. Er hat ſelbſt eine Herzens-Geſchichte gehabt, bey deren Erzählung meine Thränen häufig floßen.

Von einer Benedictiner-Prälatur in hieſigen Gegenden hat er mir geſagt, deſſen Conventualen Maurer ſind. Stralenberg, das iſt ſo etwas, das mich in meiner gegenwärtigen Lage aufmerkſam machen muſte. Ich habe es dem Bruder von K... nach Halle geſchrieben, daß ich auf meinen traurigſten Fall, das Kloſter ſchon gewählet habe, in dem ich alsdann meine Trennung von Amalien, mit meinem Leben zu erſeufzen gedenke. Sehen muſt ich es in dieſen Tagen, in Begleitung meines Schwediſchen Bru-

ders, der dich unbekanter Weise grüßet. Wir küßen dich brüderlich, und wünschen dir bey den Regenspurgischen Brüdern mehr Zufriedenheit, als du in Berlin und Braunschweig gefunden zu haben scheinst.

Sieben und dreyßigster Brief.

Stralenberg, aus Regenspurg, an Fürstenstein, in Manheim.

Dieser Brief wird dir später, weil ich zuförderst die Antwort auf den von Nürnberg an dich ergangenen erwartete.

Ich will dir gleich vorläufig sagen, — möchte es zu deinem Trost gereichen, — daß ich deine Bekehrung für schön und vollkommen halte. Ein Mädchen, dem Amaliens Herz wurde, durfte nicht betrogen werden. Das wilst du ja nicht! deine Wetzlarische Geschichte hätte aus der Reihe der That-Sachen wegbleiben können; aber du hast gut und rasch deinen Fehler verbeßert. Ich will dir mehr sagen, du wareſt nach deinem eigenen Bericht, in die Hände einer Buhlerin gefallen, von welchem Stande sie auch seyn möchte. Deine Flüchtigkeit verhinderte dich, den unaussprechlichen Unterschied zwischen ihr und Amalia zu bemerken. Du wareſt aber der Mann, dem diese Bemerkung nicht fehlen durfte. Ich zwei-

ſie nicht, daß du dieſes, in Freundſchaft geſagte, auch gut aufnehmen werdeſt.

Daß die Neigung zum Spiel bey dir fortdauren dürfte, das fürchte ich eben nicht. Du haſt gewis eine gute Lection bekommen.

Wenn ich in Halle ſeyn könte: ſo würd ich alles beyzutragen ſuchen, deine verdorbene Sache herzuſtellen. Freund K... wird in meinen Platz treten. Ich habe ihn flehentlich darum gebeten, und die Art in der du ihm geſchrieben, inſonderheit das, daß du dir ſchon ein Kloſter beſtimt haſt, iſt gut gewählt. Dann wird ja dein mit Thränen benezter Brief, uud der zweite, den du mir mittheileſt, auf eine ſo weich geſchafne Seele Eindruk machen.

Die Faſſung, in der du in Manheim einher wandelſt, ſchmerzt mich. Nur alle die ſeltſamen Entwürfe verbanne; auch den, ein Mönch zu werden. Du haſt ja ſelbſt der Amalia die Unbequemlichkeiten des Kloſter-Lebens zu ſchildern gewuſt. Sie wird auf deinen Brief wohl eines beßern ſich beſinnen.

Mit dem braven Schweden den Umgang fortzuſetzen, rathe ich dir. Eine Seele, die fremde Leiden zu eignen machen kann, gehört unter die Zahl der edlen. Auf die Nachrichten von den Mönchen, die zugleich Freymaurer ſind, bin ich doch neugierig. Aber du muſt nicht unter ſie

gehen. Ich halte Amalien nicht unwiederbringlich für dich verloren.

Eure jezt obwaltende Geschichte ist mir noch rührender geworden, als ich in diesen Gegenden in einem adelichen Norbertiner-Kloster bekannt wurde. Ich traf darin ein wohlgebildetes Fräulein, deren Gesichtszüge die äuserste Schwermuth verriethen. Die Neugierde überfiel mich, nach der Ursache dieser Schwermuth zu forschen. Ich erfuhr sie; das Fräulein bekam die falsche Nachricht von dem Tode ihres Liebhabers, der Kaiserlicher Hauptmann war, und in einer Schlacht geblieben seyn solte. Sofort begab sie sich in das Kloster. Der Officier, der ihren Aufenthalt in der Folge entdekte, kam einige Tage darauf, nachdem sie das Gelübde gethan hatte, sie zur Gemahlin zu nehmen; und erstach sich, aus Verzweiflung über die unglükliche Nachricht, die er einzog. So was muß freylich ein ganzes nachfolgendes Leben vergällen. Ich wünschte um alles nicht, daß du und Amalia zu dieser Geschichte den Pendant reichten.

Die Einrichtung eurer Provinz, die, wie ich meyne vom *) — — heist, scheint Vorzüge vor der unsrigen zu haben. Hier befindet sich ein Bruder, der sich für einen **) — — vom ***) — — ausgibt,

*) vom R.. und M.. **) R.. ***) P.. und T..

aber mir ein großer Fantast scheint. Er gibt vor vom * — — — in den hohen Orden aufgenommen zu seyn. Ich weiß aber überhaupt nicht, ob dieser Prinz jemals unserer *) — — gewesen; und zweifele auch an der vorgeblichen Richtigkeit der Verbindung unserer Provinz von †) — — mit der von ††) — —.

Die hiesige Loge ist nach holländischem System errichtet. Vielleicht ist dir diese Secte der Maurerey noch eben so unbekant, als sie vor meinem Hierseyn mir es war. Ich will dir also auf allen Fall einige Erläuterung geben. Die Holländischen Logen haben eine eigene Verbindung errichtet; und einen eigenen unabhängigen Grosmeister sich erwählet. Diese Verbindung hat auch in Deutschland mehrere Logen gestiftet, unter welche die Regenspurger gehöret. Sie arbeiten in vier Graden, von denen der leztere das Capitul genant wird, und sehen sehr auf Moralität. Wegen des geringsten Polizey-Vergehens im Staat, wird ein Bruder, bis die Besserung augenscheinlich erfolget ist, von der Loge ausgeschloßen.

Prächtig in äuserlichen ist die Loge: Auf besondere Kentniße macht sie keinen Anspruch. Mir wurde mit vielen Vorzügen begegnet; ja

*) R. und St. †) der S. und W. ††) P. und T.

man hat mir so gar das Patent als Ehrenmitglied der Loge gegeben, welches ich anzunehmen kein Bedenken fand.

Der Großmeister, Bruder von Sk... ein Mann der die Welt kennet, ist sehr gastfrey, insonderheit gegen die Maurer. Er kann es seyn, da er ein sehr großes Vermögen besizt. Mich hat er besonders mit Höflichkeiten überhäuft. Als ich mich erkundigte, ob nicht Brüder in Regenspurg wären, die sich besonderer Kentniße rühmten, wurde mir ein Baron von R... genant, der aber keine Loge besuche. Ich verfügte mich zu ihm, und fand einen Mann, der in seinem Zimmer, wie ein Einsiedler lebet. Er ist ein Rosenkreutzer; wieder eine andere Gattung der Freymaurer nenn ich dir hier. Rosenkreutzer und Freymaurer, sind nicht grade als gleichbedeutende Ausdrücke zu verwechseln. Rosenkreutzer sind bekanter maßen eine Gattung der Philosophen, die den innersten Geheimnißen der Natur nachforschen. Ob nun ein Theil derselben sich zum Orden der Freymaurer geschlagen, oder ob einige Freymaurer, durch ihre Hieroglyphen verleitet, der höheren Chemie nachgeforschet, und sich dieserhalb Rosenkreutzer genant, das kann ich mit Gewisheit nicht entscheiden. Man hat auch, wie ich höre, einen französchen Grad, Rosecroix genant, von dem

aber die deutschen Rosenkreutzer nichts wissen wollen. Von jenem französchen kanst du mir ja künftig wohl Nachricht geben.

Die Kentniße des Bruder von R.. übertreffen alles, was ich von den Afrikanern gehöret habe. Er gewann ein Zutrauen zu mir, nahm den Teppich des ersten Grades, und indem er auf den flammenden Stern zeigte, befragte er mich um meine Meynung über diese Hieroglyphe. Wir dürfen sie ja nicht erklären, erwiederte ich. Freylich nicht, antwortete er, aber doch wohl zergliedern. Hierauf gieng er mit mir den ganzen Teppich des ersten Grades durch. Fürstenstein, die Hieroglyphen wurden mir alle so deutlich, als wenn sie Schrift gewesen wären.

Weiter darf ich nicht mit Ihnen gehen, — sprach er, — ich hoffe aber, wenn es ihr Ernst ist, zu forschen, so werden Sie sich selbst nun helfen können. Das war doch ein besondrer Bruder. Du kanst leicht ermeßen, daß die Unterredung mit ihm, einen tiefen Eindruk bey mir hinterlies.

Um andere Gesellschaften bekümmere ich mich wenig, da der Bruder von S.. mich täglich bey sich zu haben verlangt. Man verliert auch, wie ich höre, nicht viel an jenen; obgleich vier gefürstete Stifter in Regenspurg sind. Die unerträgliche Etiquette, welche unter den deutschen Gesandschaften herrscht, verdirbt alles. Um die

eine Probe zu geben, wie weit sie geht; selbst die Kinder des Fürsten von Taxis dürfen in der Commödie nicht auf dem ersten Platz sitzen.

Auf ein Caffee-Haus gehe ich zuweilen, indem man Leute von Gesandschaften und geschriebene Journale antrift, worin alles, die neueste Staats-Verfaßung betreffende, aus dem die Cabinetter Geheimniße zu machen suchen, aufgedekt da lieget.

Ich werde nun von hier, auf der Donau nach Wien gehen. Du kanst deine Briefe an mich, dem Bruder von R... zusenden. Die Adreße muß aber genau bestimt werden; sonst gehen die Briefe verloren. Im Hause Nro.. auf ... im dritten Stock rechter Hand.

Adieu Fürstenstein. Ich wünsche dir bald gute Nachrichten von Amalia.

Acht und dreyßigster Brief.

Fürstenstein aus Manheim, an Stralenberg in Wien.

Stralenberg, nimm Theil an dem Glük deines Fürstensteins. Amalia hat ihm verziehen, will nicht Nonne werden, will die meinige seyn. Nun werd ich auch gleich, nachdem ich Strasburg und Basel gesehen habe, zu meinem Vater zurükkehren, und ihm flehen, daß er mir

gestatte, dem Mädchen die Hand zu reichen, der mein Herz auf ewig geweyhet ist. Der Bruder von K... ist bey dieser Gelegenheit sehr edel mit mir verfahren. Ihm glaub ich den neuen, mir so festlichen Entschluß des Fräuleins mehr verdanken zu müßen, als meinen Briefen. Die rührende Antwort auf den lezteren, will ich dir schriftlich mittheilen.

Amaliens Brief an Fürstenstein.

Mein lieber Fürstenstein! Hatte ich nicht Ursach zu befürchten, daß ihr Geschlecht nicht so treu, so standhaft zu lieben wisse, als das unsrige, da sie die heiligen Versicherungen, die ich schriftlich und mündlich von ihnen erhalten hatte, so bald zu vergeßen fähig waren? Wär es Vermuthung gewesen, so war diese schon äußerst kränkend für ein Herz, das, wie das meinige, zu lieben fähig ist. Aber ich bekam Beweise. Sie selbst leugnen ja ihre Untreue nicht ab.

Ihren Versicherungen trauete ich, und schenkte Ihnen mein Herz ganz und auf ewig. Fürstensteins liebenswürdige Eigenschaften hatten mich gefeßelt; Ich glaubte eine aufrichtige und standhafte Gesinnung mit diesen vereiniget. Schlug jeden Heyraths-Vorschlag, so vortheilhaft er dem Schein nach, war, um Sie aus-

Das wissen Sie ja. Denn ich wolte Fürstensteins, uud wenn dieses nicht seyn könte, gewis keines andern seyn. Sie stürzten meine Hoffnung in das Grab. Konte ich ihnen stärkere Proben meiner Zuneigung geben, als daß ich die Welt verleugnen wolte?

Jedoch ihre Reue und unternommene Veränderung haben mich vermocht, die Ausführung meines Vorsatzes noch aufzuschieben, und es abzuwarten, ob Sie und die Vorsehung mich zu der Ihrigen würklich bestimt haben. Sonst bleibt es bey meinem Entschlus. Es freuet mich übrigens, daß Sie mich deßelben wegen, nicht auf die Ewigkeit verdammen.

Aber liebster Fürstenstein! Sie haben noch Schwierigkeiten zu überwinden. Ihres Herrn Vaters Einwilligung zu unserer Verbindung fehlet, und ohne dieselbe verlang ich nicht die ihrige zu werden. An meiner Geduld sie abzuwarten, wird es nicht mangeln. Aber bin ich nicht in Gefahr, neue Proben ihrer Untreue zu erleben, zumal wenn Sie wieder zu ihrem Herrn Vater kommen, welcher vielleicht lang Ihnen ein Frauenzimmer bestimt hat, deren Vorzügen ich in aller Absicht weichen muß.

Schreiben Sie mir bald wieder, damit ich doch Ihre gegenwärtige Gedenkung in Ansehung meiner erfahre. Das brauch ich Ihnen nicht

zu sagen; sie sehen es aus meinem Verfahren, daß sie ewig in diesem Herzen herschen, wenn ich auch, mir selbst es zu verbergen gezwungen würde. Amalia.

Nachschrift.

Baron K... ist ihr wahrer Freund. Ohne sein heftiges Eindringen hätten Sie diesen Brief nicht erhalten, an deßen, meinem Wunsch gemäßen Aufnahme, ich wohl Ursach behalte, einigermaßen zu zweifeln.

* * *

Nach Empfang dieses Briefes hatte ich nichts eiliger zu thun, als Amalien alles zu schreiben, was mir das Herz in die Feder flößete, und dem Bruder von K... tausendmal zu danken, für das was er so brüderlich und so rechtschaffen für mich gethan hat. Schreib ihm, ich hätt es gestanden, daß mir die Ausdrücke fehlen, ihm alles zu sagen, was ich ihm zu sagen wünsche, und was er in meinem Briefe zu lesen so sehr um mich verdienet habe. Mein Schwedischer Bruder hat an meiner Freude denselben warmen Antheil genommen, mit dem er meine Traurigkeit theilte. Ich bin mit ihm auf der Benedictiner-Prälatur gewesen. Du solst gleich, große Sachen vernehmen. Ich will nur zuförderst deinen Brief durchsehen,

ob ich in demselben noch Puncte die Antwort fordern, finde.

Wem konte die Kloster-Geschichte, die du erzählest, rührender seyn, als mir? Ach Bruder, ich war so weit vom erstechen nicht mehr. Moral, Religion, wandelte umsonst vor meinen Augen über. Ich muß es grade gestehen, die Hoffnung war es, die mich gegen die Verkürzung meines Lebens sicherte.

Was du mir von der Regenspurgischen Loge und der Aufnahme, welche dir die dortigen Brüder erwiesen, geschrieben hast, ist ganz artig, den Bruder von Sk... liebe ich aus deiner Schilderung. Doch mit dem holländischen System; — o wie viele Systeme von Maurerey werden wir vielleicht noch kennen lernen müßen! Ich wünschte gleichwohl nur eins zu kennen. Daran thatest du, meiner Einsicht nach, ganz recht, daß du das dir angetragene Patent, als Ehren-Mitglied der Loge nicht ausschlugest.

Der Bruder von R.. muß ein sonderbarer Mann seyn. Von seiner Erklärung des Lehrlings-Teppichs glaub ich etwas zu wißen. Kennen möcht ich ihn doch. Von dem französchen Rosecroix werd ich dir aus Strasburg ein mehreres schreiben können.

Ich werde nun bald dahin gehen; und unter der Anweisung, die du mir gesandt hast,

wirst du in Wien Briefe von mir erhalten. Wir gehen die wichtigsten Thürme zu beschauen; Mein Münster wird deinen Stephans Coloßen wohl übertreffen. Sonst glaub ich gern, daß du mehr sehen und hören wirst, als ich. —

Mit meinem Bruder, dem Schweden, reisete ich also nach der Benedictiner-Prälatur zu B...im — — — Gebiet, und grade in der Char-Woche. Du weist aus unserem vorigen Umgange dich zu erinnern, wie gern ich in dieser Woche Andachten beywohne, zumal in catholischen Tempeln, weil sie in derselben feyerlicher sind, als bey uns. Die Conventualen, die meinen Schweden schon kanten nahmen mich auf; und ich schien ihnen durch die Andacht bemerklich zu werden, mit der ich ihre Ceremonien betrachtete, da sie gleichwohl gut wusten, daß ich ein Protestant sey. Bruder, könt ich dir alles schreiben, was ich damals für die Religion fühlte, so hättest du eine, vielleicht nicht unerbauliche, Rede zu lesen. Du kennest meinen Character. Es ist etwas Enthusiasmus darin. Gern möcht ich ein ganzer Christ seyn. Das wäre so etwas, das mit in die Ewigkeit hinein ginge. Ich glaube, daß ich fähig wäre, Martyrer zu werden, wenn die Rolle zu den Zeiten, in den wir leben, und zu dem bestimten Loose paßete. Das nun beiseit gesezt. Daß Gott

für mich Mensch geworden und gestorben sey, das glaub ich, und das muß jeder Freymaurer nach meiner Einsicht glauben, weil jeder Maurer Christ seyn muß; und das, was ich eben gesagt habe, das Wesen der christlichen Religion ist. Wenn du nun diese Gesinnungen, die du mir zutrauen kannst, voraus setzest, so kannst du dir auch die Fassung gedenken, in welche mich mein Aufenthalt zu B.. versetzte. Ich vergaß einige Tage den Freymaurer, und war Christ.

Meinem Bruder gefiel dis, und den Geistlichen noch mehr. Nach einer aufgehobnen Tafel sagte mir der Schwedische Bruder: „Erinnern sie sich nicht mehr, daß ich ihnen gesagt habe, „alle diese Geistlichen sind Freymaurer?"

Ich erinnerte mich sehr gut, es von ihm gehört zu haben.

„Geben Sie ihnen Zeichen."

Ich gab sie alle, die Leiter hinauf. Die Geistlichen schienen durch Lächlen zu erwiedern, daß sie solche verständen; aber sie antworteten nicht.

Voll Unmuth gieng ich zu dem Schwedischen Haup-mann, und beschwerte mich, von ihm angeführt zu seyn.

„Haben sie nicht, — sprach er, — zu „verstehen gegeben, daß sie ihre Zeichen wohl „kenten?

So meyn ich. Aber warum antworteten sie nicht.

„Weil sie nicht fähig waren, das Zeichen zu geben, das sie von ihnen erwarteten.

Hab ich denn nicht alle Grade?

„Bruder, es war meine Pflicht, ihnen „zu verschweigen, was ich nur unter gewißen „Bedingungen, ihnen entdecken konte. Wenn ich „ihnen das wahre Zeichen gäbe, so erkennen sie „die Mönche sofort. Das darf ich aber nur „alsdann, wenn sie mir unter freyem Himmel den Verrath dieses Zeichens abschwören"

Ich schwur. Es war ein schön, gestirnter Abend. Die allenfalsigen Bewohner dieser Welten, sprach ich, mögen meine Zeugen seyn, daß ich aufrichtig zu Gott geschworen habe. Er ertheilte mir das Zeichen.

Als ich zurückkam, gäb ich es den Geistlichen. Sie erwiederten es, auf die Weise, die mir der Schwede gezeiget hatte, umarmeten mich und erwarteten Aufschlus. Aber ich wuste keinen zu geben.

Aufgebracht beschuldigte ich meinen Bruder, „mich aufgezogen zu haben. Er lächelte. Wenn die„se Geistlichen sie nicht unterrichten wollen — „sprach er — — so dürfen sie es nicht. „Ich darf es weniger. Aber sie sollen Adreße „für die Zukunft haben, an * — —

„— — — und sie müßen sich ge„dulden und dabey bemerken * — — — — —

„Nun hab ich ihnen zu sagen, die Ge„heimnisse, um die der Wißensbegierige, Mau„rer wird, wissen in Schweden nur zwölfe. „Wenn einer derselben verstirbt, so tritt der Ge„prüfteste der übrigen in seine Stelle. Ein „Theil dieser Geistlichen weiß die Geheimniße; „er darf sie aber nicht anders, als auf die ihm „vorgeschriebene Art mittheilen."

„Die Geistlichen in Auvergne, welche „die ganze Maurerey besitzen, von denen vor„mals ein Prinz von königlich französischem Ge„blüte Grosmeister war, sind eben so zurückhal„tend. Ich werde ihnen jezt sagen, was sie „nicht wissen. Ihr würdiger Grosmeister, der „Baron Hund hat lange getrachtet, die Ge„heimnisse aus Auvergne zu erhalten. Er wurde „mit der Provinz eins, einen Bruder vom * — „— — — dahin zu schicken, und „hatte den — — — Bruder „Sch... im Orden — — genant, da„zu ausersehen. Der wurde von den Geistlichen „verworfen. Dieser Bruder ist ein großer Geist, „und hat dem deutschen rectificirten System die „erste Form gegeben. Er ist über jene Verwer„fung

„fung mit dem Baron Hund zerfallen, hat „Tonnen Golds erheyrathet, und bekümmert „sich nicht ferner um das System, das sein und „Hunds Werk war. Lezterer schikte den Bruder „von P... nach — in Auvergne, den die „Geistlichen annahmen. Er hielt sich einige „Zeit daselbst auf, aber ohne etwas zu erfahren; „und nach den erfolgten neuen Wahlen ist alle „Hoffnung zu dieser Entdeckung verschwunden. „Die berlinische sogenante Landes-Loge hat bey „uns Deputirte vergebens gehabt. Denn wir * „— — und wenn auch der Herzog von „Südermanland, zum * — — erwählet „würde; so * — — — —

Bruder, ist das nicht zum rasend werden? Sich dem Lichte so nahe dünken, und — — Aber dem Schwedischen Bruder muß ich gleichwohl Recht wiederfahren laßen.

Der nächste Brief, den du von mir erhalten wirst, möchte aus Strasburg kommen. Denn ich bin meiner Abreise dahin ganz nahe. Meine Adreße daselbst, ist im Geiste, wo ich logiren werde. Lebe wohl, Stralenberg.

Neun und dreyßigster Brief.

Stralenberg aus Wien, an Fürstenstein zu Strasburg.

Liebster Fürstenstein! Ich bin auf der Donau von Regenspurg nach Wien gefahren. Ein paar Worte von dieser Reise muß ich dir wohl schreiben. Sie war mir angenehm. Eine See-Reise ist so was. Aber die Reise auf einem Fluße vertausche ich mit keiner Land-Reise; wenn auch ein Strudel dazwischen komt, wie der auf der Donau. Er ist nicht so gefährlich, als er geschildert wird. Die andern Paßagier stiegen aus; ich blieb im Schiffe, und gewann dadurch das Zutrauen der Schifsleute; ohngeachtet ich gar nichts befürchtete, noch zu befürchten hatte. Wenn sie gewust hätten daß ich Freymaurer wäre, sie würden, wie ich glaube, um mich, die Maurerey lieb gewonnen haben, so strenge Catholiken sie meiner Beurtheilung nach übrigens seyn mochten.

Bruder von Sk... führte mich nebst einigen andern zum Schiff, und war so gütig für mich gewesen, mir, ohne mein Wißen, Proviant dahin zu senden, den ich erst nach der Absegelung finden muste. In der Regel ist meine Trennung von Freunden rührend. Aber eine Trennung von Leuten, die man eben kennen

lernte, und die einem, ohne Nebenbetrachtung, so warm begegneten, die man jemals wieder zu sehen so wenig Hoffnung hat, die muß es mehrfach seyn. Bruder nun beurtheile den Fall meiner Regenspurgischen Abreise.

Mein nächstes Nachtlager war in Straubingen, welches ein angenehmer Ort, wenigstens für Reisende ist. Aber hier fängt es an, streng catholisch zu werden, und da meine Reise in die Fasten-Zeit fiel, so must ich mit dieser Zeit angemeßnen Speisen mich begnügen, die meinem protestantischen Magen wenig behagten. Indessen erholte ich mich durch Wein, den man hier sehr gut trinkt. In Straubingen trat ich ab, in einem Wirthshause, das einer Amazonenrepublik glich. Keine Mannsperson war darin. Ueberhaupt findet man in Baiern, statt Tafeldeckers Weinzäpfers, Tafeldeckerinnen, Weinzäpferinnen und so weiter.

Was in Regenspurg meine Brüder thaten, wiederfuhr mir in Straubingen von einer Weinzäpferin. Sie begleitete mich in das Schif. Du solltest wohl schier glauben, daß ich anfinge auf das schöne Geschlecht mehr zu verfallen; und es ist auch etwas daran. Auf dieser ganzen Reise, und unter den Wiener Stuben-Mädgens hab ich Geschöpfe gefunden, die meine Einbildungs-Kraft reizen. In Paßau sehen

sie fast dem dasigen wunderthätigen Mutter-Gottes-Bild gleich, das sehr schön gemahlet ist. Das ist begreiflich. Die schwangern Weiber fallen vor demselben nieder, um sich eine glükliche Geburt zu erbitten, und ich glaube noch immer, daß die Einbildungs-Kraft der Mutter auf die Frucht würke, was auch einige neuere Aerzte dagegen sagen. Mir ist Passau, auch bin ich mir selbst, Beweis genug. Du weist ja, daß ich ein Muttermahl trage.

Freymaurer möchtest du wohl in Baiern vergebens suchen. Ich habe mich auch nicht darnach umgesehen. Der Banstrahl Bruder Benedict des vierzehnten, macht uns vor dieser Nation alle zu eingefleischten Teufeln.

Aber in Wien verhält sichs anders. Du bekomst nicht nur mit Händen, nicht nur an der Gast-Tafel, sondern mit Löffel, Meßern, Gabel, Glase, und selbst mit den Hute, auch selbst auf der Gasse und in den Kirchen die Freymaurer Zeichen.

Das ist noch das wenigste. Hier findest du Logen von der stricten, der laten und der berliniſchen Observanz; practiſche Logen, chemiſche, magiſche. Ich will nicht grade alles für Unsinn erklären, was in diesen vorgeht; aber in eine der leztern, von welcher der Graf K.... Meister vom Stuhl ist, verlangen sie Geister in

Gläser gebannt zu haben. Einige der andern besitzen sehr gute chemische Geheimniße, und verfertigen vortrefliche Medizin. Ich halte dieses allerdings für einen nicht unschiklichen Neben-Zwek der Maurerey. Das must du wissen, daß in Wien darauf gesehen wird, ob man von der Chemie zu reden weiß. Jeder Mensch von gutem Tone, hat sein Laboratorium und seine alchymistische Bibliothek. Der Ursprung davon ist, weil der glorwürdige Kayser Franz, deßen Verdienste zu wenig in Teutschland erkant wurden, ein großer und glüklicher Alchymist war. Da er sich zu gleicher Zeit mit Eifer für einen Maurer bekante, so wirst du das übrige sogleich errathen. In einer der Wiener Vorstädte findest du ein Gebäude, worin dieser große Monarch seine Logen zu halten gewohnet wär, und wie dir anderweitig bekant seyn wird, die von seiner unsterblichen Gemahlin beschloßene Aufhebung der Freymaurer hemte. An dem Frontispice des Hauses, von dem ich rede, findest du maurerische und chemische Zeichen. Maria Theresia wurde durch Religions-Eifer, zur Verfolgerin unsers Ordens bestimt. Sie hat einst einen Bruder an den Pranger stellen laßen, weil er Secretair der Loge war, und als solcher ihr entdecket wurde. Er hat sein unverschuldetes Leiden mit Standhaftigkeit eines Märtyrers ertra-

gen; werth der großen Vorgänger, die wir als Märtyrer des Ordens aufzuweisen haben.

Der Kayser soll auch Maurer seyn; jedoch kann ich dir nichts gewisses davon melden. Logen besucht er nicht. Er ist ein schöner, im ganzen und guten Verstande populairer Herr; dabey sehr für die Gerechtigkeit. Ich habe keine Audienz bey ihm genommen; doch von ohngefähr auf der Bastey mit ihm zu reden das Glük gehabt. Das ist nichts besonders, und wenn ich dir die Unterredung erzähle, so soll diese Erzählung nichts pralendes für mich enthalten. Der Kayser redet, wenn die Gelegenheit just da ist, mit jedem wohlgekleideten Menschen, der ihm ein Fremder scheint, frägt nicht nach seinem Namen, aber so viel, daß er ihn auf seiner Liste zu finden weiß. Du wirst gleich wohl neugierig seyn, zu erfahren, was er mit mir geredet habe. Deine Neugierde soll befriediget werden.

Ich stand, nach der in Wien noch herrschenden spanischen Etiquette, als der Kayser vorbey gieng, mit gebognem Knie da. Der Monarch verweilte, und sprach.

„Sie sind gewis ein Fremder?

Ja Ihr Majestät.

„Und kürzlich hieher gekommen?

Ja.

„Und woher?

Von Berlin, über Halle und Regenspurg.

„Sind Unterthan? —

Des Königs von Preußen.

„Eines großen Monarchen! Welche „ist die Absicht ihrer Reise, wenn ich fragen darf?

Mich in Wissenschaften mehr zu bilden.

„Welches sind die Wissenschaften in de„nen sie sich mehr zu bilden gedenken?

Das deutsche Staatsrecht, und die Staats-Wissenschaft.

„Eine sehr edle Wahl. Ich wünsche „Ihnen Glük dazu. Gedenken sie sich lange „hier aufzuhalten?

Einige Monate.

„Ich wünsche, daß ihnen ihr Aufent„halt angenehm seyn möge. — Wenn ich „dazu beytragen kan. — Sie kennen mich „doch; — kommen sie grade zu mir, zumal, „wenn ihnen etwas unangenehmes vorfallen „solte, welches ich doch nicht hoffe.

Du must mich keiner Lüge wegen in Verdacht nehmen, wenn ich dir schreibe, daß der Kayser mich — Sie — nennte. Er redet jeden wohlgekleideten Menschen auf diese Art an. So weit geht seine Herablaßung und seine Liebe zur deutschen Sprache, in der er, wie in an-

dern, einen Ausdruk der Anrede algemein zu machen wünschte.

Da ich just in der Char-Woche hier anlangte; so hatte ich Gelegenheit, Wallfahrten zu wunderthätigen Oertern auserhalb der Stadt anzusehen, wobey man auch den Kayser zu treffen pflegt.

Jezt schrieb ich dir nichts. Aber nun höre. Ich war bey der Handlung des Fußwaschens gegenwärtig, wie der erste Monarch Europens das Beyspiel der Herablassung unsers großen Erlösers nachahmet. Die Handlung selbst dir zu beschreiben, finde ich überflüssig, da sie dir auf andre Weise bekant seyn wird, oder werden kan. Kurz also, der Kayser troknete zwölf alten Männern, die uniform gekleidet waren, die Füße; und bediente sie, in höchster Person, bey der Tafel. Sie bekamen etwas Geld; und ein Ueberfluß an Speisen wurde in ihre Häuser gebracht. Du kanst dir leicht gedenken, daß sie vor Angst nicht aßen.

Auf der andern Seite, verrichtete eine Erzherzogin, weil Maria Theresia unpas war, die Handlung. Sie war mir sehr rührend. Ich nähme nicht vieles darum unter den Zuschauern gefehlt zu haben, und weiß überhaupt nicht, warum die Fußwaschung von der übrigen Kirche vernachläßiget wurde, da sie doch von

dem Erlöser mit Feyerlichkeit eingesezt, auch wie andre christliche Gebräuche, die man Sacramente nennt, begnadiget, und ihre Fortsetzung geboten worden.

Wien ist an sich kein großer Ort, auch nicht die wohlgebauteste Stadt Deutschlandes. Der Umfang der Vorstädte, die auserhalb der Vestung liegen, ist beträchtlicher. In Ansehung der Zahl der Einwohner und der grosstädtischen Lebens Art, bleibt Wien ohnstreitig in Deutschland die einige Stadt, und wird hiedurch werth, Residenz des Kayserś zu seyn.

Ich verstehe hier unter grosstädtischer Lebens-Art, daß die elende Rang-Sucht wegfällt. Du findest Fürsten, Grafen, Herrn und Bürgerliche durch einander. Ferner, daß keiner sich um des andern Handlungen bekümmert. Du kanst zwanzig Jahre mit jemanden in einem Hause leben, oder an einer Tafel speisen ohne daß einer des andern Namen zu wißen verlangt. — Polizey ist hier freylich, und in gewissen Fällen streng. Man hat aber nichts zu besorgen, wenn man einen Polizey-Bedienten kennet, und unter der Protection eines auswärtigen Hofes steht. Ich habe die königlich Schwedische gefunden.

Die Stephans-Kirche und ihr Thurm, von dem du schreibst, sind sehenswerth. Ich

wohne ziemlich von derselben entfernt, ohnweit den Schotten — — — Da hast du also meine künftige Adreße.

Nun komm ich erst zur Beantwortung deines Briefes. Du kanst es mir zutrauen Fürstenstein, daß niemand stärkeren und wärmeren Antheil an deiner Aussöhnung mit Amalien nimt, als ich. K.... bleibt doch in allen Handlungen sich gleich; immer der edle grosmüthige Mann, der sich selbst vergißt, um andern zu dienen. Ich hoffe denn doch, daß du durch keine zweite Untreue Amalien kränken werdest. Dann müst ich dich hassen; dann wäre mir dein Leichtsinn, strafbar und unverzeihlich.

Wichtig sind mir auch, dein bey den Benedictinern abgestatteter Besuch, und die Erläuterungen, welche der redliche Schwede dir gab. Jedoch es bleibet mir zu vieles in der Geschichte räthselhaft. Warum wollen unsere geistlichen Brüder sich nicht auf die übrigen Maurer-Zeichen einlaßen? warum mustest du dem Schweden unter freiem Himmel schwören, und warum gab er dir nichts, als einen neuen Grus? — freylich auch Hofnung, weiter zu kommen. — Nun bist du also im eigentlichsten Verstande Esperancier und Schottischer Meister.

Dismal scheint mir der Brief lang genug geworden zu seyn, ob ich gleich noch sehr neu hier

bin. Du solst dennoch in kurzem einen zweiten Brief von mir haben. Es bleibt bey dem alten.

Vierzigster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Wien gefält mir immer beßer, mein liebster Fürstenstein, und ich wünschte schier meine Tage hier zubringen zu können. Man lebt ohne große Kosten, herlich und schön. Jeder ist stolz, ohne den andern mit seinem Stolz zu kränken. Nun die Fasten-Zeit aus ist, fehlt es an Lustbarkeiten nicht. Auf der Bastey und den Märkten findet man des Abends beständig Musik, Gesellschaften, Boutiquen mit Erfrischungen, und im Prater, *) alles dieses den ganzen Nachmittag hindurch. Der Kayser ist fast aller Orten zu sehen ohne Begleitung im Ueberrok. Er hat nichts zu befürchten, weil seine Gesichts-Bildung kentlich, und er, da er das Ungeheuer der unbegränzten Etiquette zerstampfte, von jedermann angebetet ist.

Des Sontags Abends wird in den Vorstädten und nahe gelegnen Dörfern, wohl in vierzig Sälen getanzt. Man fährt dahin, tanzt mit, oder ist Zuschauer? fährt von einen Saale

*) Thiergarten, welchen der jetzige Kayser für jedermann eröffnen lassen, nebst der Bastey oder dem Wall.

zum andern, bis man den Ort findet, wo es einem gefält. Alles, was man fordert, kann man um einen billigen Preis da haben. Fürsten und Handwerker sind durch einander, ohne sich im Wege zu seyn, und ohne sich zu kennen oder kennen zu wollen. Von tausend spaßhaften Vorfällen ist man Zuschauer. Ruhig bleibt alles, so gros und so verschieden die Gesellschaft auch werden mag.

In einigen der großen Häuser, das heist, vor denen ein gekleideter Thürhüter steht, habe ich mich aufführen lassen, und in einigen Häusern des zweiten Ranges, den man den Lionischen Adel nennt. Das will so viel sagen, daß die Güte des Adels dieser Häuser so ungewis ist, als die Güte der Lionischen Borden. In dem Hause darin man aufgeführet ist, behält man beständig den freien Zutritt. Man geht dahin, zu essen, ohne gebeten zu seyn, welches hier sehr überflüssig scheint. Das wäre alles ganz gut, wenn nicht der verdamte Spiel-Geist in den Gesellschaften herschte, und du weist am besten, daß dieser Teufel nicht in mich gefahren ist.

Aber nun komt ein Umstand, den ich dir lieber verschweigen möchte. Ich habe in den Gesellschaften ein Frauenzimmer gefunden, gegen deren Reizungen unempfindlich zu seyn, ich anfange meine Bemühungen für vergeblich anzusehen. In meinen künftigen Briefen werd

ich dir den Verlauf der Geschichte melden. Noch kann ich dir nichts weiter sagen, als was du gelesen hast.

Ich habe auch mit den hiesigen Gelehrten vom Range mich bekant gemacht, und bin sehr zufrieden, mit der Aufnahme, die sie mir erwiesen. Insonderheit bin ich genauer zusammen gekommen, mit dem erhabenen Denis, der sonst Jesuit war, nun Weltpriester, und noch Lehrer und Bibliothekar am Theresiano ist. Noch habe ich kennen lernen, den Freyherr von Gebler, Herrn von Sonnenfels, und die Ex-Jesuiten Hell nnd Maßalier, deren Namen sämtlich in der Gelehrten Welt so ruhmvoll bekant wurden.

Nun komm ich auf meinen maurerischen Umgang, der hier sehr gros geworden ist. Da ich mir jezt zur Vorschrift gemacht habe, jeden ächten Bruder, der mir vorkomt, als einen solchen zu erkennen, zu welchem System er auch gehöre; so konte jenes nicht fehlen. Meine Absicht ist, mehr zu erlernen, und ich glaube dazu hier Gelegenheit zu finden. Zwey Brüder, die nicht zur stricten Observanz gehören, sind meine Herzens-Freunde geworden; der Graf von L... St... und der Baron von S...

Ich muß dir doch einige Vorfälle schreiben die dich warscheinlich ergötzen werden. Mit eben benanten Brüdern bin ich zu einer Ver-

samlung gelassen worden, welche die Meister der Stühle von Logen verschiedener Systeme veranstalteten, um wo möglich, die unselige Trennung der Logen in Wien zu heben, und die brüderliche Einigkeit herzustellen. Der Vorsaz war rühmlich und schön: Der Erfolg aber, wie es bey solchen Fällen zu gehen pflegt. Man stritt lang; keiner wolte nachgeben, und man gieng auseinander, wie man zusammen kam.

Noch einen Vorfall, der sonderbarer und wichtiger ist. Ich habe in der Kayserlichen Burg, mit einen Degen des Erzherzog Maximilian, einen Bruder aufgenommen. Bey der Aufnahme fiel ein kleiner Schreken vor, weil zur Unzeit geklopft wurde, und die Kayserin ihre feindseligen Gesinnungen gegen die Maurer nicht abgelegt hat. Ein unbedeutender Zufall hatte glüklicher Weise diesen leeren Schreken verursacht. Wie ich aber dazu kam, bey dieser Gelegenheit, den Hammer und den Degen des Erzherzogs zu führen, das must du wißen. Der Meister vom Stuhl, der bey der Versamlung, von der ich dir kurz zuvor geschrieben, gleichfals gegenwärtig war, ist in kayserlichen Diensten, und wohnet auf der Burg. In seinen Zimmern werden Logen gehalten, weil man sie da am wenigsten besorgt. Er hatte ein Zutrauen zu mir gewonnen. An dem schon zu

einer Aufnahme angesetztem Tage, bekam er Abhaltung. Er lies mich zu sich bitten, und da ich erschien, ohne ihn zu finden, so wurde mir von den Brüdern der Auftrag eröfnet. Ich war ohne Degen gekommen; Daher mir ein Cammer-Diener des Erzherzogs, der Bruder war, aus deßen Garderobe einen Degen holte. Der Vorfall schien mir zu schön, um ihn abzulehnen: und ich verrichtete die Aufnahme mit Zufriedenheit der gegenwärtigen Brüder.

Jezt wirst du eine Begebenheit hören, die gewißermaßen noch seltsamer ist. Ich komme in ein Weinhaus, wo an verschiedenen Tischen Leute saßen, die von Maurerey sprachen. An einem abgesonderten Tische saß allein, ein Männchen, das, wie ich, dem Gespräch zuhörte, ohne einzureden. Zulezt äuserte ich, meinen neu angenommenen Grundsatz: daß ich befürchte, wie alle Pralerey, die mit unserem Orden getrieben wurde, eine Täuschung voraus setze. Ich zweifle zwar nicht, daß noch wahre Maurer vorhanden, die aber vielleicht den ersten Grundsatz: den zu schweigen, besser als andre beobachteten, und daß es daher so schwer sey, in der Maurerey zu etwas gelangen.

Diese Aeuserung hatte den Beifall des Unbekanten erhalten. Er winkte mich, neben sich Plaz zu nehmen, und nun fiel folgende Un-

terredung zwischen uns beiden, im geheim vor.

Der Unbekante. „Sie sind Maurer?

Ich. Ja, und ich habe alle Grade.

„Sie sollten wünschen, sie alle, um „den wahren Lehrlings-Grad vertauschen zu „können. Ich bin Lehrling, und werde in „Wien keinen zweiten finden."

Ich habe auch etwas dergleichen vernommen, insonderheit von dem Bruder von R.... in Regenspurg. Sie sind gewis ein Rosencreutzer?

„Wie sie wollen; aber den Namen „führe ich nicht. Mein Grosmeister ist in „Spanien, und heist im Orden, *) — — „— — — Unsere Zahl ist zwey „und siebenzig, und kann nie höher steigen. Wir „theilen uns in Meister, Gesellen und Lehrlinge. „Von jeder Claße sind vier und zwanzig vorhan„den. Sie wißen schon, zu welcher Classe ich „gehöre. Wir jüngern sind bestimt, in der „Welt umher zu reisen, und Wohlthaten zu „verbreiten; dann zu forschen, ob in den unzäh„lichen Logen, Leute sich befinden, die wir der„einst der Aufnahme würdigen könten. Diese „werden aufgeschrieben. Stirbt ein Meister, so „tritt der der älteste Geselle in seinen Plaz, der „wie-

*) R... v. T...

„wiederum durch den ältesten ersezt wird. Und „in dessen Stelle komt der unter den aufgeschrie„benen gemeinen Maurern, der, den wir für den „würdigsten erkennen."

Könte ich denn nicht hiezu gelangen?

„Dermalen nicht. Wir nehmen mei„stens bejahrte Leute, die aber bey uns ihr Alter „zur höchsten Stufe bringen. Unsere Lehrlinge „müssen jede Leidenschaft bezwungen haben."

Und das trauen sie mir nicht zu?

„Nein, mein Freund; sie sind noch zu „jung, und ich weiß es, daß sie in Leidenschaft „versunken sind. Alles was ich thun kann, ist, „sie aufzuschreiben."

Er that es und entfernte sich.

Das hab ich noch vergeßen, daß er mir sagte, sie dürften keinen in die Augen fallenden Aufwand machen, auch keine besezten Kleider tragen. Und unglüklicher Weise war mein Kleid mit goldenen Treßen verbrämt.

Ich gab mir in den folgenden Tagen viel Mühe, den Mann wieder zu finden; aber umsonst. Nur hörte ich von einem sonderbaren Menschen reden, der einer nothleidenden Familie ein großes Capital zugesandt habe, die ihren Wohlthäter kennen zu lernen sich bemühet. Der

sey weder in seiner Wohnung, noch in Wien mehr zu finden.

Ein und vierzigster Brief.

Stralenberg aus Presburg, an Fürstenstein.

Du must auch einen Brief aus Presburg von mir haben. Ich bin mit den Brüdern Graf L... und von S... hieher gekommen, um die Beschaffenheit der hiesigen Loge kennen zu lernen, die so sehr mit ihrer Wissenschaft pralet. Wir ließen uns dem Herzog Albert von Teschen vorstellen, der, ein eifriger Maurer, uns ganz als Bruder, aufnahm. Man erzählet, daß ihm die Kayserin einst gesagt habe. „Albert, wie „lieb würd ich euch haben, wenn ihr von der „Maurerey abstehen köntet." Worauf der Herzog versezet: „Er hoffe Ihro Majestät Gnade „zu behalten, da eben die Maurerey ihn in den „Stand sezte, sie stärker verdienen zu können."

In dem Verlauf der Unterredung, sprach er von verschiedenen hohen Häuptern und Prinzen, die eifrige Maurer wären, und nante, so viel ich mich erinnere, den König von Schweden und seine Brüder, denn seinen eignen Bruder, den Herzog Carl von Curland, den regierenden Herzog von Sachsen-Gotha, den Prinz Carl von Heßen, und den Prinz Carl von Meklenburg-Strelitz.

Der Herzog hatte Verhinderung der Loge bey zu wohnen, die sofort uns zu Ehren gehalten wurde. Wir waren eins, uns sämtlich als bloße Lehrlinge anzugeben, glaubten aber gleich in der Lehrlings-Loge zu bemerken, daß die Kentniße der Presburgischen Brüder so weit nicht reichten. Sie begegneten uns übrigens brüderlich und artig, und bedauerten, daß wir nicht weiter gekommen wären, weil sie just im Begrif stunden, zu einer Meister-Aufnahme zu schreiten. S... verseßte gelaßen: wir würden zugegen seyn, wenn sie erlauben wolten. Wegen des Grades könten wir uns legitimiren.

Das machte nun freylich Aufsehen, da sonst mit den Graden in der Maurerey so viel stolziret wird, und wir als bloße Lehrlinge zu erscheinen uns begnügten. Sie sahen denn bald, daß wir Meister waren, und die Aufnahme wurde beschleuniget.

Auf Begehren meiner Wienerischen Brüder mußt ich eine Rede halten. Ich redete von * — — — Du hättest das Erstaunen der Presburger über meinen Vortrag bemerken sollen. Sie sagten: wir wären gewis Schotten. Ob sie eine Schottische Loge halten solten? Das nahmen wir gleichfals an.

Da must ich auf Eindringen der Brüder von L... und von S... abermals eine Rede

halten. Wir hatten schon entdekt, was ihnen fehlte. Da sollt ich ihnen auf eine dunkele Weise in meiner Rede bemerklich machen. Sie beschwerten sich bey dem Bruder von S... über meine Dunkelheit, mit der sie gleichwohl meinen Vortrag schön fanden. Der zukte die Achsel, und sagte; er wäre misvergnügt mit mir; ich hätte zu deutlich geredet. Sie musten es also einsehen, daß sie uns nicht gewachsen wären, und begegneten uns mit großer Hochachtung; konten es aber gleichwohl nicht vergeben, daß wir als Lehrlinge aufgetreten waren. Der Graf versezte. „Ich halte mich „bey weitem noch nicht würdig, mich dafür aus„zugeben."

Da hast du wieder eine Erzählung, die ich dir mitzutheilen, mich schuldig glaubte. Ich gehe nun nach Wien zurük, woselbst ich von dir Briefe vorzufinden hoffe. Der Bruder von N. an den ich dir die Adreße gegeben, ist ein guter Mann, aber kein großer Maurer.

Zwey und vierzigster Brief.

Fürstenstein aus Strasburg, an Stralenberg in Wien.

Mein lieber Stralenberg! Ich habe in Strasburg bereits einen Brief von dir vorgefunden, den ich zu beantworten mich niedersetze.

Es freuet mich, daß du eine angenehme Reise auf der Donau hattest. Ueber deine Aeuserung von der etwanigen Gesinnung deiner sonst guten Schiffsleute, bin ich mit dir nicht eins. Ich vermuthe viel eher, daß sie dich in das Waßer geworfen hätten, wenn du dich als Freymaurer bekanntest, als daß sie durch diese Erklärung der Maurerey hold geworden wären. Man hat mir keine hohe Begriffe von den Einsichten der baierischen Nation gegeben. Ihr grösstes Genie, war ein Wild-Dieb, der in München hingerichtet wurde. Auf den sollen sie so stolz seyn, daß sein Kupfer oder Holzschnitt in jedem Hause angeschlagen steht. Das must du jezt am besten wissen. Meine Idee von dieser Nation ist ganz gesunken, durch den Anblik eines baierischen Grafen, der hier studiret. Er soll einiges Französch und Sitten lernen. Beides ist über seine Fähigkeit. Das würde nicht viel sagen; weil es unter allen Völkern und unter jedem Adel, Menschen von wenigen Talenten gibt. Aber er war ausgesucht unter den Edelleuten, um für das Cabinet gebildet zu werden. Bey diesem möchte wohl das — vor — beßer paßen. Den Cammerherrn Schlüssel, den sein Vater trug, führt er in seiner Tasche, und man darf nur fragen, welche Bedienung jener am Churbaierischen Hofe bekleidete; so zieht er

ihn herfür. Jedoch was geht uns endlich das alles an.

Mit der Pfalz verhält sichs schon anderst. So wie dieses Land, wie ich höre und glaube, das Paradies Deutschlandes, in Ansehung der Fruchtbarkeit ist, die sich fast auf alle Produkte erstrekt; so ist es auch in Sitten verfeinert. Doch vielleicht ist nun die Aufklärung des Baierlandes nahe. Von deinem Regenspurgischen Bruder von Sk.. habe ich hier in Strasburg auch viel rühmliches gehöret. Er ist durch diese Stadt gegangen, auf einer Reise, in welcher er den Philosophen von Ferney besuchte, der ihn vorzüglich gut aufgenommen hat, welches nicht grade seine Gewohnheit seyn soll.

Ich wünsche dir Glük, zu der Empfindlichkeit, die sich endlich deines Herzens bemächtiget hat. Aber solte ich nun gar meinen kalten Stralenberg, als einen ausschweifenden Bruder wiederfinden? Das wäre doch eine gewaltige Veränderung. Mir würde übrigens das baierische Amazonen-Wesen so ganz gut gefallen, wenn ich keine Amalia kente. Sey nur unbesorgt, es ist für mich eine Unmöglichkeit, ihr wieder ungetreu zu werden.

Des Kayſers Bild kanst du nicht schön genug mahlen. Er verdient die beste Schilderung. Von seiner Gerechtigkeits-Liebe ist

die Veranstaltung der Visitation des Cammer-Gerichts allein Beweis genug. Warum solt ich an dem Bericht, deiner mit Joseph gehaltenen Unterredung zweifeln? Ich weiß ja zu gut, daß mein Stralenberg nicht lügt. Es würde mir gewis angenehm seyn, fernere Anecdoten von deinem Wiener Aufenthalte zu lesen.

Mit dem Freymaurer-Zeichen geht es mir fast in Strasburg, wie dir in Wien. Du weißt, daß es der Character der französchen Nation fordert, aus der ernsthaftesten Sache, Charlatanerie zu machen? Warum solte die Freymaurerey gerade hievon ausgenommen seyn? Ich glaube, daß die Franzosen derselben die üble Gestalt gegeben haben, in der man sie hin und wider kennen lernt. Jedoch ich muß auch dieser Nation ihre Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Die Grosmuth verleugnet sie nie; auch in der Maurerey nicht. Ein Offizier, der sich einfallen lies, in Strasburg eine Freymaurer-Loge zu hören, hatte alle Tage einen neuen, der ihn zum Zweykampf foderte. Zwey war er glüklich, zu verwunden. Da ihm aber erkläret wurde, daß noch dreyhundert erscheinen würden, je nachdem das Loos sie forderte, so fand er es besser, Strasburg zu verlassen.

Ich bin über Carlsruhe gegangen, und habe mich der Herrschaft vorstellen laßen. Ich

vermag nicht, die Lobsprüche auszudrücken, die solcher zukommen. Der Herr ist ein wahrer Freund seiner Unterthanen. Sein Finanz-Wesen, das er auf das höchste zu treiben weiß, zielt blos auf das Glük der Bürger; gar nicht auf Verschwendung des Hofes. Die Land-Gräfin ist eine sehr gelehrte Dame; der Erbprinz, ein überaus liebenswürdiger Herr; und die Erbprinzessin, die Leutseligkeit selbst. Unter den Cavalieren ist der Cammerherr, Baron M. mein Freund geworden. Er hat alle Eigenschaften welche die warme Zuneigung fordert, so wie er dir, des seinen Hofmanns, im ersten Grad, sich eigen zu machen gewust hat. Schade, daß er kein Maurer ist. Doch traf ich an diesem Hofe einen auswärtigen Maurer, den Baron von G... Königlich Preußischen ..., sehr eifrig, und in aller Absicht schäzbar. Er gehöret aber nicht zur strictenObservanz, sondern zum berlinischen System.

In Strasburg bin ich eben noch nicht bekannt. Im Geist traf ich einige Curländische Edelleute, mit denen ich zusammen paßete. Wohin die mich führen; da bin ich zu finden. Einer derselben ist Maurer von der strictenObservanz. Es gibt hier mehrere Logen von unserem System. Die, in welche mich der Cur-

ländische Bruder führte, hat einen Baron von L... zum Meister vom Stuhl.

Da hat sich in Achen, ein Sturm gegen eine Loge stricter Observanz erhoben, von dem ich die genauen Wirkungen weiß, deren Mittheilung dir vielleicht nicht unangenehm seyn dürfte. Ich will die Papiere copiren, die ich über den Vorfall in Händen habe.

Bericht des Vorfalls.

Bey Gelegenheit der dahier gehaltenen Freymaurer-Logen, hat sich ein binnen der Stadt Achen gestelter Dominicaner Prediger, Namens Ludewig Greinemann, S. Theol. Lector, aus dem Aichstedtischen bey Maynz gebürtig, zu vielenmalen unterstanden, gegen die Maurerey und deren Intoleranz nicht nur überhaupt, sondern gegen die Brüder insbesondere, seine Predigten dahin fulminirend zu richten, als wenn selbige die lasterhafteste Bündniße unter sich verschworen, woraus die gefährlichsten Folgen in der Religion und dem Staat selbst entstehen könten. Die Ausdrücke deßen Predigten giengen noch weiters dahin, daß er öffentlich Achische Maurer, und zwar einen jeden derselben kennen thäte, dahin ferner particularisirend, wie so gar Gerichts-Personen darunter stünden, und wie von selben Leuten die Administration einer gleichgültigen Justiz er-

wartet werden könte. Er gieng weiter, und deutete auf die ehrlichen Männer, die in ihrer treibenden Handlung, durch Frequentirung der Loge nichts anders blicken laßen, als den Untergang ihrer Handlung und daß sogar dieses eben die gerechte Schikung und Belohnung Gottes seie, daß dergleichen Handelsleute, — worunter eben einer, durch Aufwieglung einiger Neider das Unglük gehabt, ohnerachtet seines bekanten Vermögens, von etlichen Creditoren überfallen zu werden, — zum Verderb gerathen müsten.

Bey diesem Ausdruk war es nun eben so ähnlich, als wenn er die bedeuteten Subjecta mit Namen selbst von der Canzel abgerufen hätte. Er gieng noch weiter, und rief öffentlich von der Canzel, daß die Freymaurer nur Schelme, Spitzbuben und Teufels-Bänner, auch durch deme, daß sie in der Aufnahme in die Maurerey einen Eid leisteten, das nämliche Beyspiel derer Spitzbuben und Schelme folgten, die zu Herzogenrad und Valkenburg gehangen wären dieses bey einem rechtschaffenen Mann höchst ärgerliche Predigen hat also den Pöbel zur grösten Gährung gegen die Maurer aufgebracht, auch nicht weniger erwürket, daß der Achische Magistrat gegen dieselbe das schärfste Edict an die Stadtthore affigiren laßen. Dieses ließen die Frey-

maurer ganz geduldig, und mit aller dem Orden angemeßenen Ehrfurcht die möglichste Würkung gewinnen, und hoften also, daß nach einer kurzen Zeit der Pöbel seine blinde Hitze von selbsten verlieren, und daß so endlich und vielmehr alles Predigen, auch Publication des Edicts aufhören würde; Weit entfernt aber von diesem, denn der Pöbel ruhete zwar bey diesem Edicte, und erkennete deßen Kraft in der Folge. Hingegen war aber der vorgemeldte Dominicaner Prediger gar nicht damit vergnügt, sondern finge an, in der lezten Fasten-Predigt, unter dem Anschein die Vorsorge der Obrigkeit, unter solchem Edicte zu loben, eine weitere und zwar die allerzügelloseste Predigt, mit vorgegangener Abladung des Pöbels zu halten, wobey er nicht nur die vorangezogenen Ausdrüke weit schärfer wiederholte, sondern gar gegen die hohen Obere des Ordens schimpflichst angienge, mit den Formalien:

Wie, ihr Freymaurer, ihr Vorlaufer des Antichrist, ihr seyd würklich von einem Ort nach dem andern hingetrieben worden, und man wird euch noch ferner vertreiben. Und wo solt ihr denn also zulezt hinfliehen? Gelt, ihr meint nacher Braunschweig? ich will aber sagen, nach Babylon.

In der Fortdauer seiner Canzel-Reden beflisse er sich mit äuserstem Kräften nicht nur

die Regierung selbst gegen die hiesigen Freymaurer aufzubringen, sondern und zugleich den blinden Pöbel und dessen zu Achen bekannte Wuth und zügellose Gesinnungen gegen sie aufzuwiegeln und zu Austilgung des Ordens zu Hülfe zu rufen. Diesem nun Muth und Tapferkeit einzuflößen, finge er von selbsten an, und sagte: Weder Drohungen noch Schmeicheleyen, hielten ihn gegen dieselben Laster zu predigen, nicht ein ꝛc. Denen ersteren Bestrebungen den Schein der Wahrheit beyzulegen, riefe er die hiesige Freymaurer als Betrüger der städtischen, auf die einkommende Waaren gesetzten Abgaben aus; behauptend, daß es eine ihrer Fundamentallehren seye, die Waag als Pächteren zu betrügen, sofort die städtische Einkünfte zu beeinträchtigen.

Den zweiten Endzweck seiner Predigt ganz gesichert zuwege zu bringen, suchte er den Pöbel glaubend zu machen, und also andurch an sich zu locken, daß die Freymaurer alle, in diesem Orden nicht einverleibte, als profane ansehete; in diesen ohngefähren Worten:

Euch Christen, nennen sie, Profanen; das ist; entweihte, entheiligte, und niederträchtige Personen. Sie allein wollen ehrwürdig, geweihete und geheiligte Personen seyn.

Helfet, ihr lieben Christen, dieses Unkraut, mit mir, bis auf die Wurzel zu vertilgen.

Zum Beschluß, sezte er hinzu; Sodoma und Gomorra, sind wegen ihrer Lasteren durch den feurigen Regen, ein Opfer der Flammen und also bestraft worden; und euch, Freymaurer, wird selbige Strafe auch zu Theil werden ꝛc.

Der Pater Schuff, Lector von die Capuciner in Achen, predigte im dasigen Münster auch gegen die Freymaurer, und schalte sie, als unchristliche, Gottes vergeßene Leute. Er ermahnete alle Christen, sie als Heyden und Publicaner anzusehen, weilen sie sich, durch ihre boshafte und teuflische Zusammenkünfte, den Kirchenbann zugezogen hätten. Eben diese Strafe zögen sich auch alle diejenigen auf den Hals, welche nur den mindesten Umgang mit denen hätten; noch mehr aber jene, so vor sie und ihre Loge arbeiteten; ja so gar, die welche Freymaurer logirten, speiseten und tränkten, oder auf andre Art bedienten, wären verdamt, und könten ohnmöglich selig werden. Jene hingegen, so ihre Ostern bereits gehalten, und nicht gebeichtet hätten, was für Umgang sie mit denen Freymaurern gehabt, und was sie für sie gethan, wären in doppeltem Kirchenbann, den niemand, als der Pabst allein, aufheben könte. Gar in ihren letzten Zügen könte kein Priester, sondern der

Pabst selbsten nur allein, dieses Band aufheben, und wenn einer, in diesem Kirchenbann sterbend, auf geweihten Boden begraben würde, deßen Körper unter diesem Ausdruk wieder ausgegraben werden, und auf einen weit davon entlegenen Ort zur Erde gebracht werden müße. Denn dieser geweihete Ort, durch deßen Leiche entweyhet, und von neuem wieder geheiliget werden müße; wobey er die bekante Historie von Pyrhus allegirte.

Endlich rufte er alle Pastores, Priester, und Beichtiger auf, und ermahnete sie, keinen Freymaurer, unter keinem Prätext, die heiligen Sacramente zu reichen ꝛc.

Dieser Capuciner predigt abermalen, und bekräftigte alles, was er vor acht Tagen gesagt habe, mit dem Zusatz: wenn jemand einen Zweifel habe, der möchte nur zu ihm kommen; er würde ihn von der gänzlichen unläugbaren Wahrheit überzeugen.

Auszug Schreibens eines Bruders der Achischen Loge an des Herzog Ferdinands zu Braunschweig Durchlaucht.

Ew. Herzogl. Durchlaucht geruhen gnädigst aus der Anlage A. & B. *) zu ersehen,

*) Lit. A. ist der vorstehende Bericht; Lit. B. das Edict des Magistrats, welches der Herausgeber zwar besitzt, aber mitzutheilen überflüssig findet, obwohl der seltsame Styl, der darin herscht, die Mittheilung zu fordern schiene.

wie der hiesige Magistrat und die Pfaffen, gegen uns arme Freymaurer zu Werke gegangen, und was für einen grimmigen Herzens-Stoß man uns in dieser Welt beyzubringen suchte. Ist wohl zu glauben, daß in einen Seculo, worin wir leben, noch so ein Magistrat, und so ohnverschämte Gottlose Pfaffen anzutreffen wären? Sind das nicht wahre Creuzpredigten, die zu Zeiten der Creuz-Züge, und wenn man gerne jemand aus der Welt schaffen woite, Mode waren? Was muſten wohl rechtschafene und wohldenkende Menschen, von einem solchen ohnerhörten Verfahren denken, und wie sehr ist nicht unser so Ehrwürdiger Orden samt allen Brüdern beschimpfet?

Wir haben uns sogleich an unsere hohe Schottische *) Loge nach Wetzlar gewandt, und ihr diesen Vorfall mit allen Umständen einberichtet; diese nimt sich auch unserer, als eine wahre und rechtschaffene Mutter an. Das Edict des Magistrats sowohl, als die Abschriften von den trostreichen Predigten welche von Notair und Zeugen unterschrieben sind, werden sogleich an alle Ordens-Obere nach Schweden, Berlin, Paris, London,

*) Die Wetzlarische Loge ist erst nach meiner Aufnahme zu Frankfurt, zur vollkomnen Schottischen Loge erhoben. Fürstensteins Anmerkung zu diesem Schreiben.

Wien, Braunschweig, Meiningen, Gotha, u. s. w. und nach Regenspurg an alle Gesandte überschicket, folglich die Sache an die große Glokke gehänget.

Wir halten uns indessen ganz stille, sind auch nach unsern Grundgesetzen und Pflichten, denen Befehlen der Obrigkeit gehorsam, halten keine Logen mehr, und wollen mit Geduld abwarten, was aus diesem Kindlein werden wird. Unser grösstes Glück war, daß der hiesige Pöbel weniger mechant ist, als er vor dreyßig Jahren war; sonsten würde warhaftig kein einziger von denen Brüdern mehr am Leben seyn; wiewohl würklich, am hellen Tage einige attraquiret worden, die sich mit harter Mühe losgemacht haben.

Die hiesige Stadt liegt in der Diöcöse des Bischoffen von Lüttich. Wir haben uns also wegen der Mönche, an die zwey dortigen Logen gewendet, deren Mitglieder meist aus lauter Domherrn, Magistrats-Personen und der Noblesse des Orts bestehen. Diese haben sich sogleich vereiniget, und in voriger Woche eine Deputation an den Fürst Bischof, der — — abgesendet. Der Graf von Glosen, ein Neveu des Fürsten, und — — —*)

Ant-

*) Das Schreiben ist länger, und wiewohl es ganz in des Herausgebers Händen; so fand er Be-

Antwort-Schreiben des Herzogs.

Ich habe Ihr an mich erlaßenes Schreiben, samt denen demselben beigefügten Anlagen, in Betref der von dem Magistrat, der Reichsstadt Achen gegen den Orden der Freymaurer unternommenen Feindseligkeiten, richtig erhalten. Auf den von der Loge zum Reichs-Adler zu Wetzlar dieser Vorgänge haber abgestatteten Bericht, sind bereits von mir solche Vorkehrungen getroffen, welche mich hoffen lassen, daß der Magistrat dieser Reichsstadt beßere Gesinnungen gegen den Orden annehmen werde.

* * *

Nun bin ich müde vom Schreiben. Künftig ein mehreres. Ergötze dich wohl in Wien. Der Ort biefet ja, wie ich höre, alle Gelegenheit dazu her. Ich bin ganz und ewig.

Dein

Fürstenstein.

Drey und vierzigster Brief.

Fürstenstein an Stralenberg.

Ich habe dir zwey Briefe noch zu beantworten, mein bester Stralenberg. Das soll dann geschehen.

denken es mitzutheilen, weil wenigen Lesern an dem übrigen Inhalt gelegen seyn kann; auch des

Du scheinst dich ja ganz umgeändert zu haben, mein Bruder! dein Herz ist verwundet, ist zärtlich geworden, du kanst es dir selbst, und mir nicht weiter verbergen. Ich bin weit entfernt, dich dieserhalb zu tadeln, und hoffe, daß deine Wahl gut gefallen seyn werde.

Ich wünschte, wie du, daß alle unselige Trennungen gehoben werden möchten, die sich für die Maurerey so wenig schicken; und nehme für meine Person keinen Theil daran, sondern handle nach dem Grundsatz meines Stralenberg. Es wird aber jenes wohl ferner ein frommer Wunsch seyn, und möchten die Versuche alle so ausfallen als der, den du mir von Wien berichtet hast, weil die Maurer Menschen bleiben, und bleiben müßen.

Die Vorfälle, welche dir in Wien und Presburg aufstießen, sind in der That sonderbar, und angenehm zu lesen. Ueber den besondern Mann, den du in Wien trafest, möcht ich ungern ein Urtheil fällen. Er ist entweder der seltsameste Betrüger, oder ein auserordentlicher Maurer.

Die muthige Vollführung des Auftrags in der Kayserlichen Burg, mit des Erzherzogs Maximilians Degen, einen Bruder aufzuneh-

Herzogs Ferdinand Durchl. Bedenken trugen, die darin gethanen Vorschläge zu genehmigen.

men, macht dir Ehre. Vermuthlich haben sie dir den Grad zugetrauet, der hier in Frankreich gegeben wird, welcher das Recht ertheilet, in jeder Loge dem Meister vom Stuhl, wenn er diesen Grad nicht führet, den Hammer abzufordern.

Ich habe nun auch französische Logen besucht; das ist eine seltsame Wirthschaft, die, mit den französischen Graden. Es gibt ihrer so viel, wie Täge im Jahre. Elus, Illustres, Templiers, Chevaliers de l'orient et de l'occident, Rosecroix de mille fleurs, und wie sie alle heißen. Es wird damit gehandelt, wie mit einigen Ordens auf den Frankfurter Meßen.

Die Grade werden mit einander vertauscht, und eine oder mehrere Pistolen zugegeben, je nachdem der Handel getroffen wird. Von Aufnahmen ist die Rede nicht. Man bekomt die Grade schriftlich. Ich habe mir sieben Bände gekauft in denen wohl zweyhundert gesamlet sind. Ein ganzer Band handelt von der Freymaurerey der Damen.

Bald werd ich nach Basel gehen. Strasburg ist für mich der angenehme Ort nicht, der er gewöhnlich für die Fremden zu seyn pflegt; besonders für die Curländer, die zum Theil ihr ganzes Leben hier zubringen, und so häufig sich durch Heyrathen fest machen. Vielleicht kann der Wunsch, meine Amalia bald umarmen zu dür-

fen, bey mir diese Vergeßenheit des Strasburgischen Reitzes herfürbringen. Ich küße dich, mein lieber Stralenberg, und bin ewig, dein Fürstenstein.

Vier und vierzigster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

So ist denn der Fluch, den du einst über mich ausspracheſt, nur leider zu richtig eingetroffen! Ich liebe, ungeliebt, ein kaltes Mädchen, das meiner Wünsche lachet. Du Glüklicher, wenn du wüsteſt, was das heist! Ein schleichendes Fieber verzehrt mich, wenn sie da ist, und wenn sie fehlt. Grausame Nächte muß ich durchwachen. Was wird aus mir werden, wenn das so bleibt? Oft nahm ich mir vor, sie nie wieder zu sehen. Aber bin ich im Stande es zu halten? wenn ich in das Zimmer mich verschließe, so steigt meine Krankheit. Ich bin in der That krank; ich fühle es zu sehr. Und es würde kein Grund meines Uebels vorhanden seyn, wenn nicht Franziska da wäre. Dies ist der Name, den meine Grausame führet. Soll ich dir sie schildern? Sie ist eine Brunette von achtzehn Jahren, schlank gewachsen, mit stolzem Busen; hat Grübchens in den Backen, und im Reden und Lächeln einen unnennbaren Reiz.

In einer Aßemblee lernt ich sie kennen. Sie war dasmal sehr artig gegen mich. Ich Thor, schöpfte Liebe mit starkem Zuge, und träumte mir ihren Beyfall. O, wie hab ich mich betrogen. Sie würdigt mich keines Bliks, seitdem ich ihr mein Herz entdekt habe. Ich glaubte erst die Religion wäre der Stein des Anstoßes, und war schwach genug, sie überreden zu wollen, daß ich geneigt sey, eine Veränderung darin vorzunehmen. „Dann würden sie mir sehr verachtungswerth scheinen; — sprach sie — „zu „einem solchen Schritt gehöret eine große Ueberzeugung, die ich ihnen nicht zutraue." Umsonst bemüh ich mich, eine andere Ursach des Kaltsins zu entdecken, mit der sie meine heftige Neigung erwiedert, die ihr nicht verborgen seyn kann, als daß meine Person ihr schlechterdings zuwider seyn muß. Wie demüthigend, wie kränkend ist dieser Gedanke;

Verschwunden ist jezt das Vergnügen, mit dem ich sonst die öffentlichen Gelegenheiten besuchte. Wie ein Todter schweb ich dabey einher. Die Ergötzung muß ich meinem Bedienten überlaßen, der auch eine, und zwar glüklichere Liebes-Geschichte hier angefangen hat. Ich erlaube ihm, ohne Liverey zu gehen. Da fand ich ihn jüngst in einer Gesellschaft, wo er: Herr Baron, genant wurde. Ich schloß mich nicht aus, und nante

ihn gleichfals, Baron. Könntest du mit ihm tauschen, dacht ich. Was hilft dir dein Adel? Vielleicht würdest du nicht ungehört seufzen, wenn die Vorsehung dich in einen geringern Stand versezt hätte.

Die Brüder von C... und von S..., dann noch zwey andre Brüder, einer, Kayserlicher Cammerherr, und der zweite, catholischer Geistlicher, nehmen warmen Antheil an meinem Leiden. Sie suchen meine Lage zu verbeßern, oder mich derselben zu entreißen. Aber vermögen sie es, da ich selbst nichts über mich vermag?

Einstmals führte mich ein Bruder in ein Haus, wo Logen gehalten werden. Da man hier keine Freymaurer Häuser, wie an andern Orten haben darf, so ist gewöhnlich die Einrichtung, daß der Meister vom Stuhl und der Secretair der Loge eine Gelegenheit für sich miethen. Ihre Bedienten sind die dienenden Brüder der Loge. Diese bezahlt jedoch Wohnung und Aufwartung; auch haben sie noch sonstige Einkünfte. Dagegen muß einer von ihnen stets da seyn, um einen etwa versuchenden unglüklichen Ueberfall hemmen zu können, und um die fremden Brüder, die dieser Loge empfohlen sind, zu empfangen.

Der Meister vom Stuhl war just gegenwärtig. Wir kamen auf die verschiedenen unnützen Grade in der Maurerey.

Wir haben sie alle, sprach er, und führte uns in ein Neben-Zimmer, in welchem ein ganzer Tisch voll geschriebener Grade lag. Nur die von unserem hohen Orden fehlten; und er wolte von diesen gar nichts hören. Ich sahe die Papiere durch; in einigen war noch so wohl etwas Spur des Lichts.

„Es ist ja, — sprach dieser Meister vom „Stuhl, — nur ein einiger Schottischer Grad „vorhanden, welcher der wahre ist, und den besitzen „wir allein". Das war doch stolz gesprochen.

Nun lebe du glüklich, mein Fürstenstein; und bedaure deinen unglüklichen Stralenberg.

Fünf und vierzigster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Bruder! wie unglüklich muß ich seyn. Den Schaden hab ich entdekt; allein er ist ohne Rettung. Ach, wenn du den Umfang meiner Leiden ermeßen könntest. Jedoch ich bin froh, daß mein Freund so weit über solche Marter erhoben ist. Du wirst eine traurige Erzählung hören. Ungern schreite ich dazu, sie dir aufzudringen: Aber ich kann es nicht ändern. Ich muß dir, —

wem könt' ich es sonst, — mein Herz ausschütten.

Jezt bin ich dicht bey dem Entschlus, den du einst mir äuserteſt; bey dem, ein Mönch zu werden; zumal da ich höre, daß in Hungarn Klöſter sind, die deinem Benedictiner Kloſter gleichen. Bruder H... aus Bremen hat mir gesagt, daß er in einem solchen gewesen sey, und ihn die Geistlichen, als Maurer erkant hätten. Dieſer Bruder ist aber nicht mehr in Wien, und ich weiß auf keine Spur zu kommen, das Kloſter oder irgend ein anderes seiner Gattung zu entdecken.

Dann sollen unter den gewesenen Jesuiten große Freymaurer seyn; und ich glaube es beynahe. Der Orden hätte nicht müßen aufgehoben werden. In allen Wissenschaften stachen seine Glieder hervor, und ließen selbſt den größern Theil der proteſtantiſchen Gelehrten in vielem hinter sich. Wie mäßig war ihre Lebens-Art? wie gebildet ihre Sitten? Funfzehn Jahre hindurch dauerte ihr Noviziat. Dieſe Zeit muſte abgewartet werden, bis sie und der Orden einander verpflichtet werden konten. Wegen der Beſchuldigungen, die ihnen fälſchlich gemacht wurden, sind sie, so viel ich weiß, eben wie der Orden der Tempelherrn, hinlänglich gerettet. Sie werden auch, glaub ich, wie dieſer fortdauren, viel-

leicht auf eine andere und beßere Art. Sie waren die Stütze des Römischen Stuhls. Beide Augen stach sich der Pabst aus, als er ihre Aufhebung beschloß; um die bourbonnischen Höfe zu Freunden zu haben, und Avignon dem päbstlichen Gebiet wieder einzuverleiben. Er hatte es nicht nöthig. Es lebt ja noch Maria Theresia. Und was hat der Römische Stuhl gewonnen? daß sein unw — Besitzer von eifrigen Catholiken vergiftet wurde, — nur keinen Jesuiten hier genant, — und daß der künftige in Gefahr steht, alle Besitzung zu verlieren.

Ich bin zu verwirrt, über die Materie weiter zu schreiben. Mein Geist schwebt bey Franziska. Zu einer andern Zeit, will ich dir den Umgang melden, den ich mit meinem Ex-Jesuiten pflege, welcher zur Linderung meiner Leiden ein großes beyträgt.

Wie bin ich der Welt überdrüßig! Gott; ein schlechtes Opfer erhältst du, wenn ich ein Mönch werde. Du hast meinen Stolz gedemüthiget; laß meine Seele nicht untergehen.

Ein deutscher Dichter, der Freyherr von Gemmingen, sagt in einer Ode:

Sie ist's nicht werth, so eine Welt, wie diese,
daß man ihr eine Thräne weyht.

Er hatte wohl Recht. Das soll mein Wahlspruch werden.

Ich kann nicht weiter. Morgen ein mehreres. Vielleicht bin ich ruhiger.

* * *

Mein lieber Bruder; ich setze nun den Brief fort. Ich weiß daß du die Erzählung meiner Geschichte begehren wirst, und ich glaube sie dir geben zu können.

Gesagt hab ich dir schon, daß ich das Fräulein Franziska von N... lieb gewann; und gesagt hab ich es dir in der äußersten Beklemmung meiner Seele, daß sie mich verachtet. O, wenn du wüßtest, welch ein nagendes, peinigendes Gefühl das ist, verachtet zu seyn, von einem Frauenzimmer verachtet zu seyn, das man liebet. Das ist nun so! dies ist mein gegenwärtiges Gefühl. Warum must ich so weit kommen?

Da traf ich, auf meiner Reise, Mädchens, schön, wie Mutter Gottes Bilder. Sie waren mir nicht abgeneigt. O warum beharrete ich nicht bey einem dieser Kinder, und gab die Reise nach Wien auf? die mir nun — mehr, als Tod drohet.

Zuvor ich die undankbare Franziska, — doch warum scheite ich sie? Ich hatte kein Recht, Gegenliebe zu fordern, — kannte, gieng ich eines Nachmitags nach Nusdorf, einem hier nahe gelegnen Dorfe. Da fand ich ein liebes Mäd-

chen, die mich ohne daß ich ihr Gelegenheit gab, lächelnd anblikte. Dabey blieb es nicht. Sie ließ mir durch einen dritten, — es war ihr Bruder, — sagen, — ich möchte mich neben ihr setzen. Ich gehorchte, wir wurden vertraut, wie man im Stande der Unschuld es werden möchte. O warum war ich heraus, aus diesem glüklichen Stande! Sie bat mich, sie zu besuchen. Sie und ihr Bruder hatten jedes einen Weinberg. Ich besuchte sie an einem andern Tage. Ich kann dir nicht sagen, wie mich das Mädchen empfing. Sie wolte mich da behalten, ihren Weinberg mit mir theilen. Sie wuste nicht, daß ich ein deutscher Edelmann bin. Und warum vergas ich nicht, es zu seyn? Sie ist gerächt, und ich bin bestraft.

Nun zur Geschichte. Als ich die Franzisska zu lieben anfing, bekam ich zu gleicher Zeit einen Nebenbuhler. Unsere beiderseitige Liebe war damals nicht heftig genug, uns zu Feinden zu machen. Wir nahmen die Abrede, daß die Wahl der Franzisska zwischen uns entscheiden solte. Bald wurde uns beiden mit gleichem Kaltsinn begegnet. Ich gab die Hoffnung auf; — o hätt ich es dabey gelaßen, — mein Freund setzte die Besuche fort. Einst kam dieser zu mir, und sprach: „Ich richte bey Franziskken „nichts aus, und vermuthe, daß sie glüklicher

„seyn können, und den Vorzug haben.“ Und worauf gründen sie diese Vermuthung? war meine Frage; und seine Antwort: „Sie be„schwert sich, daß Sie ihre Besuche einstellen, „und ich die meinigen fortsetze.“ Eine entzückende Hoffnung bemächtigte sich meiner Seele, die sich bald in eine täuschende Gewisheit verwandelte.

Als ich erschien, wurde ich mit dem vorigen Kaltsinn empfangen. Inzwischen gestand sie, nach mir gefragt zu haben. Ich ließ mich nicht irre machen, und glaubte mich in geheim geliebt, bis die unglükliche Erläuterung folgte, die du schon weist.

Das blieb mir übrig, daß ich keinen andern geliebt, oder mir vorgezogen sahe. Ich glaubte, ihr Herz sey fühllos gegen die Liebe. Der Gedanke, sich eines solchen Herzens zu bemeistern, schien mir, etwas reizendes und großes mit sich zu führen. Ich wagte den Versuch auf jede Art. Sie verwarf meine Geschenke und Anerbietungen und Schmeicheleyen. Meinen Freunden erzählte ich den Fall, die neugierig wurden, die so unempfindliche Schönheit zu sehen. Jeder machte, mit meiner Bewilligung, den Versuch, ihr zu gefallen; und jeder vergebens. Es kam mir der Gedanke ein, zu forschen, ob vielleicht der

Stolz ihre Leidenschaft sey? und sie einen Anbeter vom ersten Range erwarte. Ich nahm einen meiner Freunde, der dem Kayser sehr ähnlich siehet; — Josephen, der nun an der Spitze seiner Völker ausgezogen ist, seine vermeintliche Rechte auf Baiern gegen meinen König zu behaupten, welcher Patriot, die deutsche Freyheit vertheidigen will, auf seine Kriegs-Erfahrenheit, und die gerechte Sache sich stützend. Zu welchem Betruge kann nicht Liebe verleiten? Jenen Freund führt ich zu Franziskn, der ihr gleichfals die verbindlichsten Sachen sagte, die sie, wie gewöhnlich mit Lachen oder Verachtung erwiederte. Ich zog sie allein, und fragte, verkennen sie den Mann, der ihrer Schönheit huldiget? Sie betrachtete ihn genauer, und schien würklich in den Betrug zu fallen. „Wenn es „auch der Kayser wäre, — sprach sie, — so „würd er dennoch umsonst Liebe von mir heischen."

Nun glaubt ich sicher mit einer Unempfindlichen zu thun zu haben, bis der traurige Aufschluß mir wurde, den du jetzt lesen wirst. Einst war ich bey ihr, als ein Mensch erschien, dessen Gestalt mir sehr unansehnlich dünkte: und würklich waren seine Beine nicht ganz gerade. Da hättest du Franziskn sehen sollen. Ihre Wange färbte sich; das Auge glühete. Nicht mehr die vorige Franziska, vergas sich

und meine Gegenwart, und fiel dem angebeteten Scheusal, — das wurde jener meinem Auge, — um den Hals. Kannst du dir meine Fassung jenes Augenblikes schildern? Jede Leidenschaft tobte in meiner Seele. Die Schaam, meinen Stolz so sehr gedemüthiget zu sehen, behielt die Oberhand. Ich entfernte mich. Und wie konnt ich auch länger Zuschauer eines Auftritts seyn, bey dem ich eine so traurige Rolle spielte, und gar nicht bemerkt wurde.

Die Lection, die ich bekommen, hätte billig meine Flammen ersticken sollen. Es erfolgte das Gegentheil. Da ich überzeugt war, daß Franzisfens Herz gegen die Liebe nicht unempfindlich sey; so beschloß ich alles zu wagen, meinen mir niedrig scheinenden Nebenbuhler zu stürzen. Ich machte lächerliche Versuche, die jener mit der grösten Gleichgültigkeit, und nothwendig innerem Hohnlächeln betrachtete. Er reisete wieder ab; — denn er wohnt in einer andern Stadt Oesterreichs, — und nahm Franzisfens Herz wiederum mit sich.

Ist es nur Liebe, oder ist es Stolz, daß mich Franzisfens Bild unaufhörlich verfolgt, und mir die Ruhe des Lebens zu rauben droht? Meine vorige Liebe war doch mit einiger Erwiederung verbunden, bis Untreue in die Seele meines Vorwurfs sich hinein schlich. Aber hier liebe

ich, ohne je Erwiederung gefunden zu haben, und ohne jemals sie hoffen zu können.

Ich wolte dir von einem Ex-Jesuiten reden. Er hat den Tisch bey einem Bruder von uns genommen, bey dem ich ihn sahe. Dieser Mann ist lang in West-Indien gewesen, hat gegen die Wilden seine Gemeinde vertheidiget, und Wunden aufzuzeigen, troz einem unter den Waffen grau gewordenen Krieger. Die Erzählung seiner Geschichte könnte Stof zu Folianten geben, und zerstreuet in mancher Stunde den Unmuth meiner Seele. Er schießt wie ein Jäger, und manoeuvriret, wie der beste Soldat. Dies war überhaupt bey den Jesuiten nichts ungewöhnliches, so wie sie auch große Artilleristen in ihrer Mitte hatten. Mein Ex-Jesuit ist dabey in allen Wissenschaften bewandert, und gewis ein Maurer, ob er sich gleich nicht für einen solchen bekennen will. Ich könte vieles von ihm erlernen, wenn der traurige Zustand meiner Seele mir es gestattete.

Es gibt noch zwey catholische Orden, die mir unendlich ehrwürdig sind. Die Barmherzigen Brüder haben hier ein Kloster. Schade, daß ich kein Arzt, oder Wundarzt, oder Apotheker bin. Ich glaube, ich würde mich zu ihnen gesellen. Sie heilen und verpflegen die Siechen umsonst, ohne auf die Religion Rük-

sicht zu nehmen, zu der sich solche bekennen. Sie haben auch Zimmer, in die sie auf Begehren Standes-Personen aufnehmen, die ein Zutrauen zu ihnen gefaßt haben. Wer durch sie nicht geheilet wird, ist sicher unheilbar, und mancher wird durch sie gerettet, den die übrigen Aerzte schon aufgaben. Gleich folgender Umstand verschafte mir Gelegenheit, sie näher kennen zu lernen. Ein Bruder, der Königlich Dänischer Obristlieutenant gewesen war, und ein Protestant ist, sucht bey den Barmherzigen seine Genesung. Den sehe ich von Zeit zu Zeit, meiner Pflicht gemäs. Er wolte, mit seiner Verpflegung sehr zufrieden, monatlich dreyßig Gulden zahlen, und man nimt — sieben.

Der andere Orden, den ich schätze, bekleidet die Väter der Dreieinigkeit, welche sich bestimt haben, die Sclaven aus Algierischer Gefangenschaft loszukaufen. Wem das traurige Loos und der Umfang der Leiden dieser Unglüklichen bekant ist, der muß die ganze Größe der thätigen Menschenliebe jener Väter erkennen. Es war mir sehr rührend, den Umzug zu sehen, in welchem einige und siebenzig Losgekaufte, noch in Sclaven-Kleidern, mit langen Bärten, aufgeführet wurden. Ich habe mit welchen derselben

selben gesprochen, und einen Landsmann darunter gefunden.

Lebe wohl, mein Bester; so glüklich wie es dein edles Herz verdient.

Sechs und vierzigster Brief.

Fürstenstein aus Basel, an Stralenberg.

Ich vermag dir nicht auszudrücken, mein liebster, bester Stralenberg, den ganzen warmen Antheil, den mein Herz an deinen Leiden nimt. Wenn du es nicht am besten wüsteſt, daß ich im Scherz redete, als ich dir deinen jetzigen Zustand wünschte; so könteſt du mich eines andern im Verdacht haben. Warum muſt ich in jenem unglüklichen Scherze, ein so trauriger Prophet werden?

Das Mädchen oder Fräulein, das du liebeſt, darf dir nicht strafbar scheinen. Sie hat dir, wie du ſelbſt geſtehſt, nie Hofnung gemacht; und ihr Herz war, als ſie dich kennen lernte, bereits eines andern. Du darfſt ſie alſo nicht haßen, und nicht lieben, und muſt — Stralenberg, es kann nicht anderſt ſeyn, — du muſt ſie fliehen, muſt nach meiner Einſicht, den, erſt für dich ſo angenehmen, nun ſo traurig gewordenen Ort, verlaßen Unſer Fall iſt, wie ich zugebe, verſchieden; aber in dieſem

Punct stimt er überein. Ich muste aus Wetzlar. das übrige hab ich gesagt.

Du verdienst allerdings von einem vielleicht reizendern Mädchen, als Franziska seyn mag, geliebt zu werden; und wirst gewis ein solches finden. Erinnere dich nur des Wintzer-Mädchens das du in Nusdorf saheſt. Es freuet mich; warlich, es freuet mich, daß dein Herz gegen die Liebe fühlbar wird. Das ist ein starkes Band mehr zwischen uns beiden. Ich bedaure nur daß deine Wahl wiederum unglüklich gefallen war.

Deinen vorgezogenen Nebenbuhler darfst du auch nicht haßen. Was du von ihm mir schreibst, verräth eine grosmüthige Seele. Kan er dafür, daß er krumme Beine hat? Vielleicht scheinen sie dir schiefer, als sie würklich es sind; weil der Mann war, was er nach deinem Wunsch nicht seyn solte. Als ich begann die Wetzlarische Dame zu lieben; — hier darf ich es wohl sagen, sonst muß es aus meinem Tagebuche ausgelöscht bleiben, — dünkte mir der Mann auch häslich. Wie ich sahe, daß er mir nicht in Wege stand, so fand ich ihn würklich schön.

Guter Stralenberg, ich hoffe in deinem künftigen Briefe eine andre Faßung zu finden. Kehre lieber zu deinem stoischen Wesen zurük. Das müste, dächt ich, noch in deiner Macht ste-

hen du hast ja schon einmal den Versuch mit Erfolg gewagt. Beßer und mir angenehmer wär es aber, wenn du ein Mädchen, wie meine Amalia fändest.

Den Umgang mit dem tapfern Ex-Jesuiten must du fortsetzen, so lang du noch in Wien zu bleiben gedenkest. Auch kanst du die barmherzigen Brüder besuchen, wenn du nichts beßeres zu thun weist. Selbst darfst du nicht Mönch werden. Es thut mir leid, daß meine voreilige Aeuserung dich auf den Gedanken gebracht zu haben scheint. Solte dieses seyn, so ändre du, wie ich, den seltsamen Vorsatz.

Ich bin nun in Basel, dem gröſten Ort der Schweiz. Ich kan eben seine Bau-Art nicht rühmen; doch ist manches da zu sehen, zum Beyspiel der Holbeinische Todten-Tanz, der aber auf dem Kirchhofe Wind und Wetter ausgesezt ist. Warum red ich davon? von democratischem Geist muß ich reden, der hier herscht.

Du selbst, Vasal des Königs von Preußen, hast oft in unsern vertraulichen Unterredungen, republicanische Gesinnungen geäusert. Hier würdest du darin bestärkt werden. Die Abgaben sind schier nichts. Jede Zunft hat aus ihrer Mitte Leute im Magistrat. Ein hiesiger Handwerker lebt beßer, wie ein angesehner Bedienter deutscher Fürsten. Von seinem weitläuf-

tigen Hause vermiethet er um keinen Preis, ein Zimmer. Er hält des Sontags seine Familien-Gesellschaft. Die Werk-Tage hindurch, theilt er am Morgen, nach genommenem Frühstük die Arbeit aus. Dann geht er auf das Caffee-Haus, bis zur Mittag-Mahlzeit; und nachdem er diese eingenommen, wieder auf ein Caffee-Haus, und von da in ein Weinhaus, bis zur Abend-Mahlzeit, oder so lang es ihm sonst gut deucht. Die Vornehmeren haben Cloups, oder Collegium, wie sie es nennen. Um die Aufnahme in dieselben muß ballotiret werden. Wer hinein gehört, darf Fremde, die er kennet, mitbringen.

Du wirst fragen: woher dieser Ueberflus komme? Der geringen Abgaben hab ich schon gedacht. Und eben die Geringheit, nicht die Größe derselben, ermuntert nach meiner Einsicht, den Fleis, was auch die Vertheidiger des Machiavellismus und der despotischen Grundsätze dagegen sagen mögen. Und eben der Luxus der Handwerker, den ich bereits geschildert habe, befördert die Industrie. Die Gesellen müssen dafür arbeiten, und sich herfür thun, um einmal zu dem glüklichen Leben gelangen zu können, welches die Meister führen, denen allerdings nachgesehen werden muß, da sie auf die oberste Würde Anspruch machen dürfen. Es treten aber mehrere Betrachtungen ein. Die

Schweiz kan freylich auf die Weise ihre Einwohner nicht ernähren. Sie gibt die überflüßigen Menschen in die Dienste auswärtiger Mächte für doppelten Sold, und bildet sich zu gleicher Zeit disciplinirte Soldaten.

Denn wenn die Schweiz die ihrer Lage nach, unüberwindlich ist, mit Krieg sollte überzogen werden, so müßen auch die unüberwindlichen Soldaten zurükkommen. Hiedurch und durch ihre Fabriken die in fremden Ländern den Absatz haben, ziehen sie Geld in das ihrige. Die sittlich gute Denkungs-Art der Schweizer tritt hinzu. Hier werden keine Betrüger oder Spitzbuben geduldet. Verzeihe, daß ich dir eine Betrachtung mittheile, die mich eben so sehr beschäftigte. Wer kan aber den Schweizern das Heimweh verargen?

Ich war in einem Conzerte, und zwar bey dem berühmten Mahler, Herr von Mechelen, der wöchentlich ein solches gibt.

Aber nun muß ich dir den Hauptpunct berichten. Um die hiesige Loge kennen zu lernen, reisete ich hieher, und, stolz auf meinen Riang, dacht ich an keine weitere Adreße. Ich wuste wohl, daß ein gewißer Rathsherr, Meister vom Stuhl sey; aber ich wuste nicht, daß die Maurerey hier heimlich getrieben wird, und den Namen des Rathsherrn hatte ich vergeßen. Was war nun zu thun? Ich kam auf dem Caf-

see-Hause mit einem sehr gesitteten Knopfmacher in Verbindung. Dem that ich im Vertrauen, die Frage: ob nicht Freymaurer in Basel befindlich? Er antwortete: davon gehöret hätte er: wüste aber nicht genau, wer es sey. Am Nachmittage nante er mir einen Fabricanten, der ein Millionair ist. Zu dem verfügte ich mich. Die Sache hatte seine Richtigkeit. Mit ofnen Armen nahm mich der Bruder auf. Sein Haus durft ich, wie das meinige ansehen. Er hält eine Tafel, wie ein deutscher Fürst; und ist ein in jeder Absicht verehrungswürdiger Mann.

Dieser führte mich zu dem Meister vom Stuhl, dem Rathsherrn B... in dem ich einen eifrigen Maurer, und zugleich einen Mann von großen Einsichten traf. Er lies Loge ansagen. Auser mir hatte sich noch ein fremder Bruder gemeldet, der mit vielen französischen Graden prangte, und ein Patent aufwies, das wie eine Land-Charte gros war. Ich entsinne mich nicht gleich, wie der Grad heist, über den es ausgefertiget war: das weiß ich aber wohl, daß auf der umher geschlungenen Vignette in Kupfer, jemand über eine Brücke geht. Inzwischen wurde ein großer Unterschied gemacht, in der Art, wie er, und ich, in der Loge empfangen wurden. Man forderte mich zuerst. Der Meister vom Stuhl gieng mir bis zur Thür ent-

gegen, führte mich auf seinen Plaz, und überreichte mir den Hammer. Da ich solchen, wie billig, den würdigen Händen zurük reichte, wurde mir ein Arm-Seßel neben des Meisters Stuhl gesezt. Hierauf wurde der andre fremde Bruder gerufen, und ihm sein Plaz angewiesen. Die Loge und Tafel-Loge wurden in der besten Ordnung gehalten.

Basel hat noch ein Filial zu Zürch, welches ich wohl nicht sehen werde. Ich gedenke einige andre Städte der Schweiz zu besuchen. Die Reisen sind in diesem Lande unbequem, weil keine eingerichteten Posten vorhanden sind.

Für dismal weiß ich nichts weiter zu schreiben. Nur Stralenberg, folge meinem Rath, verlaß Wien, und melde mir bald, wohin du dich begibst. Ich wünsche dir eine heitere Gesinnung, und wenn es seyn könte, eine glükliche Liebe.

Sieben und vierzigster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Wenn ich auch deinen wohl gemeinten Rath hätte befolgen wollen, so wär es für dismal unmöglich gewesen. Ich fange nun an, von einer schweren Krankheit mich zu erholen. Man sage dagegen, was man will, so hat meine un-

glükliche Liebe mir diese zugezogen. Wie getrost schauete ich vom Rande des Grabes in die Zukunft. Die Reden der Herrnhuter, ihr Kirchhof, ihre Verachtung des Todes; dies alles schwebte in meinem Gedächtnis, und ich bestrebte mich, diesen guten Leuten nachzuahmen, so viel es meine Gewalt zulies, und so viel mir Gott auf mein Gebet Stärkung verlieh. Es ist nicht so fürchterlich: sterben; am wenigsten, wenn man leidet. Tod ist ja das Ende der Leiden. Freylich zuweilen ein kleiner Schauer über die Ungewisheit der Zukunft. Ey nun, was ist es denn anders, als auf Reisen ein gutes Wirthshaus verlaßen, ein gleich gutes wieder zu finden. Und Wirthshäuser findet man aller Orten. Wir bleiben ja in der Schöpfung; in der Hand Gottes. Solte dieses unendliche Wesen uns nicht zum Ziele zubringen wißen?

Meine Herzens Freunde L... und S.... dann der Ex-Jesuit, und der Geistliche, der Bruder ist, ingleichen ein Bruder W... aus Sachsen, der die Herrnhuter kent und liebet, haben vieles zu meiner Aufrichtung beygetragen. Schön ist es, Freunde zu haben. L...S... W... und noch ein vierter Bruder, ließen sich durchaus nicht abhalten, wechselsweise Nachtwachen bey mir zu thun. Sie selbst holten den

Arzt, sobald die Gefahr stieg. Das heist doch noch brüderlich gehandelt.

Nun hoff ich mich bald erholt zu haben, zumal da der Gegenstand meines Leidens entfernt ist. Franciska hat ihren treuen Anbeter geheyrathet, und ist nicht mehr in Wien.

Ich werde noch einige Zeit hier verweilen; um mich völlig zu erholen; zumal, da ich in Berlin dermalen nichts nütze bin.

Zu schwach, noch weiter zu schreiben, küß ich dich in Gedanken.

Acht und vierzigster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Meine Seele fängt an, mit dem Körper zu genesen. Ich werde wieder heiter, habe schier das Bild aus der Seele getilgt, welches mir Munterkeit und Gesundheit raubte, und lache in gewißen Zeitpuncten, über die Thorheit, in die ich verfiel. Als ich zum erstenmale wieder auf der Gaße erschien, wankten noch meine Beine vor Schwachheit, mein Auge konte das starke Sonnen-Licht nicht ertragen. Aber das hat sich verändert. Ich gehe auser den noch vorhandenen Ueberbleibseln meiner Krankheit, wie ein andrer einher, und halte es für meinen Be-

ruf, mir Freunde zuverschaffen, so viel es möglich ist.

Ich habe so gar den Muth gehabt, mit Franziska zu reden, die als Frau einmal hier war, ihre Eltern zu besuchen. Auf der Bastey begegnete sie mir, mit einiger Gesellschaft. Sie trat heraus, ging grade auf mich zu, und sprach mit heitrer Mine, in der Mitleid, nicht Verachtung, zu lesen war.

„Nun lieber Stralenberg, wie gehts „noch in Wien. Sie sehen so blas, scheinen „krank gewesen zu seyn?

Ja, gnädige Frau.

„Ey, das bedaure ich recht sehr."

Einigermaßen hab ich auch Anspruch auf ihr Mitleid. Sie konten nicht dafür, daß ihre liebenswürdige Person mir eine Leidenschaft einflößete, die sie misbilligen, verwerfen musten.

„Wollen sie davon noch reden? Sie „wißen ja, daß ich nicht mehr frey war, und „sie sehen nun aus der Folge. —

Das wolt ich nur sagen, — verzeihen sie, — daß diese Leidenschaft, mir die schwere Krankheit zuzog. Es hatte Noth daß ich dem Tode entrann. Wider meinen Wunsch bin ich ihm entgangen.

Eine Thräne stieg ihr ins Auge. „Mei„ne Person kan ja unmöglich so reizend seyn,

„dergleichen Wirkung herfür zu bringen. Das „übrige wißen sie, daß ich sie schätze, und ewig „ihre Freundin seyn werde.“ Sie reichte mir die Hand, die ich küßte.

Jezt werd ich dir eine Geschichte zu erzählen haben, die rührend ist, und dennoch vieles zu meiner Zerstreuung, und der daraus erfolgten Erholung beygetragen hat.

Der Bruder W... komt zu mir, und S. war bey mir gegenwärtig. Jener erzählt, daß er in einem gewißen Gasthofe der Leopoldsstadt *), von ohngefehr, ein Frauenzimmer gesehen, das auserordentlich schön, und wie die Wirthin sage, von hohem Stande sey. Die Sache werde übrigens als ein Geheimnis behandelt, So viel hab er entdekt, daß sie entführt sey, und ihr Verführer sie verlaßen habe.

S... der das Geschlecht liebt, und jederzeit erfreut ist, schönes Frauenzimmer zu sehen, beredete mich, mit ihm, nach dem angezeigten Gasthofe uns zuverfügen. Wir ließen uns Wein reichen, und begannen mit der Wirthin eine Unterredung. S... der sehr schmeichelhaft seyn kann, brachte sie in dem Verlauf dieser Unterredung dahin, daß sie das nämliche eingestand, was uns W... berichtet hatte. Wir verlangten das Frauenzimmer zu sehen. Sie sagte: es

*) Die gröste und angesehenste der Vorstädte Wiens.

sey ihr unmöglich, uns dieses zu verschaffen. Sie läßt sich durchaus nicht sehen. Und da wir versezten: daß gleichwohl ein anderer sie gesehen hätte; so antwortete sie: es sey möglich daß jemand des Morgens im Garten sie erblikt habe, in dem sie, zuvor Gäste erwartet werden könten, zuweilen lustwandeln ginge. Wir musten uns demnach befriedigen.

Weil aber die Wirthin die auserordentliche Schönheit des Fräuleins rühmte, mit dem Zusaz: es sey kein Wienerisches Frauenzimmer ihr zu vergleichen; so wurde mein Freund dadurch so angereizt, daß er mich zu dem Entschlus bewegte, ihn täglich in dieses Haus zu begleiten, bis es uns gelungen, das auserordentliche Geschöpf zu erblicken.

Diesen Endzwek zu erreichen, verweilten wir ganze Tage in der Leopoldsstadt, nahmen unser Mittags-Mahl daselbst ein, und verfügten uns so dann wieder zur Wirthin, die, weil sie Verdienst von uns hatte, immer zutraulicher gegen uns wurde, auch einige fruchtlose Versuche machte, uns zu dem Fräulein — so wurde sie genannt, — zu führen.

Die trauervolle Miene, die mir von meiner unglüklichen Geschichte übrig geblieben ist, muste es machen, daß sie mich unter uns beiden

ausgezeichnet hatte, zu der Absicht, die sie mir einiges Tages allein entdekte.

„Ihre Miene — sagte sie, in ihrer Sprache „läst mich vermuthen, daß sie in ähnlichen Um„ständen sich befunden haben, oder noch befinden, „in denen mein Fräulein jezt ist. Eine Liebes„Geschichte ist die Ursach ihres Grams. Sie „ist das sanfteste, beste Frauenzimmer in der „Welt, und verdiente nicht so unglüklich zu wer„den, als sie zu seyn, es scheint. Sie gibt mehr „als wir fordern, und ist mit allem zufrieden; „und wenn wir betrügen wolten — doch das „beyseit gesezt, Wäre ihre Schönheit nicht so „ungemein gros, so müste sie lang von Gram „verzehret seyn. Sie durchweint ganze Näch„te; ihr fehlet ein Freund, dem sie sich entdeken „könte. Ich kenne hier wenig Herrn vom Stan„de, und kenne Sie nur, seitdem sie des Frau„leins wegen hieher gekommen sind. Vielleicht „hat dieses seine Ursache gehabt. Kurz unter „ihnen beiden ersahe ich den Traurigen zum „Freunde des Fräuleins. Sie weiß etwas da„von, und wird sie annehmen; vorausgesezt, „daß keine lasterhafte Absicht. —

Hier fiel ich ihr in die Rede.

Weit entfernt von der lasterhaften Absicht; — Zwar bedarf ich selbst Trost; ich wünschte

jedoch zur Beruhigung des Fräuleins beytragen zu können.

„Das können Sie. Kommen sie an „einem andern Tage, aber allein, ohne ihren „Freund.“

Das geschah, und ich wurde zu dem Fräulein geführet,

Ich muß es gestehn; nie hab ich eine so regelmäßige Schönheit erblikt; verzeihe, daß ich deine Amalia nicht ausnehmen kan. Sie ersezt durch tausend Vorzüge, den kleinen Abstand von dieser, das gröste Ideal angenommen; und in deinem Auge müste sie troz dieses Ideals immer die schönste bleiben.

Du kanst dir leicht gedenken, daß ich die Unbekante mit der Ehrerbietung grüßete, die eine solche Schönheit einflößet.

Sie sprach, mit einer Miene, die durch Vermischung von Schaam und Adel der Seele unnenbar reizend wurde: „Mein Herr, ich bin „hier ganz fremd, und eines Freundes so sehr „benöthiget. Meine Wirthin hat sie vorgeschlagen. Ich habe gehört, daß sie sich nach mir „erkundiget. Solten sie vielleicht Aufträge haben, „die mich betrafen.“

Nein, gnädige Frau! die Absicht, die mich zu einer Forschung trieb, zu der ich keinen Beruf hatte, war indes nicht strafbar. Ich

wolte wißen, ob es möglich, etwas zu ihrer Zufriedenheit beyzutragen.

„Sie sind gewiß ein Freymaurer?

Ja.

„O, ich habe diesen Orden beständig geschätzet, weil die würdigsten Leute, die ich in Dresden kennen lernte, ihm einverleibet waren. — Wolte Gott — doch sie werden das übrige hören, wenn sie anders Geduld dazu haben.

Wer würde nicht gern sie hören. Könt ich nur ihres Zutrauens würdig werden.

„Sie haben es bereits. Hören sie mich jezt. Ich bin die Tochter eines Churfächsischen Generals, und habe eine Stiefmutter, die mich haßet. Ihren Verfolgungen mich zu entziehen, nahm ich das Erbieten eines jungen Grafen, der mir lange von Liebe vorgeschwazt hatte, an; das, mich entführen zu laßen. Wie kont ich zweifeln, an der Aufrichtigkeit seiner Versicherungen? Er lies sich würklich mit mir trauen. Hier haben sie den Trauungs-Schein. Aber leider! er ist falsch, wie die ganze Trauung.

Erschreklich!

„Das hab ich erst entdekt, seitdem er mich verließ. Nach Wien hat er mich gebracht, und in Wien hat er mich verlassen. Sie können denken was ich erlitt, da ich ihn fehlen, und nicht wiederkommen sahe.

„Endlich wandt ich mich an einen Rechts-Gelehr-
„ten der schrieb und erfuhr, daß kein Ort und
„kein Prediger, wie sie in dem Schein unterzeich-
„net, in Sachsen vorhanden. Da hab ich mein
„Leiden, das sie nun leicht ermeßen, und mich,
„in dieses Zimmer vergraben.

Ich erstaune! Musten sie einem so schwar-
zen Verräther in die Hände fallen; —

„Sie haben gewis auch geliebt. Man
„hat mir schon davon gesagt, und ihr trauriger
„Blik verräth es, daß sie unglüklich liebten.

Zweimal, gnädige Frau, — ich werde
sie ferner so nennen, — hab ich geliebt, und
zweimal unglüklich. Erst wurd ich wie sie be-
trogen. Der jüngere Fall ist zu neu; und der
Person hab ich keine Vorwürfe zu machen.

„Laßen Sie unser Schiksal dazu dienen,
„Freunde zu seyn, und grade nichts weiter, als
„dieses. Ich meine sie denken wie ich. Sie
„würden sich täuschen — doch nein; ich traue
„ihnen mehr zu. Aber was ist für mich zu
„thun?

Ihrem Herrn Vater die Sache aufrichtig
zu entdecken.

„Und wer würde dieses unternehmen?

Ich.

„Wir

„Wir kommen zusammen. Einen sol„chen Freund hab ich gewünscht. Hier haben „sie dasjenige, was etwa zur Erläuterung der „Geschichte noch nöthig seyn dürfte. Das übri„ge werden sie einzurichten wißen."

Da hab ich also geschrieben, an einen Säch„sischen General, den ich nicht die Ehre habe zu kennen.

Jezt hab ich dir etwas zu berichten. das mehr sonderbar ist, als das vorige.

Ein hungarischer Edelmann hatte ähnliche Nachrichten erhalten, und erwarb sich mit mehrerer List und Gewalt den Zutritt.

Hingerißen von einer Schönheit, dergleichen er vielleicht nie gesehen, war er so fort mit dem Heyraths-Antrage da.

Die Dame sprach: „Sie werden mein „Schikfal so wenig kennen, als wir uns beide. „Ich bin ihres Antrags, der alle Achtung ver„dienet unwerth.

Unwerth; und warum? Sie verachten gewis mich.

Die Hungarn und Polen sind die grosmüthigsten Leute von der Welt; aber stolz auf diese Grosmuth fallen sie mit der Thür in das Haus.

Das Sächsische Frauenzimmer war, wie du leicht denken kanst, über den Antrag äuserst bestürzt. Sie glaubte einen Verführer vor sich zu sehen, und sie sahe den bescheidensten, ehrlichsten Mann von der Welt.

Die Dame: Gott! sie scheinen mich aus einem unrechten Gesichtspuncte zu betrachten.

Er: dafür behüte mich ihr Gott. Meine Güter liegen in der Gegend von Temeswar. Sie können so gleich die Beherscherin davon werden. Wolan sie erlauben, daß ich einen Priester kommen laße.

Sie: Mein Herr sie gerathen an die unrechte. Wer einmal auf die Weise getäuscht ist. —

Er: Was? Sie getäuscht!

Sie: Sie wißen nichts von mir, und wollen mich heyrathen!

Er: Ich weiß nichts, als daß Sie ein Sächsisches Fräulein sind, über alles, liebenswerth. Ich wünschte ein solches Fräulein zur Frau. Was reden sie von der Täuschung?

Sie: Sagen sie zuvor, wer ihnen von einem Sächsischen Fräulein redete?

Er: Fräulein, ich speise im Ochsen, wo sie sonst logirten. Da hab ich von ihrer unermeslichen Schönheit viel Rühmens gehört, und

da hab ich gefragt, und so lang geforscht, bis ich sie entdekt.

Sie: Aber mein Herr, wer entschließt sich denn gleich zu einer Heyrath, mit einer Person, die man nicht kennet, auf den bloßen Ruf der Schönheit!

Er: Der Ruf betraf auch ihre Tugenden und übrige vortrefliche Eigenschaften.

Sie: Und wenn auch dieses alles wäre, so sollen Sie hören, warum ich ihrer unwerth bin, Sie sehen vor sich eine Entführte, durch falsche Trauung Betrogene.

Er: Es schadt nichts, laßen Sie mich das Unrecht gut machen, das Ihnen ein undankbarer Böswicht zufügte,

Der Hungar dringt noch immer auf die Heyrath. Ich werde dir in dem künftigen Briefe den Verlauf der Sache melden, und grüße dich in der heiligen Zahl.

Neun und vierzigster Brief.

Fürstenstein an Stralenberg.

Ich komme zurük von meiner kleinen Reise, die ich durch einige Theile der Schweiz gemacht habe, und finde die traurige Nachricht von dem Tode meines Vaters. Aufrichtig weinte ich ihm

die Thräne, die sein Werth und das, was er für mich gethan hat, von mir forderten.

Du sieheſt nun leicht, mein lieber Stralenberg; daß ich nach Haus gehe. Zwey Brüder hab ich, mit denen ich die Güter meines Vaters zu theilen gedenke. Wenigſtens will ich, da ich majoreen bin, meinen Siz haben, wo ich einen Freymaurer Garten anzulegen gedenke. Das Ding haſt du zuerſt mir in den Kopf geſezt. Amalia, — davon bedarf es nun weiter keine Rede, — die iſt unfehlbar mein. Ich werde nur das Weſen zu Hauſe betrachten, und dann ſo fort in Halle ſeyn.

Freudigen Antheil nehm ich an deiner Geneſung und deiner wiederhergeſtelten Heiterkeit. Es iſt ſo recht gut gekommen, daß Franziſka verheyrathet wurde. Nun hab ich auch nichts gegen deinen ferneren Aufenthalt in Wien, wenn er dir ſonſt gefält, und du nicht zum zweitenmal das Ziel von Amors Pfeilen wirſt. In Wien darfſt du nicht wieder lieben. Man ſagt ja, daß der Friede ſchon in Werke ſey. Wenn er erfolgt, ſo wirſt du doch nach Berlin gehn. Die unvergleichliche Schönheit, von der du ſchreibſt, muß dich auch nicht feßeln. Denke ein Mädchen, das ſich entführen lies, — das liebte; — und für eine zweite Liebe iſt mein Stralenberg

zu gut. Laß immer den ehrlichen Hungar sein Glük versuchen.

Funfzigster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein, adressirt an den Baron von K... zu Halle.

Ich nehme aufrichtigen Antheil an den Tode deines gewis rechtschafnen Herrn Vaters. Die Vorsehung muste diesen Tod zur Beförderung deines völligen Glüks nöthig finden. Hier scheint mir der Fall nicht zweifelhaft. Du wirst nun bald in den Armen deiner Amalia ruhen können; und ich hoffe fast daß dich dieser Brief in Halle finden werde. Denn Liebende pflegen doch immer ihre Geschäfte und Reisen zu beschleunigen.

Den Verlauf der Geschichte, von der ich dir jüngst schrieb, glaub ich dir schuldig zu seyn. Höre also zuerst, daß ich ein sonst höfliches Antworts-Schreiben von dem Sächsischen General bekommen, der aber von keiner Aussöhnung wissen will, sondern seiner Tochter das Zuchthaus drohet. Wahrscheinlich wird die Stiefmutter den Brief vorgeschrieben haben.

Der Dame suchte ich auf der besten Art ihr fortdauerndes Unglük zu hinterbringen. Sie hörte es gefaster, als ich vermuthete, weil sie nichts anders erwartet hatte.

Ich bin jezt alle Tage bey ihr, und unterhalte mit ihr die unschuldigste Freundschaft von der Welt. Keines von uns denkt an Liebe. Sie hat ihr Schikſal im Sinne, und den Grafen, der ſie würklich liebte. Er muß auch ſchön ſeyn. Ich habe ſein Portrait bey ihr geſehen. Und für mich iſt ſie in der That zu ſchön. Ich finde mich nicht vollkommen genug, von einer ſolchen Schönheit Liebe zu fordern. Auch läßt die Entführung würklich einen unangenehmen Eindruk bey mir zurük; obgleich ich täglich mehr von dem gebildeten Geiſte und edlem Herzen dieſes Frauenzimmers überzeugt werde.

Mit dem redlichen Hungarn verhält es ſich anderſt. Wir ſind Freunde, da er ſiehet, daß ich ihm nicht im Wege zu ſtehen verlange. Seine Liebe iſt zu dem höchſten Gipfel geſtiegen.

Du kanſt von ſelbſt ermeßen, daß er ſeine Heirathsanträge eifriger als jemals fortſezt, ohngeachtet er nicht das Gehör findet, welches er wünſcht. Darf ich es dir ohne Eitelkeit ſagen? Ich ſtehe ihm dennoch im Wege. Die Dame gibt mir den Vorzug. Aber nun bin ich in der That entſchloßen, gar nicht wieder zu lieben; und ich glaube, daß ich über die Gefahr, den Entſchlus zu verändern hinaus bin, da ich in dem täglichen Umgange mit einer ſolchen Schönheit ſtandhaft bleibe.

Gleiche Verhältniße verbinden überhaupt die Menschen näher. Das bestätiget insonderheit sich durch die Zusammengesellung der Unglüklichen. Die gegenseitige Mittheilung der Leiden verursacht Wehmuth, und folglich Linderung. Der unglüklich Liebende dünkt sich, vielleicht mit einigem Recht, ein Leidender vom Range. Kommen ihrer zwey zusammen, so gewinnt einer für den andern eine gewiße Achtung, die ein glüklich Liebender, wie du, mein Fürstenstein, beiden versagt. Es ist auch was schönes in Mittheilung solcher Schmerzen, weil es immer schön bleibet ein empfindliches Herz aufzeigen zu können.

Diese Vorrede soll dich zu meiner jetzigen Erzählung vorbereiten. Es komt ein Fall, bey dem ich sehr vieles fühlen muste. Wirst du die Geduld haben, ihn mit allen kleinen Umständen zu hören?

Die Freunde meines Herzens waren einige Tage nicht für mich zu haben. Graf L.... war verreiset, und S...in Geschäften. Die üble Laune bemächtigte sich meiner. Sie zu zerstreuen gieng ich durch die Kayserliche Burg, in die nahe liegenden Vorstädte, ohne zu wißen wohin, und gerieth in die Josephs-Stadt. Es war ohngefehr zwey Uhr Mittags, als ich Hunger spürte. Ich sah einen Gasthof, auf deßen Schilde drey Haken standen. Da nun diese auch den

Namen zu einer Loge darbieten konten, so bestimte mich die Bemerkung, grade hier speisen zu wollen. Die übrigen Tisch-Gäste, die gewöhnlich da eßen, waren schon weg. Ich hielt also allein meine Tafel, die bald geendet war. Hierauf überfiel mich Traurigkeit und Langeweile. Glüklicher Weise hat ich ein Buch bey mir, in dem ich las, bis ein zweiter in das Zimmer trat, der sich bald in meinem Fall befand. Er schlug mir eine Partie Piquet vor, die ich annahm. Es erschien ein dritter, der in die Partie aufgenommen zu werden wünschte. Das geschah. Wir zwey fanden aber bald, daß der leztere augenscheinlich betrog, und hoben das Spiel auf, da sich denn dieser entfernte. Nun waren wir allein. Mein Geselschafter machte einige, zwar nicht unbekante, Bemerkungen, über das Spiel; unter andern die, daß sich die Leidenschaften des Menschen dabey am gewöhnlichsten, geschwindesten und sichersten verriethen. Er sprach hierauf von der Liebe, und endlich machte er mir ein Maurer-Zeichen, das ich beantwortete.

Er war Meister, aber nicht mehr.

Mein lieber Bruder! sprach er zu mir; Sie werden in der Stadt wohnen, wie ich. Was sie hieher geleitet hat, kan ich nicht wißen. Mich hat die Liebe hieher gebracht. In dieser Vorstadt wohnt ein Mädchen, das ich schätze. Darf

ich Sie zu ihm führen? Meine Absicht ist, ihr Urtheil über das Mädchen zu hören, und wegen des übrigen, was sie etwa davon zu bemerken glauben.

Er führte mich also in ein Haus wo ich ein ziemlich hübsches Mädchen, bey ihrer Mutter fand. Mein Freund wurde von dieser sehr warm, und von jener, sehr kalt empfangen. Er ward traurig. Ich bemerkte, daß die Mutter ihrer Tochter einen heimlichen Verweis gab, welcher nichts fruchtete. Kurz, es war sehr deutlich, daß dieser Bruder so wenig geliebet würde, als ich von Franziska.

Wir kehrten zu den drey Haken zurük. „Sie haben mein Unglük gesehen, — sprach er, „Gott weiß es, daß ich redliche Absichten mit „dem Mädchen habe, und ich bin in solchen Umständen, daß ich das Glük ihres Lebens schaffen „könte. Die Klugheit gebietet, von ihr abzulaßen; und die Liebe macht mir solches zur Unmöglichkeit. Rathen Sie mir, mein Bruder."

Freylich zum Ablaßen. Glauben Sie mir, daß ich kürzlich in ihrem Falle gewesen bin.

Ich erzählte ihm hierauf meine Geschichte, welche ihm Beruhigung zu geben schien.

Haben Sie Nebenbuhler, fragte ich, und unter diesen einen Beglükten?

„Nein.

Sollten sie nicht einen haben, ohne es zu wißen?

„Die Mutter würde es mir entdecken. „Sie könten mir gleichwohl einen Gefallen erwei„sen. Das Mädchen äuserte sofort mehr Zu„trauen zu ihnen als zu mir. Wir wollen uns „morgen hier wieder einfinden. Dann gehen sie „allein hin, und suchen sie die Ursache ihrer Gleich„gültigkeit gegen meine Person zu erforschen."

Ich nahm es an, und am folgenden Tage aßen wir zwey wiederum in den drey Haken. Nach der Mahlzeit verfügte ich mich zu der Geliebten meines neuen Freundes.

Sie gestand mir den Widerwillen, den sie gegen ihren Anbeter spürte, deßen redliche Gesinnung gegen sie, ich rühmte, wegen welcher sie auch nicht den mindesten Zweifel äuserte.

Und warum könten sie seine Zärtlichkeit nicht erwiedern? war meine Frage.

Ihre Antwort: Ich würde ihn niemals lieben können; aber unausstehlich wird er mir dadurch, daß er eine Peruque trägt.

Diese Erklärung sezte mich, weil sie so unerwartet war, — wie kont ich auf die Peruque denken, — in eine solche Bestürzung, daß ich nicht weiter zu forschen vermochte. Ich verfügte mich zurük, zu meinem Bruder, und sprach: Alles was ich ihnen rathen kan, ist dieses, daß sie

die Peruque ablegen. Dann haben sie etwas gewonnen. Wie viel, das kann ich nicht wißen. Er versezte: „Das erstere ist unmöglich: ich tra„ge die Peruque von Jugend auf. Und das „leztere Versprechen will nicht viel sagen. In„deßen sehe ich, daß Sie aufrichtig und brüder„lich handeln. Wie ich mein Leiden ertragen „werde, das muß die Zukunft lehren.

Ich suchte ihn noch möglichst zu trösten, und wir schieden aus einander. Ich habe ihn seitdem nicht wieder gesehen.

Aber die Geliebte habe ich von ohngefähr getroffen, an einem öffentlichen Orte, in der Gesellschaft eines Bruders, der leider als ein ausschweifender Verführer des Geschlechts bekant ist. Sie erröthete. Ich nahm jenen allein, und fragte: wie er zur Bekantschaft dieses Frauenzimmers gelangt sey? Wie? — antwortete er spöttisch, — „Durch List. Ihre Mutter weiß „nichts von unserem Umgange. Halten sie denn „dieses Geschöpf für eine Vestale?" Ich zeigte dem Meister vom Stuhl dieses Bruders, den Vorfall an. Er versammelte eine Loge, und ich hielt auf sein Ersuchen eine Rede, die den Umständen angemeßen war. Der ausschweifende Bruder war gegenwärtig und fand sich getroffen. Er soll auf mich wüten und schelten; aber er läßt mich in Ruhe.

Sonderbare Gedanken hat diese Geschichte, die mit der meinigen gewißermaßen analog ist, bey mir herfürgebracht. Die verwirft einer Peruque wegen, den treusten Liebhaber; und jene zieht einen schiefbeinigten Menschen allen Anbetern vor. Dir darf ich nicht alle Betrachtungen mittheilen. Du bist bestimt zu lieben, und das mit Recht. Ich habe mich zum Gegentheil bestimt, und nicht ohne Ursach.

Eigensinn bewegt gewöhnlich das Frauenzimmer zur zärtlichen Liebe und zur Wahl im lieben. Der Zufall entscheidet über die Treue und Untreue des Geschlechts. Noch nicht zur Buhlerin hinab gesunken, verlangen die Schönen gleichwohl unsere ganze Zuneigung; verlangen, daß wir ihnen in allen Kleinigkeiten zu Gefallen leben. Und das zu übernehmen, mit der Gefahr, sich einst betrogen oder verachtet zu sehen! Verzeihe, Fürstenstein, deine Amalia macht ohnstreitig eine Ausnahme.

Aber eine andre Betrachtung. Uns Maurern wird schon in den untern Graden, die Standhaftigkeit, als eine vorzüglich maurerische Tugend anempfohlen. Ich bin von Natur nicht der fladderhafteste. Und dennoch was vermögen alle Grundsätze gegen eine heftige Leidenschaft? davon geben ich und der Bruder, von dem ich dir geredet habe, ganz neue Beyspiele. Zur

Tugend-Schule die Freymaurerey machen zu wollen; das ist nichts. Die Herrnhuter bringen es weiter. Und warum? Ihre Zucht macht es, die Religion wirkt freylich mit: die Pythagoräer waren keine Christen, und dennoch Muster der Tugend. Und wir Freymaurer müßen Christen seyn; Wer wird die Logen ansehen, die Juden oder Türken aufnehmen. Ich weiß wohl, daß es geschehen ist. Du weist aber auch, daß jene gar entfernt sind, von der Gesinnung, die bey einem Maurer vorausgesezt werden muß, und daß wir, große Maurer, in den Fall kommen könten, gegen die Türken zu streiten. Es sollen würklich dreyßig unsrer * — — als Volontairs auf der Rußischen Flotte gedienet haben. Und wir Christen und Maurer — laß mich nicht weiter reden. Unsere Disciplin könte volkomner seyn.

Da ich dann einmal über die Maurerey nachsinne, so komm ich auf einen andern Stein des Anstoßes. Auch in guten Logen ist man mit der Aufnahme zu leicht. Eine Standes-Person die reich ist, wird schwerlich abgewiesen. Die Aufnahme-Gelder sollen wohl nicht verschwendet, sondern zum Fond angeleget werden. Doch meyn, ich, daß der ganze hohe Orden wegen der Verwaltung gesichert seyn müste, und was die C — — — betrift so * — — —

Ueber diesen Punct könt ich dir allenfals noch mehreres schreiben.

Ein Ausschus unter den unzähligen Maurern müste gemacht werden. Doch jedes System will ihn bereits gemacht haben. Der Regenspurgische Bruder, der auf seinem Zimmer saß, und * — — — — hat vielleicht, bey der jetzigen Lage der Sachen das Wahre erwählt. Ich habe auch noch nicht entschieden, weiter Logen zu besuchen.

Ich grüße und küße dich dreimal. Wenn du schon bey deiner Amalia bist, so gib ihr auch einige Esperancierküsse, in meinem Namen. Du bist doch auf mich nicht eifersüchtig, und hast auch nicht Ursach, es zu seyn.

Ein und funfzigster Brief.

Fürstenstein aus Halle, an Stralenberg.

Ich bin nun in Halle, mein lieber Stralenberg, und dem Zeitpunct ganz nahe, der durch den Besiz meiner Amalia, mein Glük auf ewig gründen soll. Wär es dem feurigen Wunsch gemäs gegangen, der meine Hierkunft beschleunigte, so könte sie nun bereits die meinige seyn. Aber da kommen noch Betrachtungen von Wohlstand und Zubereitungen zur feierlichen Hochzeitsfeyer dazwischen, die man ihrer Familie nicht

ausreden kan. Daß sie mir nicht versagt ist, kanst du schon beurtheilen. So muß ich dann erst die Süßigkeiten des Bräutigams-Standes genießen, die immer etwas mehr als nichts bleiben, welche ich jedoch gern, je eher, je lieber, mit dem Zustande vertauschte, der darauf erfolgen soll.

Jedoch ich werde die Geschichte, die jezt natürlicher Weise mich ganz beschäftiget, dir etwas näher mittheilen müßen. Von meines Vaters Gütern, sind mir zwey zum Theil gefallen, eines im Meklenburgischen, das andre im Holsteinischen. Ich habe das leztere zu meinem Freymaurer-Sitze gewählt, weil daselbst die Gebäude beßer sind, als auf dem andern, und weil ich, aus gewißen Ursachen, das Land selbst vorziehe; ohngeachtet im Meklenburgischen, mehrere Maurer seyn mögen, als im Holsteinischen.

Ich habe die Einrichtung einem alten getreuen Secretair meines Vaters übertragen, den ich in meinen Diensten behalte, und bin nach Halle gleichsam geflogen. Es war meine Absicht, Amalien zu überraschen, und ich lag zu ihren Füßen, ehe sie meine Ankunft erwarten konte. Mit ihrer Genehmigung that ich die feierliche Anwerbung bey den Eltern, und erhielt die Einwilligung, so bald es der Wohlstand, den diese, wie du wohl weist, pünctlich beobachten, erlaubte. Jezt handeln sie bereits ganz wie Eltern gegen

mich, und es ist mir gelungen, ihr Zutrauen zu gewinnen. Das geht weiter, als du glaubst. Der Vater hat seine Vorurtheile gegen die Maurerey abgeleget, und sich gemeldet, in der Loge aufgenommen zu werden.

Bruder K.... der auf seinen Gütern war, ist, sobald er meine Ankunft erfahren hat, hieher gekommen. Mit welcher Rührung wir uns umarmten, das kan ich dir gar nicht beschreiben. Du weist, wie viel ich ihm zu danken habe, und das alles, eigentlich dir. Er nimt starken Antheil, an deiner unglüklichen Geschichte in Wien; und billiget deinen Entschlus, die Liebe noch zur Zeit zu fliehen.

Die andern Brüder haben mich gleichfals empfangen, wie ich es hoffen konte. Aber die Augenblicke, die ich bey meiner Amalia zubringen kan, sind mir zu wichtig, als daß ich viele davon zu mißen vermöchte

Als ich von Basel nach Hause gieng, benuzte ich die von dem redlichen Schweden erhaltene Adreße, und nahm eine Seiten-Reise nach ....vor. Der Bruder hatte mich nicht getäuscht. Ich erhielt so viel Licht, als nöthig, um auf meinem künftigen Maurer-Sitze, was etwa in der Maurerey vorgehen dürfte, beurtheilen zu können; und der Maurerey für meine Person ewig erge-

ergeben zu bleiben. Es liegt mehr darin, als ich gedachte. Denn * — — — — — — — — — —.

Mehr darf ich für dismal dem Chifer nicht anvertrauen. Du wirst aber genug daraus urtheilen können. Wenn ich dich auf meinem Gute zu sehen, das Glük haben werde; dann reden wir weiter.

Die Freundschaft, die du mit dem Sächsischen Frauenzimmer unterhältst, ohne daß die Liebe mit in das Spiel komt, und daß du ihr, als einem Freymaurer gebühret, in ihrer dornichten Lage, mit Rath und Trost an die Hand gehst, das alles billige ich sehr. Daß ihr unglüklich Liebende euch zusammen gesellet, kann ich begreifen, und es muste auch seyn, da du einen Bruder in dem andern erkanntest. Ich gehöre nicht in eure Claße; aber weit entfernt, euch zu verachten, wünschte ich euer Schikksal in der Liebe umändern zu können. Die Abschaffung der Peruque, möchte, wie ich aus deinem Briefe ersehe, wohl nicht den ganzen Endzwek erreichen. Die Zeit wird hoffentlich die beste Cur bey deinem unbekanten Freunde — verrichten können. Diese Gattung der Curen ist ja bewährt gefunden worden.

Deine Betrachtungen über das schöne Geschlecht, schmecken zu sehr den Mysogen, und der

* Maurerey.

wird man freylich, wenn man unglüklich geliebt hat. Amalia darf sie nicht wißen, ohngeachtet du so gütig gewesen bist, sie zur Ausnahme zu machen. Ein Frauenzimmer, das würklich liebet, ist, weit entfernt, Einschränkungen zu fordern, zu allen Gefälligkeiten bereit; und es gibt doch noch immer, liebe, sanfte, süße Geschöpfe unter dem Geschlechte, du hast das deinige noch nicht gefunden. Komm zu mir in das Hollsteinische. Vielleicht finden wir es da.

Es bleibt dennoch gut für die untern Grade, und insonderheit für junge Leute, eine Tugend-Schule aus der Maurerey zu machen. Der Enthusiasmus, der gewöhnlich den neu aufgenommenen beseelet, thut etwas, und wir haben auch Proben, daß Leute, durch den Umgang mit tugendhaften Brüdern in Sitten verbeßert worden sind. Der Religion will ich ihren erhabenen Vorzug nicht absprechen; zumal nachdem ich die Grundsätze erhalten, die ich dir geäusert habe. Denn * — — —

— — — — —

Vermengen darf man nicht Christenthum und Maurerey, wie ein braunschweigischer Bruder gethan hat, der Geistlicher ist. Er soll aber nicht in den höheren Graden seyn. Freylich hätte er ohnehin beßer gethan, seine Reden nicht

drücken zu laßen, die nur die Welt irre machen können.

Mit der Aufnahme ist man allerdings unter gewißen Umständen zu sehr bereit. Man wird hiedurch in denn unangenehmen Fall gesezt, gegen den größern Theil der Brüder so fremd zu werden, als gegen Profane. Ueber die Administration im ganzen; — In einigen Ländern mag sie bey der stricten Observanz ganz gut seyn, und die C... betreffend, will ich dir meine Gedanken kürzlich sagen. Es ist * — — — — — — — —

Amalia ist in deinem Namen geküst. Sie läst dir tausend schönes sagen, und wir sind beide dir auf ewig ergeben; versteht sich, beide als Freunde.

Zwey und funfzigster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Mein lieber Fürstenstein; ich nehme an deinem so nahen Glük, den vollkommen Antheil, den grade ich, daran zu nehmen schuldig bin, wegen unserer alten Schul- und academischen Freundschaft, wegen unserer maurerischen Verbindung, und mehr wegen der Uebereinstimmung unserer Herzen.

Ich gehöre denn doch würklich unter die Leute, die fremdes Glük ohne Neid ansehen können, wenn sie auch selbst nach gleichem Ziele gelaufen wären. Das ist mein Fall; aber ich kan mir zu meiner Beruhigung selbst die Versichrung geben, daß es so ist. Der Gedanke, meinen Fürstenstein nach seinen Wünschen ganz glüklich zu sehen, versezte mich in eine Trunkenheit, die mir das Bewußtseyn meines eignen Glüks nicht stärker verschaffen könte. Wenn ich dich jezt um etwas beneide, so ist es der Umgang mit dem Bruder von K... der mir würklich fehlt. Unter den Brüdern die meine Vertraute hier sind, ist der Graf L...wegen seiner hohen Geburt in die Gesellschaft zu vieler großen Häuser verwickelt, und S... liebt würklich noch zu stark, die Zerstreuung und das schöne Geschlecht. Der Bruder W... und der catholische Geistliche blieben mir noch übrig. Doch wir sind in Grundsätzen etwas verschieden: das ist begreiflich, weil jener ein Kaufmann, und dieser ein Geistlicher ist.

Ich wolte, daß du mir mehr hättest entdecken wollen, von dem Aufschlus, den der Schwedische Bruder dir verschaft hat. Indeßen glaube ich auch hier meine maurerische Kentniße vermehrt zu haben. Ein Bruder * — — befindet sich jezt hier und nahm mich, als * — sehr freundschaftlich an, ob ich gleich seine Ver-

traulichkeit nicht so zu erlangen weiß, als ich wünschte. Was ich von ihm erfahren habe, will ich dir mittheilen.

Hochwürdiger Bruder! — sprach er, — so wie unser hoher Orden Claßen hat, die ihnen bekant sind, nämlich die R.... die C.... oder G....die A....oder St....und die S.... oder F...; so hat er auch Departements in denen einer etwa gebraucht wurde, wenn man ihn für dieses oder für jenes fähig erkante, nämlich das der St....das der Ch....und das der A....und G.... Nicht jeder, sonst verdienstvolle Mann ist für jedes tauglich. Es komt nun auf die gute Wahl an. So beschäftiget sich auch nicht jede Gattung — oder Secte der Maurerey mit dem Ganzen. Einige, zu denen, wie es scheint, die stricte Observanz Deutschlandes gehört, wollen bey dem ersten stehen bleiben; die mehreren, bey dem zweiten; wenige blos bey dem dritten. Das ist der Haupt-Grund der unglüklichen Trennung der Freymaurer Logen. Die, welche nichts als genauere Freundschaft zum Zwek haben, will ich nicht tadeln; sie verdienen aber nicht hier genant zu werden; weniger die, welche niedrigere Zwecke haben, am wenigsten, die falschen oder Winkel-Logen.

Sie werden sich gewis dem ersten Departement widmen, und da halt ich es für meine

Schuldigkeit, ihnen zur Nachricht zu geben, *

— — — — —

und zu rathen * — — das beurtheile du nun, mein lieber Fürstenstein, nach deiner erlangten höheren Einsicht.

Ich komme auf die Sächsische Dame. Da du den Anfang der Geschichte weist, so halte ich es für Schuldigkeit dir die Entwicklung zu berichten.

Sie hatte, vor wie nach, den Hungarischen Edelmann zum Anbeter, und mich zum Freunde, als der Fürst von — sich in das Spiel mengte.

Dieser Prinz weiß seiner Leidenschaft gegen das Frauenzimmer keine Schranken zu setzen. Er hält einen Stallmeister, der eigentlich sein Kupler ist. Der führt eine Liste von allem was schön ist, und in Wien sich befindet. Meine Freundin kam endlich auf seine Liste.

Kaum hatte er dem Fürsten die auserordentliche Schönheit der entführten Sachsin geschildert, als dieser ihn aufforderte, alles anzuwenden, sie in seine Gewalt zu verschaffen.

Der verschlagne Kupler wuste die Wirthin so reichlich zu bestechen, die schon das Zutrauen der Dame gewonnen hatte; daß jene den Kupler als einen eifrigen und gottesfürchtigen Protestanten bey dieser aufführte.

Vielleicht hätte ich den Menschen entlarvet. Das muſt er fürchten. Denn er richtete seine Besuche so ein, daß wir uns niemals trafen. Die Dame rühmte mir oft, die edle Gesinnung ihres zweiten Freundes. Ich empfand bey diesen Lobsprüchen etwas Eifersucht, nicht der Liebe, sondern der Freundschaft wegen. Ich wäre doch gern der einige Freund geblieben.

Es kam mir sonderbar vor, daß ich den Fürst — täglich in der Leopoldsstadt erblikte. Denn ohne Ursach ist man nicht immer in einer und derselben Vorstadt; weil es zum guten Tone gehört, in der Stadt selbst zu bleiben. Aber wie verschieden können die Ursachen seyn, die jemanden zu Handlungen bewegen, oder davon abhalten?

Der Stallmeister wuste die Sächsische Dame geneigt zu machen, zu einem Besuch, bey dem Schwedischen Gesandschafts-Prediger, der mit Recht als ein sehr gottesfürchtiger Mann angesehen wird, und gleichfals in einer Vorstadt wohnet.

Aber er brachte sie in eine ganz andere Vorstadt, die Alster, mein ich, genant; welche mit der Leopoldsstadt, und der, auf welcher, der Schwedische Prediger wohnet, weniger Verbindung hat, als Leipzig und Dresden. Du kanst, wenn du aus einer jener Vorstädte in die

andre gehst, beßer den Unbekanten spielen, als wenn du diese Oerter um einander vertauschst. Andre Leute und andre Sitten, in der Alst und in der Leopoldsstadt. Das ist begreiflich, weil in jener wohl selten Fremde, in dieser aber alle Nationen zu erscheinen pflegen.

Man hielt vor einem Hause, in welchem der Gesandschafts-Prediger wohnen solte. Die Antwort war, daß er grade bey dem Gesandten zur Tafel eingeladen sey. Der Stallmeister schlug also vor, einen andern gottesfürchtigen Herrn zu besuchen; und dieser gottesfürchtige Herr, war — der Fürst.

Der empfing unsere Gäste auf das verbindlichste. Er sprach von den Vorzügen der protestantischen Religion, und einer für dieselbe und alles Schöne fühlbaren Seele. Eine prächtige Collation wurde aufgesezt. Das Frauenzimmer gerieth endlich sowohl über diese, als über den Verlauf der Unterredung, in Verwirrung, und verlangte von ihrem vermeintlichen Freunde zurük geführt zu seyn. Der Fürst bat weniger zu eilen, und ohnvermerkt war der Kupler verschwunden.

Nun veränderte sich die Sprache. Der Prinz sagte der Dame: daß der Ruf ihrer Schönheit ihn hingerißen habe, das Mittel zu erwählen, welches ergriffen wäre, um sie in seinen Be-

ſitz zu bekommen; daß ihre Geſchichte ihm nicht unbekant, und er bereit ſey, ihr alles Unrecht zu erſetzen, welches ihr von dem vorigen zugefügt worden. Einer Perſon, die einen Fehltritt, wie ſie, gemacht, bleibe nichts übrig, als eine Erbietung, wie die ſeinige anzunehmen. Er ſey ein Prinz, nnd ſie könne ſofort Gebieterin einer Herrſchaft werden, auf der ſie gleich einer Fürſtin, leben könte. Dabey ſey er der zärtlichſte Verehrer ihrer Schönheit; ein ſolcher, welchen ſie wieder zu finden vielleicht vergeblich hoffen dürfte.

Man kan ſich die Beſtürzung des Sächſiſchen Frauenzimmers gedenken, die ſich durch ihren heuchleriſchen Freund, und die Wirthin ſo ſehr betrogen ſahe. Sie rafte jedoch ihre Standhaftigkeit zuſammen, und verſezte mit einer unerſchrokenen Miene: „Da Sie, ein Prinz ſind; ſo „müßen Sie das Beyſpiel der Grosmuth geben, „und nicht ferner an dem niedrigen Betruge Theil „nehmen, der mir geſpielt iſt. Verachten dürfen Sie mich auch nicht, noch zu den niedrigen „Creaturen herabſetzen, mit denen Sie vielleicht „umzugehen gewohnt ſind. Ich bin hintergangen, „nur darin ſtrafbar, daß ich ohne Wißen meiner Eltern, in eine Heyrath willigte. Man „hintergeht mich gewis nicht ferner. Und wenn „Sie gleich Prinz ſind, und ich auf eine gottloſe

„Weise in ihrer Gewalt mich befinde, so zittern „sie, wenn Sie wider meine Ehre, und wider „meinen Willen etwas wagen. Ich verachte „Sie, bey ihrer hohen Würde, weil Sie ein „Schandfleck derselben sind.

Diese ernsthafte Aeuserung brachte den Prinzen aus der Faßung. Er wolte unternehmend seyn, und wurde demüthig; versicherte, daß seine Absichten uneigennüzig, und Grosmuth die Triebfeder seiner Handlung sey; und er bereit, ihr Schikſal, auf jede ihm mögliche Art zu verbeßern. Da sie aber diese Rede blos mit einem verachtungsvollem Blicke erwiederte, so verlies er das Haus, in dem sie Gefangene verblieb.

Als ich in der Leopoldsstadt, wie vor, sie besuchen wolte; sagte mir die Wirthin, „sie sey mit dem Edelmann nach Hungarn gereiset. Das befremdete mich; inzwischen muſt ich glauben.

Einige Tage darauf traf ich von ohngefähr, den redlichen Hungar. Der umarmte mich, und fragte mit einem Hungarischen Fluch: „Was ist „aus dem Fräulein geworden?"

Meine Antwort war: Ich erstaune. Man hat mir gesagt, sie sey mit Ihnen nach Hungarn gegangen.

„Und Sie können glauben, daß wir „das ohne Sie gethan hätten? Wer hat das „teuflische Geschwäz geführet?

Die Wirthin in der Leopoldsstadt.

„Ich wolte daß ich ihr mit diesem Sä-
„bel den Hals abschlagen dürfte. Sie muß eine
„niedrige Kuplerin seyn. Das Fräulein ist ent-
„führt: So viel weiß ich; ich forsche, aber um-
„sonst, weil ich die Spur noch nicht habe."

Hier erinnerte ich mich, den Fürst — so häufig in der Leopoldsstadt gesehen zu haben, und theilte meinem Freunde die Bemerkung mit.

„Nun hab ich genug, — sprach er — „die Sache scheint mir nicht zweifelhaft.

Mit diesen Worten verlies er mich.

Einige Tage darauf, erschien der Hungar auf meinem Zimmer, das er ausgeforscht hatte; und sprach im hineintreten: „Sie ist geretter, „mein Freund! Ich erfuhr ihren Aufenthalt, „drang in das Haus, und sprengete die Thür ei-
„nes Zimmers, in dem Augenblik, in welchem der „Fürst zu Gewaltthätigkeiten schreiten wolte. Er „drohete; ich blikte, mit Verachtung auf ihn, zog „meinen Säbel und führte das Fräulein aus dem „Hause ihres gezwungenen Aufenthalts. Den „Fürst werd ich, fals er nicht ruhet, zu belangen „wißen. Sie ist nun in Sicherheit. Diesen Abend „werd ich Sie, zu ihr führen."

Ich bewunderte den kühnen Entschlus und die muthige Ausführung deßelben. Am Abend

kam er, mich abzuholen, und führte mich zu seiner Geliebten.

Sie empfing mich, mit allem Gefühl, das eine Freundschaft, die man für bewährt erkent, einzuflößen pflegt. Mein Hungar war darüber nicht verlegen. „Hier ist der Freund, — sprach er, — „dem Sie ihre Rettung zu danken ha„ben. Sein Scharfsinn kam mir zu Hülfe, „hinter die Sache zu kommen.“

Nun muß ich doch melden, wie er es anfing, die Sache herauszubringen. Er hatte Bekantschaft, mit einem Freunde des Stallmeisters, oder Kuplers. Dieser hatte solchem seinen neuen Meister-Streich im Vertrauen entdekt, und die Alst genant. Der andere, der wegen des Hungarn nichts argwohnete, erzählete solchen, als einen lächerlichen Vorfall. Mein Hungar hatte sogleich eine Wohnung auf der Alster Gaße, und bemerkte am folgenden Tage das Haus, in welches der Fürst gieng.

Wir speiseten mit einander, beym Weggehn bat mich die Dame, sie wieder zu besuchen.

Ich gehorchte. Sie sprach: „Stralenberg, „was sagen sie zu dem allen, was mit mir vor„geht. Ich bin nun gezwungen, mich auf den „Schuz des redlichen Hungarn zu verlaßen. Er „fordert meine Hand. Wozu rathen Sie?

Sie anzunehmen.

Sie sahe mich mit einem bedeutenden Blick an. Verzeihe der Eitelkeit, mit der ich dieses niederschreibe. Es ist gleichwohl Wahrheit.

Gnädige Frau! — sagte ich, man könte vielleicht umsonst Deutschland durchreisen, eine Dame zu finden, die so viel Schönheit und so erhabene Denkungsart vereiniget. Wär ich ihres Herzens würdig, und könt ich Ihnen Reichthümer darbieten; so würden Sie mich jezt zu ihren Füßen sehen. Ihre Wahl würde sodann zwischen dem hungarischen Edelmann und mir entscheiden. Aber; wer ist ihrer, in aller Absicht werth geworden. Wenn Sie ihn nicht hassen, so hat er das nächste Recht an Sie.

„Ich kann ihn nicht haßen. Das hat „er nicht um mich verdienet. Mein Schikſal ist „so traurig geworden, daß ich kein größeres „Glük hoffen kann, als das, was er mir anbie„tet. Ich fürchte nur, daß ich dieses Glüks „unwerth sey; fürchte, daß ihm zulezt sein „Schritt gereuen, und er mich, die er, als eine „Verführte nimt, verachten werde."

So viel ich den redlichen Mann kenne, haben Sie das gar nicht zu befürchten.

„Ich habe von ihm begehret, daß er ein „Freymaurer werde. Er wünscht es selbst. „Können Sie ihm dazu verhelfen, dann würde „mein Zutrauen steigen."

Allerdings soll er es werden; er verdient es zu seyn.

„Und dann müßen Sie noch einmal meinem „Vater schreiben, den Vorfall ihm berichten, und „seine Einwilligung zu unsrer Heyrath fordern. „Denn die vorige kan nicht im Wege stehn."

Das ist meine Pflicht; ich werde sie erfüllen. Und ich habe geschrieben.

Es war nun übrig Anstalt zur Aufnahme meines Freundes zu machen. Die ist geschehen. Nie hab ich eine Faßung gesehn, die zu einer Freymaurer Aufnahme so paßend war, als die, meines Freundes. Die Hungarn haben überhaupt einen Anstand bey feierlichen Gelegenheiten den andre Nationen nicht erreichen können. Hiezu komt, daß die Geliebte, die Aufnahme von ihm gefordert, und ihm zum Preis derselben ihr völliges Zutrauen zu schenken versprochen hat.

Ich befürchte zwar in deiner jetzigen, so entzükungsvollen Lage, dich mit meinem Schreiben mehr zu belästigen, als zu ergötzen. Da es aber just auch eine Heyrath betrift, deren Volziehung ich dir in meinem nächsten Briefe zu melden hoffe, so dacht ich, es könne wohl statt finden. Du bist, der Bräutigam selbst: Ich, bin der Freund zweier Bräutigams. Also darf ich je mich mit freuen.

Rede, bey der Aufnahme des Bruders von K...a gehalten.

Einer Aufnahme in unseren sehr Ehrwürdigen Orden beyzuwohnen, hat immer etwas feierliches für mich; da sie mir jedesmal den Zeitpunct zurükruft, in welchem ich derselben gewürdiget wurde. Die gegenwärtige hat es zwiefach, weil ich als Zeuge darstehe, und zwar zum erstenmale.

Der Schritt, in eine Gesellschaft zu treten deren Endzwek, Absicht und Stiftung man nicht kent, ist freylich gros und bedenklich; aber eben der Ursach wegen zugleich wichtig

Er sezt allerdings Gründe voraus, die zu dem Entschluß bestimmen. Unter diesen ist die Neugierde der gewöhnlichste und verwerflichste; und der Maurer, den er beherschst, bleibt warlich, bis ein anderer und beßerer Grund, in die Stelle des vorigen tritt, ohnbefriediget und mit seiner Anfnahme billig unbelohnt.

Der, in eine nähere Verbindung mit edlen und tugendhaften Männern zu treten, um die Freundschaft, dieses so schäzbare Geschenk des Himmels, zu finden, das leider den Erdboden, wie wir sehen, so sehr fliehet, ist freylich erheblicher. Es ist möglich, daß auch dieser Zwek nicht erreicht wird; und in diesem Fall liegt es entwe-

der an uns, oder an den Leuten, mit denen wir uns verbinden.

Wenn unter den zehntausend Menschen, die sich etwa in Wien für Maurer ausgeben, und auch würklich aufgenommen seyn mögen, funfzig zu finden wären, welche die wahre maurerische Gesinnung ganz beseelte, und diese näher zusammen treten könte, welcher Bund würde dem ihrigen gleichen? Es ist meine Absicht, zu zeigen, was nach meiner Einsicht, zu einer vollkomnen maurerischen Gesinnung erforderlich sey, oder welches die Eigenschaften, die man billig bey jedem Maurer, ohne Rükſicht auf Stand, Einsicht und Stufe im Orden solle voraussetzen dürfen.

Der Maurer muß kein Bösewicht seyn; das ist nach unsern Grundgesetzen entschieden. Wehe der Loge, die sie beyseit legt. Allein es komt hier nicht blos auf That-Sachen an; auch in der Gesinnung muß er kein Bösewicht seyn, vielmehr gewißer Laster, zum Beyspiel, der Falschheit, schlechterdings unfähig.

Sein Wort muß das Gewicht eines Eides haben, und Brüdern die er geprüft, muß sein ganzes Herz offen stehen. Wenn es erforderlich, muß er bereit seyn, alles zu wagen, um den unschuldig Bedrängten seinem Leiden zu entreißen.

Er

Er muß grosmüthig und standhaft seyn. Der Orden von dem wir abstammen, und zu dem wir geführet werden, hat in diesen Tugenden alles übertroffen, was sonst davon die Geschichte aufzuweisen hat.

Die Grosmuth führt Unerschrockenheit und Uneigennützigkeit mit sich. Der wahre Maurer muß, wenn er jemanden in den Strom fallen, und die Möglichkeit noch übrig siehet, ihn heraus zu ziehen, sich hinein stürzen, ohne darnach zu fragen, wen er retten will? dem Geitzigen müsten unsere Logen billig auf ewig verschloßen bleiben.

Die Standhaftigkeit sezt, entweder die Ausführung groser Entschlüße, denen sich tausend Schwierigkeiten in den Weg stürzen, oder das Daseyn und die Ertragung groser Leiden voraus. Jenes zu erläutern, ist diese Loge nicht angesagt. Im gemeinen Leben bleibt die Tugend, von der ich rede, auch immer vortreflich. Sie läst sich aber nicht gut geben, wenn die Anlage nicht da ist. Die müste der, der Maurer werden will, mitbringen. Dieses, ist in Ansehung der Ertragung eine Fertigkeit, welche der Maurer erwerben muß. Ohne unnützen Lerm zu machen, von dem er die Unwürksamkeit voraussehen kan, muß er leiden können, muß den Böswicht im

prächtigen Gewande prangen laßen, selbst, stolz, auf das Bewustseyn seiner Erhabenheit, Böse nicht scheinen können, wenn es nicht anders seyn kan; und muß — schweigen.

Das Schweigen ist überhaupt die Eigenschaft, welche unser Orden voraussezt, und von jedem, den er als Lehrling aufnimt, schlechterdings fordert. Der Grund ist klar, weil er Geheimniße hat, die er nicht ohne Prüfung entdecken kan. Daher der Eid, den wir abnehmen. Denn mancher kan nur schweigen, nachdem er geschworen hat.

Es würde gleichwohl unbesonnen gehandelt seyn, auf Handschlag und Eid alles zu entdecken, daher, die fernere Prüfung, und daher, die Stufen im Orden.

Der entschiedene Wollüstling gehöret auch nicht für uns. Er muß sich beßern, und bekomt wenigstens Anleitung bey uns dazu. Will er ihr nicht folgen, so sündiget er auf seine Gefahr fort. Dabey wird ihm geweigert, die höhern Stufen ersteigen zu dürfen; wird ihm auch nach Umständen geweigert, unsere Versamlungen ferner zu besuchen. Unbillig würde es seyn, ihn in die Claße des Falschen und des Eigennüzigen zu bringen; gegen welche jede Loge das Wort des Horaz aufstellen solte: Odi profanum vulgus, et arceo!

Der Bruder von K...a, den wir eben aufgenommen haben, besitzt alle Eigenschaften die ich von einem Maurer fordere. Ich bin es überzeugt, daß er ein redlicher Mann ist; und ich wünschte, daß, in dieser Versamlung jedes Rechtschaffenheit mir so einleuchtete, wie die, unseres neu aufgenommenen Bruders. Durch Proben hab ich sie bestätiget gesehen. Ich weiß, daß sein Wort mehr ist, als Eide, vielleicht von tausenden geleistet; weiß, daß er sich in das Feuer stürzen würde, Nothleidende zu retten, ohne die unausstehliche Zweifelhaftigkeit, die in der schönen Welt, nnd leider auch, in dem größeren Theil unserer Logen herscht; weiß, daß er schweigt, wie eine Mauer, und ein wahrer Hungar. Ich muß dieser Nation ihre Gerechtigkeit wiederfahren laßen; und ich thue es gern. Ich weiß endlich, daß, wenn es erforderlich, er, der Mann seyn könte, der fähig wäre, Märtyrer unsers Ordens zu werden.

Mein Bruder! Ich wünsche Ihnen und uns zu ihrer heutigen Aufnahme Glük.

Drey und funfzigster Brief.

Fürstenstein, an Stralenberg.

Stralenberg, ich halte mich nun für den glüklichsten Sterblichen. Meine Wünsche sind erreicht. Amalia ist mein; am Altare, ganz und auf ewig

mein geworden. Den ganzen Umfang der Glükseligkeit, die ich fühle, dir zu schildern, vermag ich nicht. So viel kan ich dir sagen, daß jeder Blik, jedes Wort, jede Handlung, und ich glaube auch jeder Gedanke meiner Amalia dahin zielet, mich zu entzücken.

Was dir der fremde Bruder gesagt hat, ist so unrecht nicht. Du hast noch dabey zu bemerken daß, was die Ausübung der St... W. betrift, * — — — — —

Uebrigens scheinest du ja ganz in der Geschichte des Sächsischen Frauenzimmers zu schweben. Ich habe sie meiner Frau vorgelesen. Mit welcher Entzückung schrieb ich diesen Ausdruk nieder, vor dem so mancher zittert. Gut, daß hier keine Wiener Fürsten sind. Es möchte einem derselben, meine Amalia gefallen, und sein Stallmeister möchte Mittel finden, sie mir zu entführen. Der tapfere Hungar gefält mir jedoch; der seine Geliebte in des Fürsten Gegenwart mit gezogenem Säbel zurüknimt. Er verdient sie zur Gattin. Du hast ihr gut gerathen, und dein ganzes Betragen in dem Vorfall ist untadelhaft.

Die Aufnahme des Hungarn, und deine dabey gehaltene Rede gefallen mir auch; obwohl diese etwas rasch ist, und Unwillen gegen einen

großen Theil der Brüder verräth. Ich will dir dagegen gleichfals eine Aufnahme berichten, die, meines Schwiegervaters.

Gedenke dir, einen alten ehrwürdigen Mann, — du kennest ja meinen Schwiegervater, — der sein ganzes Leben hindurch, mit Vorurtheilen gegen die Maurerey behaftet, am Ende seiner Tage ein Ehrwürdiger Bruder zu werden begehret; sich alle Gebräuche gefallen läst, die bey unsrer Aufnahme vorgehen, wie er denn muste; dabey ihm gesagt wurde, daß auch Prinzen, selbst Könige, hier keine Ausnahme machen dürften; der nun, als Geselle, — das ist er denn doch am nämlichen Tage geworden, — ein eifriger Maurer ist. Das belästiget mich, daß er als seinen Ordens-Obern mich ansiehet. Ich wünschte, daß ich ihn sogleich in den hohen Orden, nämlich als Freund deßelben, hineinbringen könte. Er umarmte mich zärtlich, als wir nach geendeter Loge zu Hause kamen. Mein Sohn, und mein Bruder, — sprach er — sie haben durch ihre Wahl meiner Tochter, das Glük meines Alters gemacht. Ich sehe nichts, als gutes, bey den Freymaurern; zu denen will ich mich ferner halten. Umsonst hab ich mein ganzes Leben hindurch Freunde gesucht. Ich hoffe sie hier zu finden.

Nun muß ich dir eine Artigkeit der hiesigen Brüder erzählen. Am Tage nach der Aufnahme meines Schwiegervaters, erschien der Bruder von K.... und der von M.... ein würdiger Offizier deiner Bekantschaft, in unserem Hause, und überreichten meiner Gattin ein Schürzfell von blauem Tafent, mit silbernen Fransen eingefast. In der Mitte, waren die Worte gestikt: C'étoit à vous, à nous donner, un mari et un pere. Daignez rester nôtre protectrice.

Die hiesigen Brüder laßen dir viel schönes sagen; vorzüglich der Bruder von K... der fortfähret, dich unendlich zu lieben. Meine Amalia küßet dich in Gedanken, und meine Schwieger-Eltern grüßen dich zärtlich; der Vater als Bruder. Er hat von mir verlangt, dieses in den Brief hineinzusetzen. Ich werde es ihm zeigen, daß es geschehen, und der Brief damit geschlossen ist.

Vier und funfzigster Brief.

Stralenberg, an Fürstenstein.

Warmen, vollen Antheil nehm ich an der Vollendung deiner zeitlichen Glükseligkeit. Du bist also im Besitz des Guts, für welches, was mich betrift, die Absagungs-Acte nun völlig un-

terzeichnet ist. Fürstenstein, ich stehe im Begrif deutscher Ritter zu werden. Nun hab ich dir alles gesagt.

Deiner schönen Gemahlin, rede, über eure Verbindung, was deine Rhetorik vermag, oder beßer, was dein Herz meinem Gefühl der Freundschaft zutrauet. Meine Feder ist zu schwach, die gedrängte Empfindung auszudrucken die mich bey dem Gedanken deines Glüks überströmet.

Deinen Herrn Schwiegervater küße nun, in meinem Nahmen, in der heiligen Zahl. So viel gutes vermochte also die Liebe zu stiften, daß sie aus einem abgesagten Feinde, einen Freund des Ordens machte.

Das Betragen der Hallischen Loge, gegen deine Gemahlin, war sehr artig; aber sie hatte auch diese Artigkeit überflüßig verdient, wie die Devise ihres Tabliers bestätiget. Ich erinnere mich, bey dem von Sk... in Regenspurg, ein gleiches gesehen zu haben, welches die Loge seiner Frau, als Kindbetterin, und ein anderes, das sie dem neugebohrnen Sohne, als gebohrnem Maurer, überreichet hatte. Dergleichen Dinge sind freylich Tändeley, aber die Tändeley bleibt dennoch artig.

Weil ich denn doch von der Maurerey rede, so muß ich dir, ehe ich ihn vergeße, einen besondern Vorfall erzählen, der mir aufstieß.

Ich war im Schwer, nach Mitternacht geblieben, in Gesellschaft der Brüder von S.... und W... als wir auf einmal in einem andern Zimmer das Geschrey hörten: Komt mir zu Hülfe, ihr Kinder der Wittwe! Wir kanten alle drey den Schwedischen Catechismus, in welchen diese Sache billig mit eingerükt ist, und sprengeten sofort die Thür des andern Zimmers.

Wir fanden einen, der heftig von drey andern geschlagen wurde. S... der sehr stark ist, warf ihrer gleich zwey zu Boden, und das Ueber-Gewicht war auf unsrer Seite. Wir entfernten die Ueberwundenen, nnd suchten den Geschlagenen zu beruhigen.

Was meynst du? der Streit war über die Maurerey selbst entstanden. Der Geschlagene war von keiner guten Loge, und von den übrigen ist dieses gar nicht zu vermuthen. Indes war der unglükliche Streit, über den Vorzug der einen oder der andern Loge so weit gegangen, wie ich ihn dir berichtet habe. Den Ausruf hatte jener einst, von einem auswärtigen Bruder, nebst dem dazu gehörigen Zeichen, zu seinem Glük, bekommen.

Ich werde dir nun den Schlus der Geschichte des Sächsischen Frauenzimmers zu berichten haben, zumal, da deine Gemahlin dieselbe ihrer Aufmerksamkeit würdiget.

Als ich noch das Antworts-Schreiben des Generals erwartete, wurde mein Freund, der Hungar, auf einem Platze, zwischen Stadt und Vorstädten, von einem wohlgekleideten Menschen beyseit gezogen, und befragt: ob er sich erklären wolle, das Sächsische Frauenzimmer, aus seiner Gewalt zu entlaßen?

Der versezte: er wiße nicht, welche Gewalt er dem Sächsischen Frauenzimmer, von dem die Rede sey, zufüge; und wer befugt wäre, eine solche Erklärung von ihm zu fordern?

Mein Degen; sprach jener.

Der Hungar war es zufrieden. Sie gingen auserhalb der Linie *), und mein Freund war so glüklich, mit seinem hungarischen Säbel den andern zu verwunden. Der war ein niederträchtiger Cavalier des unwürdigen Fürsten von —

Sobald die Antwort des Generals anlangte, die auf eine ganz sonderbare Weise, zu weitläuftig zur Mittheilung, in die Heyrath willigte, wurde die Anstalt zur Vollziehung derselben gemacht. Die Trauung war mir sehr rührend. Ich habe dir schon einmal gesagt, daß der Hungar bey jeder Gelegenheit sich ein feyerliches Ansehn zu geben weiß. Du kanst denken, daß es diesmal nicht fehlte. Denn diese Handlung war doch gewis wichtig genug.

*) Bezirk, der um die Vorstädte geht.

Am Morgen des Tages der Trauung, sprach die Dame zu mir: „Da ist also der Tag „erschienen, der das Schiksal meines Lebens ent„scheiden soll. Glauben sie, daß es zu meinem „Glük ausfallen werde?"

Ich versicherte, daß ich nichts anders hofte.

„Nun, so mag es denn bleiben. Das „Herz meines Anbeters ist gut; und ich werde „alles anwenden, seine gute Gesinnung gegen „mich beyzubehalten."

Unsere Tafel war ganz klein: Braut und Bräutigam; ein Hungar, der in Wien wohnt, Bekannter meines Freundes, und deßen Frau; ein andrer Wiener und seine Tochter; der Weltgeistliche, der die Trauung verrichtet hatte; der Ex-Jesuit, von dem ich dir bereits geschrieben habe, die Brüder von S...und W...und ich. Unsere Wünsche vereinigten sich für das Glük dieses Paares, und ich hoffe, sie werden in Erfüllung gehen.

Mein Hungarischer Freund, und seine nunmehrige Gattin, meine wahre Freundin, baten mich mit ihnen zu gehen, und auf ihren Gütern ein halbes Jahr zu verweilen. Ich muste es abschlagen; denn, da es nun Friede ist, so stehe ich im Begrif wieder nach Berlin zu eilen, und mich dem König vorstellen zu laßen. Ich verlange nun nicht in Civil-Etat zu gehn, son-

dern ich werde Soldat werden; Nicht weil es Friede geworden. Das thut mir in meiner jetzigen Lage leid; so sehr ich sonst das Ungemach des Krieges verwünsche. Ich muß ja nun Feldzüge thun.

Ich habe jene indeßen bis Oedenburg begleitet; wo wir den zärtlichsten Abschied von einander nahmen. Vor seiner Abreise, verschafte ich meinem Freunde, der in der Maurerey vielen Eifer zeigt, den Meister-Grad. Ich habe wieder eine Rede bey der Aufnahme gehalten; und da ich dir die vorige mittheilte; so solst du auch diese haben.

Fahre fort, mein lieber Fürstenstein, so glüklich zu leben, wie du angefangen hast.

Rede, gehalten bey der Meister Aufnahme des Bruders von K.... a.

Mein Bruder! sie erwarteten vielleicht jetzt in angenehme Gefilde geführet zu werden. Aber Tod, Leichen und Gräber sind die Bilder, mit denen sie sich nun beschäftigen müßen.

Kan ein Mensch einen wichtigern Gegenstand seiner Forschung nehmen, als das Ziel seiner Lage? da es so unvermeidlich, und wenn sie auch die höchste Stufe des menschlichen Alters setzen, dennoch so nahe ist.

Das ist aber nicht die ganze Betrachtung, mein Bruder, die sie hier anzustellen haben. Moral und Religion, werden ihnen zu solcher, Anleitung genug gegeben haben. Diese versichert die Aussicht in eine freudige Zukunft. Wohl dem, der sie aus seinem Gesichtspuncte nicht entfernet.

Allein wir fordern hier einen schärfern Blik; wieder auf Leichen, Särge und Gräber, gerichtet. Was bedeuten diese Gräber? was die Flammen, mit denen sie umgeben sind? Solten sie nicht den Märtyrer-Tod bezeichnen?

Zum Muth gehöret, die Gefahr abzuwenden, wenigstens, so lang es noch möglich ist, die Mittel zu ergreifen, die dazu tauglich sind. Die Schleunigkeit und Sicherheit der Wahl, und der Thätigmachung dieser Mittel, entscheidet die Sache. Der Gefahr muß immer getrozt werden, und wenn das Leiden nicht abzuwenden ist, so muß man es zu ertragen wißen.

Fragen Sie sich nun, warum Sie Meister geworden sind? Warum Ihnen die Standhaftigkeit im erhabnen Grade anempfohlen wurde? Es hat zwar nicht Noth, daß der Tod des Märtyrers unsers Ordens über Sie verhängt seyn werde. Aber, wenn es nun wäre; wolten Sie Ihrer großen Vorfahren unwürdig werden?

Wir feyren ihr Andenken; und wie sehr haben sie diese Feyer verdienet! wie theuer sie erworben!

Als der heilige Augustin, mit einem heydnischen Weltweisen, über den Vorzug der heydnischen und christlichen Tugend, in einen Wort-Streit gerieth; stellete dieser den Epictet zum großen Muster auf; dem, als Sclave, sein Herr das Bein im Scherz zerschlug, welchen Scherz er vergebens verbat. Als die That dennoch geschahe, sprach Epictet gelaßen: Hab ich es nicht voraus gesagt, daß diese Folge das Ende des Scherzes seyn würde? der heidnische Weise fragte mit Stolz: Ist jemals nur euer Jesus von Nazareth, einer solchen Duldung fähig gewesen! — Einer größern, — versezte Augustin, — er wurde zu Tode gemartert, und schwieg ganz.

Diese Größe haben unsere Vorfahren, als Christen erreicht. Sie sind verfolgt, gemartert, bis zum Tode gemartert worden, und — haben geschwiegen.

Nur die Appellation an das Thal Josaphat ist ihnen übrig gelaßen worden; und sie haben sie zum Theil ergriffen; mit Erfolg ergriffen. Das ist das Wunder welches unsere Geschichte aufzuweisen hat.

Nehmen Sie die Geschichte des Alterthums zur Hand. Sie finden bey allen feyerlichen

Gebräuchen der Völker, insonderheit bey den Initiationen auch die Feier des Andenkens großer Verstorbenen. Wozu? die Frage beantwortet sich selbst. Zur Nachahmung ihrer Größe.

Haben Sie nicht, mein Bruder, bey der gegenwärtigen Aufnahme, stärkere Schläge, mächtigere Eindrücke gefühlet, als bey den vorigen? Wir sind auch näher mit ihnen verbunden worden. Wir erwarten nun von Ihnen, mehr Hang zur Tugend, mehr Entfernung von dem Geräusch der Erde, mehr Gleichgültigkeit gegen das Leben und die Schikfale deßelben, mehr Verachtung des Todes.

Sie haben dagegen nun von uns mehr Zutrauen zu erwarten; und mehr Recht erhalten, an unseren Geheimnißen baldigst Theil zu nehmen, fals sie sich dieses erhaltenen Grades würdig betragen, worüber ich mich auser Zweifel befinde; welches ich hiedurch dieser sehr Ehrwürdigen Versamlung feierlichst versichere.

Das ist aber noch nicht alles, was ich ihnen zu sagen habe. Wenden sie ihren Blik nochmals zu den Gräbern zurük. Sehen sie dort den Zweig der Acazia? — Sie sehen ihn nicht ohne Ursach, mein Bruder. Nacht gränzt an den Tag, und aus dem Tode komt das Leben.

Tausend Betrachtungen überströmen mich hier, von denen ich keine ausdrücken darf, oder

auszudrucken vermag. Das will ich sagen: das Blut unserer Märtyrer ist von dem Werth, daß Bäume aus seinem Dünger hervorwachsen müssen, unerschütterlich, wie der Eichenbaum. Unser Orden ist noch nicht vertilgt. Ob seine so gerechte Sache hergestelt werde, das ruht in den ewigen Büchern der Rathschlüße des Unendlichen.

Werden Sie uns ein Eichenbaum, wenn der Fall es mit sich bringen solte; und in Ansehung ihrer Standhaftigkeit müßen Sie es seyn, und sind es. Ich wünsche Ihnen zu der schönen Faßung in der sie sich befinden, das beste Glük.

Fünf und funfzigster Brief.

Fürstenstein an Stralenberg.

Mein lieber Stralenberg; ich habe dir vorläufig melden wollen, daß ich nun meine so sehr geliebte Amalia, auf mein Gut H... im Holsteinischen zu führen im Begrif stehe. Die sonstige Einrichtung werden die Leute, denen ich sie übergab, bereits gemacht haben. Die maurerische wird nun meine Sache seyn, und du würdest mich verbinden, wenn du mir dieserhalb Ideen an die Hand geben könntest.

Der Schwiegervater, möchte, wenn seine Geschäfte es gestatteten, mich gern auf mein Gut begleiten; und übrigens gibt er mir die

Hofnung ihn noch in diesem Jahre da zu sehen. Wenn du dich nun so einrichten könntest, mein bester Stralenberg, auch da zu seyn, so würd ich für andre maurerische Gesellschaft Sorge tragen. Denn in der Gegend wohnen doch verschiedene unseres Ordens.

Meine Amalia, mein Schwiegervater, Bruder von K... und mehrere grüßen dich zärtlich. Amalia auch als Maurerin: das will sie ausdrüklich hineingesezt haben. Sie hat ja ein Schurzfell. Ich küße dich durch dreimal drey.

Nachschrift.

Die Wiener Nachrichten, insonderheit die glükliche Entwikelung der Geschichte deines Hungarn, auch das Trauungs-Mahl, haben meiner Frau und mir sehr gefallen; nicht weniger die mitgetheilte Freymaurer Rede. Nur sagt Amalia, daß sie nicht deutlich genug wäre, und will von mir Aufschlus haben. Schau, so gehts, wenn man beweibt ist. Ich habe ihr gesagt, daß sie in meinem künftigen Freymaurer Garten den Aufschlus finden werde.

Sechs und funfzigster Brief.

Stralenberg, an Fürstenstein.

Ich werde nun gleich das stolze Wien verlaßen, und die Leiden und Freuden vergeßen, die ich darin schmekte. Joseph ist wieder hier, und Friederich in seinem Sans-Souci. Zu lezterem muß ich ziehen.

Da hab ich denn zum Abschiede eine sehr feierliche Loge mir ausgebeten, und alle Brüder, die ich kenne, ohne Rükſicht auf die Observanz, zu der sie gehören, sind zugegen gewesen. Ich kan dir sagen, die Brüder waren, wie ich, über meinen Abschied gerühret. Wäre mein Freund K...a, noch hier, ich wäre versichert, er hätte auch eine männliche Thräne über seinen Bart fallen laßen.

Ich muste bey dieser auserordentlichen Loge, die im — — gehalten wurde; bey der sieben Meister von Stühlen gegenwärtig waren, auf Begehren der Brüder den Hammer führen, und bey dem Schlus, nachdem ich eine Rede gehalten, denselben dem Bruder übergeben, wel-

chen ich auswählen wolte. Ich reichte ihn dem Grafen von L...St...und da solcher ihn verbat, dem Bruder W... Von den Meistern der Stühle wolt ich keinen beleidigen, und S... hatte es vorher mit mir verabredet, daß er den Hammer nicht gereicht haben wolte. Dieser zerfloß in Thränen über meinen Abschied. Bruder W... hielt wiederum eine kurze wohlgefaßte Rede. Geistliche von den drey im Reich geduldeten Religionen, oder Christlichen Secten, waren zugegen. Von jeder hielt gleichfals einer eine kurze Rede. Das war eine Loge, dergleichen ich schwerlich wieder finden werde. Alle Trennung blieb beyseit gesezt: Wir waren ganz Brüder. Die Tafel-Loge war, wie die andere, feierlich und schön. Nach derselben Aufhebung blieben gleichwohl ohngefähr zwölf Brüder, die sich zu meinen nähern Freunden zählen, und wir waren die Nacht zusammen, ohne Gedanken der Ausschweifung, und ohne Anfall des Schlafs.

Das ist denn noch so was von Maurerey, welches mir gefiel. So was ähnliches wünsch ich dir auf deinem künftigen Freymaurer-Sitze. Da könte denn nach aufgehabner Loge, deine Gemahlin mit ihrem Schurzfell erscheinen, und die Zierde der brüderlichen Versamlung werden.

Das unselige Vorurtheil, daß wir das schöne Geschlecht entfernen, wird durch dergleichen Umstände beyseit geschaft; mit dem nicht ganz unbilligen Haß deßelben gegen Uns. Doch was brauch ich dir dieses zu schreiben. Du bist ja Esperancier.

Mein künftiges Schreiben erhältst du also aus Berlin.

Sieben und funfzigster Brief.

Fürstenstein von seinem Gute H... im Holsteinischen, an Stralenberg.

Bester Freund, ich bin nun mit meiner liebenden, und so sehr geliebten Amalia, auf eignem Grund und Boden, und athme ganz das Glük ein, welches die Vorsehung mit dem menschlichen Loose verknüpfen kan, und mir schenkte. Gesund bin ich; über den Mangel erhaben. Die eigentliche Bestimmung des Menschen, die denn doch immer das Landwesen bleibt, treibe ich, und ein gefälliges, in meinen Augen schönes Weib, ist meine Gehülfin.

Vor meiner Abreise von Halle, gab mein Schwiegervater noch ein Maurer-Mahl Sämtliche Brüder der Loge waren gebeten, und die Weiber der Verheyratheten; Amalia, mit ihrer Schürze. Die war stolz darauf, daß sie die einige war, welche sie trug. Meinen Alten der in der Maurerey, wie du denken kanst, noch Kind ist, ergötzen diese Kindereyen. Ich habe auch den Abend mit gelacht. Doch war der Bruder von K... derjenige, der mir den Abend wichtig machte. Er hat in der That Einsichten, und ohngeachtet ihm das fehlet, was ich durch den Schwedischen Bruder erhalten habe; so ist er doch auf der Spur dazu zu gelangen.

Schwer würde mir der Abschied aus Halle geworden seyn, wenn ich ohne Amalia hätte reisen müßen. Aber, da ich sie mitnahm; da blieb mir kein Wunsch übrig, als der, auf meinem Gute zu seyn. Wie schön hat die Vorsehung Amaliens und meinen seltsamen Gedanken, Nonne und Mönch zu werden, zu verändern gewust. Wir leben so unserer Bestimmung gemäßer; das wirst du mir wohl zuglauben, Stralenberg, ob du gleich teutscher Herr werden wilst.

Jezt wünschen wir nichts sehnlicher, als dich, meinen lieben Stralenberg, bey uns zu se-

hen. K... hat auch versprochen, in Gesellschaft seines Schwiegervaters uns zu besuchen.

Die vorläufige Einrichtung hatten mein Secretair und Haushofmeister gemacht. Das Gebäude ist fast zu weitläuftig für mich; ist ein kleines Schlos. Ich könte wohl ein Dutzend Zimmer für die Maurerey bestimmen, ohne meiner und meiner Leute Bequemlichkeit das geringste zu entziehen, wenn nur Brüder bey mir hausseten.

Vielleicht findet sich das. Ich habe einen Plan entworfen, gewißen Leuten von mittlerem Stande Vorschläge zu thun, sich bey mir anzubauen. Ein paar Bedienungen kan ich selbst vergeben. Dann befinden sich unter dem benachbarten Adel noch Freymaurer; und in dem Fall must du kommen, und wie in Wien, auch bey uns, den Hammer führen.

Ich habe einen weitläuftigen Garten, das brauch ich dir nun wohl nicht zu schreiben was ich daraus machen werde. In meinem künftigen Briefe solst du eine vorläufige Idee meiner Projecte erhalten. Ich wiederhole meine Bitte mir auch welche anzugeben.

Lebe recht wohl, mein lieber Stralenberg. Ich habe vergeßen dir zum Eintritt in den teutschen Orden Glük zu wünschen. Meine Amalia schüttelt den Kopf dazu, wenn ich ihr davon rede.

Acht und funfzigster Brief.

Stralenberg aus Berlin, an Fürstenstein.

Ich bin wieder in der großen Stadt meines Königs, und in den Diensten des über alle Größe erhabenen Monarchens, als Offizier, in seiner Suite. Das muste ich wählen, und mein Glük war es, daß der König mit meiner Wahl zufrieden schien, „der Adel — sprach er, — ist „überhaupt mehr für den Degen, als für die „Feder geboren. Ich hoffe, er wird sich seiner „Vorfahren werth zu machen suchen. Werd er „ein zweiter Kleist. Geh er in die Garnisons„Kirche, sein Bild zu betrachten, das neben „Schwerin und Winterfeld, ich ihm habe stellen „laßen."

Daß du nunmehro auf deinem Gut, mit deiner würdigen Amalia lebest, und deinen Maurer-Sitz einzurichten, im Begrif stehest, freuet

mich recht sehr. Die Ideen anzugeben, wag ich nicht. Deine Einbildungskraft ist feuriger, als die meinige. Eine Allee von Acazia, die zu einer Gattung von Tempel führte; das ist alles, was ich in der Geschwindigkeit angelegt wünschte.

Mein Besuch soll nicht fehlen, sobald ich dazu die Erlaubnis erhalten kan. Ich habe mich nun gemeldet zum teutschen Orden, und werde innerhalb Jahres-Zeit, mein Noviziat zu Mergentheim antreten. Dann will ich zuvor einige Wochen, und nach dem Ritterschlage, mehrere bey dir zubringen. Gedenke dir, mein Fürstenstein, daß du sodann in dem Creuz, die Entsagung des schönen Geschlechts vor meiner Brust sehen wirst. Du warest nicht so unglüklich, zu einem solchen Schritt zu gelangen. Aber für mich war er nothwendig.

Ich bin, meiner Schuldigkeit gemäs, bey dem hiesigen Grosmeister der Loge gewesen, und habe ihm grade herausgesagt, daß ich die Maurerey selbst, und ihre waren Glieder ewig schätzen würde, auch auf meiner lezteren Reise vieles erlernet hätte. Der Umstand, mich in der Uniform des Preußischen Flügel-Adjutanten, dann im Begrif zu sehen, das teutsche Ordens-

Zeichen zu erhalten, mochte vielleicht vieles ändern, in der Erklärung des Meisters, die übrigens doch einige Unzufriedenheit über meine Toleranz verrieth. Bruder ich will ihr ewig gewidmet bleiben, der wahren Maurerey, ohne Rükſicht auf Obſervanzen, die nach meiner Meynung nicht ſtatt finden ſolten.

Prinz Friedrich von Braunſchweig, begegnet mir, mit der ihm ſo eignen Herablaſſung.

Lieber Fürſtenſtein, genies in den Armen deiner Amalia, das Glük des Lebens, und liebe ferner deinen Stralenberg.

Neun und funfzigſter Brief.

Fürſtenſtein an Stralenberg.

Amalia, und ich ſind darin eins, daß dich die Uniform der Preußiſchen Garde ſehr gut kleiden müße, und durch das teutſche Ordens-Creuz gehoben werden wird. Du haſt ja die nächſte Gelegenheit, Johanniter-Ritter zu ſeyn; aber du wolteſt mit deinem Eintrit in einen neuen Orden, zugleich das Gelübde der Keuſchheit ablegen.

Amalia ist nicht weiter böse darüber: Sie ist mit mir zufrieden, und hofft, daß ich fortlebe. Ich sehe es auch immer lieber, aus gewißen Ursachen, die unser gemeinschaftlicher Orden darreicht, daß du Teutscher, als Johanniter-Ritter werden wilst.

Ich erwarte die Erfüllung deines gütigen Versprechens, und bitte so lang bey mir zu verweilen, als die Zeit es dir immer gestattet.

Deine Idee von Allee und Tempel habe ich angenommen. Mein Garten ist nun schon ziemlich verändert. Aus der Orangerie, tritst du in eine Art von Labyrinth, in dem eine zerbrochene Säule, mit der Ueberschrift: adhuc stat, einen graden sehr langen Gang anweiset, der zu einem Tempel, im gothischen Geschmak gebaut, führet. Die Devise desselben, ist auf der einen Seite, dein odi profanum vulgus et arceo; auf der andern: In silentio et spe fortitudo mea. In diesem Tempel findest du eine Mumie, dann einige Bücher, die zu ernsthaften Betrachtungen Anleitung geben. Hinter ihm, eine reizende Gegend, welche die vortreflichste Aussicht darbietet, die ich mich, wie die Flur selbst, zu verschönern bemühe. Hier werd ich ein Gefängnis

aufbauen laßen, durch welches man in ein angenehmes Lusthaus tritt.

Das ist dann, meyn ich, für den Anfang genug. Allein ich habe noch Plaz genug, viel schöne Sachen anzulegen, die ich dir in der Folge unsers Briefwechsels mittheilen werde. Das: Komm und schaue! würde jedoch das beste seyn.

Meine Maurerin, und ich, grüßen und küßen dich zärtlich, als Freund und als Maurer.

Ende des ersten Theils.